

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage *Neue Welt* einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauhaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18098.

Insertatspreise die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zeltauflage 6.— Mk. — Schluß der Annahme von Insertaten für die künftige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Verlag** in Leipzig, Tauhaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • **Insertaten-Abteilung** Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Bei den Landtagwahlen in Altenburg wurde der bündlerische Ansturm glänzend zurückgeschlagen. Unse Genossen behaupteten ihre sieben Mandate mit erheblichem Stimmengewinn, während der Reichsverband mit seinem Anhang eine schmachvolle Niederlage erlitt.

Der Landwirtschaftsminister v. Schoeler gab den Junkern in der Eröffnungsitzung des preussischen Landesökonomikollegiums das seltene Versprechen, daß, solange er im Amte sei, an dem System der Wucherpolitik nichts geändert werden würde.

Die Bulgaren schlugen die Türken auf der Halbinsel Gallipoli und rückten bis Bulair vor.

Der Affe auf dem Feierkasten.

Leipzig, 7. Februar.

Rechnen wir uns etwas im Stuhl zurück und lachen wir! Lachen wir aus vollem Halse! Der militaristische Tiger hat sich wieder mal als wohldeffiniertes Affe erwiesen! Als Affe auf dem Feierkasten! Raum hört er die gewohntesten schnarrenden, näselnden, quiekenden Töne, so springt er auf und hüpft an seiner Kette, und zieht dabei die ernsthaftesten zähnefletschenden Grimassen, und greift sich an den schmutzigen Feherkopf, der dem Giffrigen fast vom Kopfe fallen will! Raum hat es Zeit zum Krachen, das drockige Tierchen. Die Zuschauer aber biegen sich vor Lachen.

O Straßburg, o Straßburg! —
Du wünderliche Stadt!

Als vor einem halben Duzend Jahren ein alter Zuchthäuser in der Uniform eines preussischen Hauptmanns den erfolgreichen Sturm auf die gute Stadt Köpenick unternahm, da ging wie ein Erdbeben eine Lachsalve über die Welt vom Orient bis Okzident, und der deutsche Militarismus konnte damals mit Recht sagen: in dem Reiche meiner Blamagen geht die Sonne nicht unter! Man glaubte, eine größere Blamage sei nicht denkbar. Aber die Weltgeschichte liebt zuweilen die glänzendsten Antithesen, und wenn ein französisches Sprichwort sagt: Lächerlichkeit tötet, so hat sie für den deutschen Militarismus den Beweis erbracht, daß er von der Lächerlichkeit lebt. Es ist, als ob die Weltgeschichte allen Feinden Deutschlands die gewaltige Kraft des deutschen Militarismus nicht anschaulicher glaubte zu Gemüte führen zu können, als wenn sie ihnen nachwies: seht her, selbst diese Fülle der Blamagen bringt ihn nicht um! Und bald wird er auf Koppelschloß und Helmbeschlagn, wo jetzt noch die veraltete Devise steht: Mit Gott, für König und Vaterland!, den treffenden Sinnspruch tragen: Dumm, aber stark! —

Und so geschah's! Mitten im Frieden hat die Weltgeschichte den Ruhm des deutschen Militarismus gemehrt, wie kein Mottke es in zwei Feldzügen gekonnt hat. Er führte sie von Königgrätz nach Sedan! Der Schuster aber und der Zahlmeisteraspirant führten sie von Köpenick nach Straßburg. Und ebenso wie Sedan Königgrätz überstrahlte, so überstrahlte Straßburg Köpenick. Es ist, wenn wir einen Augenblick mal die Ausdrucksweise der politischen Ökonomie gebrauchen dürfen, die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter, gewissermaßen die Akkumulation der Blamagen!

Man vergleiche nur! Dort ein immerhin noch raffinierter Zuchthäuser, hier aber ein offizieller Geisteskranker, dem ausgerechnet die militärischen Behörden das Zeugnis ausgestellt haben, daß er nicht zurechnungsfähig ist, daß er vor Dummheit blökt! Der Zuchthäuser führte lediglich ein paar harmlose Grenadiere und den Bürgermeister von Köpenick irrt, von dem damals übrigens sofort der dicke Dertel nachwies, daß er liberal war, einem konservativen Junker wäre Detarigtes nie passiert! Der Geistesranke aber führte die ganze Kommandantur der stärksten deutschen Festung irrt, Generale, Prinzen, dazu die ganze bürgerliche Bevölkerung der Stadt! Zeppelins Luftschiff erscheint, die Tambours wirbeln durch die engen Gassen der alten Stadt den Generalmarsch, die Flügelhörner der Hornisten rufen zum Sammeln. Und bald wuchtet der Massenschritt der preussischen und sächsischen Füskiere, Bataillone um Bataillone, zu den Toren hinaus, zum freigelegten Nezer Tor, zum Altor, hinaus zu dem geliebten Sandplatz, zum Polggon. Die schweren Geschütze der Artillerie donnern durch die Straßen, die Kavallerie, der ungefährliche Train — alles, alles strecht dem gleichen Ziele zu! In der Ardenne aber und am Gerbergäßchen, im kleinen Frankreich und am Steintor wird's hinter den Fenstern lebendig! Gar mancher liegt noch im Bette, die Narrenkappe über den Kopf gezogen! Denn gestern war Fastnacht! Fastnacht hieß es im Mittelalter! Die braven Fastnarren ahnen nicht, daß sie die Narrenkappe gar nicht vom Kopfe zu reihen brauchen; denn heute hat sich der deutsche Militarismus eine Narrenkappe aufgesetzt, gegen die ihre kleinen Fastnachtsummen völlig verschwinden. Schon wallt vom hohen Münsterturn die schwarz-weißrote Fahne! Ohne die geht's nicht ab! Und wer ein braver „Bürger“ ist, steckt wenigstens ein rotweißes Fähnchen heraus! Das gilt als efflässige Landesfarbe! Die dritte Farbe kann man sich denken, ob schwarz, ob blau, ob deutsch, ob französisch, wie's „beliabt“.

Draußen aber auf dem Polggon stehen sie, die Regimenter und Brigaden, die Herren Offiziere mit hellem Kopf und trockenem Schlund — denn gestern war Fastnacht! — Die Generalität ist beieinander, der Kommandeur, der Prinz Soachim, der gern seinen Vater sehen wollte! Man schaut zum Himmel auf! Der Marineflieger Zeppelin kommt von Baden-Baden herüber. „Ob ER wohl im Luftschiff kommt?“ Doch Stunde auf Stunde vertritt! Und endlich

dämmert's. Langsam nur — denn gestern war Fastnacht! — aber es dämmerte!

Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Man hat uns geäfft, gepoppt und genarrt!

Und wer war der „man“? Nun der offiziell für verrückt Erklärte, der Unzurechnungsfähige! Er, der vor Dummheit blökt! Er war mit draußen auf dem Polggon, sah sich das Schauspiel an, und sicherlich hat er dabei innerlich gebölt vor Dummheit — andrer!

Aber gibt das ganze wirklich nur Anlaß zum Lachen? Offenbart sich in dieser Burleske nicht ein typischer Zug des Militarismus? Da heißt es immer, die moderne Kriegskunst beruht darauf, daß auch der „gemeine Mann“ zum selbständigen Denken erzogen wird! Ei freilich! Der „gemeine Mann“ ist zum selbständigen Denken erzogen worden — von der Sozialdemokratie nämlich — gründlicher sogar, als es den Herrschaften „da oben“ lieb ist. Aber, o Jammer! Inzwischen haben die Herrschaften „da oben“ das selbständige Denken n e r l e r n t! Auf den Narrenstreich eines von ihnen selbst für unzurechnungsfähig Erklärten fallen sie mit allen Nieren herein! Wilhelm ist an der Ostgrenze, in Königsberg, um dort die Jahrhundertfeier der ostpreussischen Erhebung von 1813 mitzumachen und das Denkmal des Generals York, des Mannes von Tauroggen mit enthüllen zu helfen. Und in demselben Augenblick, wo Wilhelm an der Ostgrenze seine so rührende Rede hält über die Tüchtigkeit preussischer Generale und über die Notwendigkeit, daß wir noch viel mehr Militär brauchen, erbringen an der Westgrenze preussische Generale einen überwältigenden Beweis dafür, was es heute mit diesen Generalen auf sich hat. Wilhelm feiert in Königsberg den General York wegen einer Tat, die offener Ungehorsam war gegen den damaligen König von Preußen, der freilich notorisch unzurechnungsfähig gewesen. Und im gleichen Augenblick glauben die Generale in Straßburg ihre Tüchtigkeit nicht besser erweisen zu können als durch pünktlichen Gehorsam, gegen die Befehle eines notorisch Unzurechnungsfähigen, nur weil sie glaubten, der König von Preußen habe so befohlen.

In der Tat! Ein bezeichnender Beitrag zur Jahrhundertfeier!

Straßburg, Ost, 7. Februar. Bereits von 14 Tagen war eine Marinierung der Garnison versucht worden. Ein Telegramm derselben Art wie das jetzt von Wolter aufgegebenes kam nach der Hauptwache, es ist aber dem wachhabenden Offizier dort ausgefallen, daß irgend ein Feind, daß bei derartigen Telegrammen erforderlich ist, fechte. Recherchen bei der Post ergaben, daß das Telegramm gefälscht war.

Wolter hat übrigens bereits Ende des Vorjahres einen tollen Streich verübt. Er gab ein Telegramm an sich auf, das nur die Worte „auf alle“ enthielt und das er folgendermaßen ergänzte: Auf allerhöchsten Befehl ist der ehemalige Kaiserleibwächter Wolter nach Berlin zu bringen. Er überbrachte als Postbote verkleidet dieses Telegramm der Militärbehörde und sah bald darauf im Zuge nach Berlin.

Feuilleton.

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

25)

[Nachdruck verboten.]

Drittes Kapitel.

Drei Jahre waren seitdem ins Land gezogen, und in Steinberg hatte sich wenig ereignet, was die Gemüter der Bevölkerung in Aufregung versetzt hätte. Es war so ziemlich alles seinen ruhigen, einformigen Lauf gegangen.

Simon Pardeller, der Nachtwächter, übte noch immer sein Amt aus, trat seine regelmäßigen Rundgänge durch das Dorf an, rief die Stunden im lauten, einformigen Gesang, klapperte, damit seine Tätigkeit in der stillen Nacht mehr Eindruck machte, ein bißel mit der Fellebarde auf dem feingliedrigen Pflaster und tat dann in einem heimlichen Winkel der Gassen ein kurzes Schlüsschen, bis der helle Glockenton vom Kirchturm herab ihn zu neuer Pflasterfüllung weckte.

Der Sohler Much stand bei jeder Tageszeit, wie er es gewohnt war, vor seinem braunen Holzhäusl, schnupperte heftig die Luft durch die Nase und sah mit wehem Blick zum Berg hinauf, wo sein Hoamat stand. Dann schlich er mit gesenktem Kopf in sein Häusl hinein oder hinüber zur Gertraud Sonnweber, wenn sie im Anger saß.

Im Winter aber verkroch sich der Much in seine Höhle. Mochte nicht gern hinübergehen in das Haus der Sonnweberischen. Dort paßte ihm alles mittamt nicht. Es ging dort so fromm und heiligmässig zu. Leute kamen und gingen, beteten und opferten.

Das war dem Alten wider seinen Sinn. Er war am liebsten allein mit der Gertraud. Sprach mit ihr von seinem Unglück oder redete auch gar nichts, sondern stand nur müßig

umher. Dabei war er froh, daß es überhaupt noch einen Menschen in der Welt gab, der Anteil nahm an ihm und seinem Leid.

Der alte Sohler Much war jetzt noch einsamer als früher. Sein blondes Diandl hatte den Ochsenreiter Wast geheiratet. Drüben hauste sie, auf der andern Seite des Klammabaches. Ein kleines, gemauertes Häusl, einstöckig und ziemlich außer halb des Dorfes gelegen, so daß der Simon Pardeller bei seinen nächtlichen Rundgängen gar nicht an dem Häusl vorbeikam.

Er wäre ohnedies nicht hingegangen, sondern hätte einen weiten Bogen um das Haus gemacht, wie vordem um das Ginstatterwirtschhaus. Denn der Ochsenreiter Wast und sein junges Weib hatten eine Wirtschaft errichtet und die ehemaligen Stammgäste der Rann' alle an sich gelockt.

Die Rosl war aber heileibe keine so gute Wirtin wie die Sonnweberin; und auch der Wast verstand es nicht so gut, seine Gäste auszusaugen, wie die Rann' das früher meisterhaft betrieben hatte.

Dafür muhten sich der Wast und die Rosl um so mehr radern, nur um ihr knapps Durstkommen zu finden. Sonst ging es aber beim Ochsenreiter Wast ähnlich zu wie früher beim Ginstatter. Die Gäste spielten, tranken und liebten bis spät in die Nacht hinein und fühlten sich in der viel kleineren Herberge genau so behaglich wie ehemals beim Ginstatter.

Der Lois war jetzt auch fast täglicher Gast beim Ochsenreiter Wast. Die Rann' gab ihm gerne Geld dazu, nur daß sie ihn aus dem Haus drückte. Denn das Trinken wollte er sich einmal nicht abgewöhnen.

Die Rosl schanzte und arbeitete so gut sie es verstand. Aber sie verstand es eben nicht gut. Sie war viel zu jung gewesen zum heiraten und viel zu unerfahren. Und die Schule, die sie bei der Sonnweberin durchgemacht hatte, war die denkbar unpassendste für das Mädel gewesen.

Das einzi so lehrreiche Mädel sah jetzt verhärtet und verfallen aus. Die Sorge hatte schon vorzeitig Furchen in ihr

junges Gesicht gezeichnet. Denn viel Leid war in diesen drei Jahren über das blonde Diandl des Sohler Much gekommen.

Der Wast war ein schlechter Ehemann geworden, war groß mit der Rosl und soß sich halb zu Tod. Die Rosl bekam buchstäblich mehr Prügel als zu essen. Dann wieder sollte sie heiter sein und die lustige Wirtin spielen und hatte das Herz dabei wund. Wüste oft nicht, woher das Geld nehmen, um die fälligen Zinsen zu zahlen.

Ein kleines, kaum dreijähriges, rothaariges Diandl lief in dem verlotterten Haus herum. Niemand kümmerte sich sonderlich um das Annelc. Aber es gedieh trotzdem prächtig. Hatte die samtweiche, zarte Haut der Mutter und die reizenden Grübchen in den vollen Wangen.

Geschäftig lief das kleine Wesen umher, machte sich in der Wirtsstube bemerkbar, gab den halbtrunkenen Gästen drockig schnippische Antworten in astkluger Weise und verlangte, daß man sie von allem kosten lasse.

Die Männer hatten ihren Spaß mit dem kleinen rotköpfigen Föxl, hänselten sie und gaben ihr fleißig Wein und Bier zu trinken. Es war niemand da, der ihnen wehrte. Höchstens ab und zu einmal der Sohler Much, der jedoch selten genug zu seiner Tochter kam. Denn was er bei ihr hörte, machte ihn nur noch trauriger.

Die Rosl klagte und jammerte und wollte sich fast die Augen ausweinen. So jung noch und soviel Elend! Der Alte konnte nicht mehr helfen. Alles Geld, das er besaß, hatte er bereits dem Schwiegerjohn gegeben. Raum daß er sich selber noch kümmerlich durchzubringen vermochte.

Die Gertraud Sonnweber hatte den Much geheissen, ihr das Annelc öfter zu bringen, damit das Kind doch unter Aufsicht sei und nicht ganz verkomme in jungen Jahren durch das böse Beispiel. Gertraud Sonnweber fühlte eine Art Schuldgefühl gegenüber der Rosl gegenüber. Sie war es ja eigentlich gewesen, die in guter Absicht diese unglückselige Ehe gestiftet hatte.

Der Balkankrieg.

Die Bulgaren dringen vor.

Die königliche Zeitung veröffentlicht folgendes offizielle Telegramm aus Berlin:

Die falschen Gerüchte über ein unmittelbares Eingreifen der Mächte sind für heute verstummt. Falls wäre aber auch die Annahme, daß die europäischen Kabinette angesichts der Lage im Orient die Hände in den Schoß legen. Sollten die militärischen Operationen bedrohlich bis in die Nähe der Meerengen oder Konstantinopels ausgedehnt werden, so wäre vielleicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß nicht alle Mächte lediglich unwillige Zuschauer bleiben würden.

Der Fall, für den die königliche Zeitung das Eingreifen einer Macht oder einer Mächtegruppe ankündigt — wobei offengelassen wird, ob solches Eingreifen nur in guten Ratschlägen bestehen, oder ob schärferer Druck ausgeübt werden soll — scheint nahe bevorzustehen. Denn die Bulgaren sind bereits siegreich in die Halbinsel Gallipoli eingerückt. Sie stehen schon vor den Verschanzungen von Bulair, einem der Forts, die die Dardanellenstraße verteidigen. Die Türken haben sich nach einer verlorenen Schlacht am Flüsse Kawah in das Innere der Halbinsel bis Bulair, dicht vor der Stadt Gallipoli, zurückziehen müssen. Wenn Bulair sich vor dem bulgarischen Ansturm nicht halten kann, so ist der Anfang mit der Eroberung der Forts der Dardanellen gemacht. Die offenbar in der Minderheit befindlichen türkischen Streitkräfte, die nun von der Landverbindung mit Konstantinopel abgeschnitten sind und deren Verbindungen zur See ebenfalls bedroht sind, sobald die Bulgaren das dem Marmarameer zunächst gelegene Dardanellenforts erobern, werden den Bulgaren wahrscheinlich keinen großen Widerstand mehr entgegenzusetzen können. Wenn die deutsche Regierung also Neigung zum Eingreifen in die Balkanangelegenheiten hat, so kann sie bald Gelegenheit dazu bekommen. Das deutsche Volk hat daher alles Interesse daran, darüber zu wachen, daß es nicht über Nacht in ein kriegerisches Abenteuer von unabsehbarer Tragweite verwickelt wird.

Von der Tschataldtschalinie wird ein Rückzug der Bulgaren auf Tscherkessköj gemeldet, ebenso sollen sie Rodosto, das an der Küste des Marmarameeres, halbwegs zwischen der Tschataldtschalinie und der Halbinsel Gallipoli liegt, aufgegeben haben. Beides hängt wahrscheinlich mit einer verwegenen Flankenbewegung zusammen, die die Türken unternommen haben. 20 000 Mann unter Enver Bei sollen an der Marmarastätte im Rücken der vor der Tschataldtschalinie liegenden Bulgaren gelandet sein. Dann wäre der Rückzug der Bulgaren ein Versuch, der Umklammerung zu entgehen.

Die Nachrichten über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz lauten:

Die Kämpfe vor Gallipoli.

Sofia, 6. Februar. Die türkische Armee vor Gallipoli ist gestern von bulgarischen Truppen südlich vom Flüsse Kamah geschlagen worden und hat sich, von den Bulgaren verfolgt, in großer Unordnung auf Bulair zurückgezogen. Durch diesen Erfolg ist fast die ganze Küste des Marmarameeres bis Bulair in den Händen der bulgarischen Truppen.

Konstantinopel, 6. Februar. Amtlich wird über die Kämpfe vom 4. Februar gemeldet: Der Feind, der mit einem Teile seiner Streitkräfte im Gelände von Gallipoli steht, hat mehrere Regimenter von Kavallerie gegen Kamah, wo eine türkische Abteilung stand, vorgeschoben. Es kam zu einem Kampfe, der bis zum Abend dauerte und zu unsern Gunsten geendet hat. Mit dem Einbruch der Nacht zogen sich unsere Truppen gemäß den bereits vorher gegebenen Befehlen auf Bulair zurück, zum großen Teil, ohne daß sie der Feind verfolgen konnte. Eine andere feindliche Abteilung rückte gegen Myriophito am Marmarameer vor und besetzte den Ort, der nur von einigen Gendarmen besetzt war. Die Korvette Jahaj fügte den in der Richtung auf Scharhöj vorrückenden feindlichen Streitkräften ernste Verluste zu. Der Feind konnte über Kamah hinaus nicht vordringen.

An der Tschataldtschalinie.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Bulgaren haben sich auf Tscherkessköj zurückgezogen.

Konstantinopel, 6. Februar, abends. Bulgarische Truppenabteilungen stecken die Ortshaus Dzeddinköj sowie einige andre in ihrer Gewalt befindliche Dörfer an der Tschataldtschalinie in Brand und zogen dann von der Tschataldtschalinie wieder ab. Auf Rekognoszierung ausgesandte türkische Abteilungen fanden vom Feinde keine Spur.

Die türkische Flankenbewegung.

Konstantinopel, 6. Februar. Es heißt hier, daß die Bulgaren Rodosto nach Zerstörung der militärischen Gebäude verlassen haben.

Konstantinopel, 6. Februar. Man glaubt, daß der Rückzug der Bulgaren auf Tscherkessköj den Zweck hat, der durch die geplante

Landung türkischer Truppen in Rodosto beabsichtigten Flankenbewegung zu entgehen. Die Landung, die angeblich von Enver Bei vorbereitet werden soll, würde durch die aus den Dardanellen herangezogenen Linienfahrer Messubije und Kassar-i-Cewit gebekkt werden.

Berlin, 6. Februar. Dem Unternehmen Enver Beis, der mit 20 000 Mann weilsch von Tschataldtscha gelandet sein soll, um die Flanke der vor Tschataldtscha stehenden bulgarischen Armee zu umgehen, ist, wie der Pressezentrale aus bulgarischen militärischen Kreisen mitgeteilt wird, keine besondere Bedeutung beizumessen.

Der Mangel einer geeigneten Operationsbasis stellt das Gelingen des Unternehmens völlig in Frage, zumal die Bulgaren sowohl vor Tschataldtscha wie vor Rodosto genügend Truppen entsenden können, um Enver Bei zwischen zwei Feuer nehmen zu können.

Die Lage in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Februar. Der Finanzminister veröffentlicht ein Communiqué, welches folgendes besagt: Um den außerordentlichen Kriegsausgaben gerecht zu werden, wendet sich die Regierung an die Hilfe aller Osmanen. Sie hat als wirksames Mittel die durch ein kaiserliches Dekret sanktionierte Emission einer inneren Anleihe beschlossen. Zu diesem Behufe wird die Regierung unverzüglich Schatzscheine in Höhe von 5 1/2 Millionen Pfund ausgeben, die durch eine fünfprozentige Immobiliensteuer garantiert werden.

Konstantinopel, 6. Februar. Die Regierung erhält fortgesetzt aus den Provinzen Telegramme, in denen der Patriotismus der Bevölkerung betont wird, die für die Zwecke des Krieges eine Summe in der Höhe der Steuererlösnisse eines Jahres anbietet.

Die Forderungen Rumäniens.

Bukarest, 6. Februar. In der gestrigen Sitzung der Kammer stellte Niculescu (kons.) an den Minister des Äußeren die Anfrage, ob die Behauptung der Blätter, daß Rumänien auf seine Ansprüche auf Silistria verzichte, den Tatsachen entspreche. Der Ministerpräsident erwiderte: Wir haben auf Silistria nicht verzichtet. Von einem Verzicht war keine Rede. Niemand ist ermächtigt worden, auf Silistria zu verzichten. (Vangenhaltender Beifall.)

Gewerkschaftsbewegung.

Der staatliche Kampf gegen das Koalitionsrecht.

In unserer Klassengesellschaft hat die Polizei die hehre Aufgabe, die materiellen Interessen der herrschenden Klassen zu schützen. Ihr wird sie vor allen Dingen gerecht durch einen ohne große Gewissenskrämpfe geführten Kampf gegen das Koalitionsrecht; natürlich nur gegen das der Arbeiter. Dabei ist sie, die ja von Berufs wegen nicht allzusehr mit Intelligenz belastet ist, geradezu ersichtlich im Vordringen neuer Methoden, das Koalitionsrecht unmöglich zu machen. Bestehende Verordnungen werden nach allen Seiten gedreht und gewendet, um an ihnen eine brauchbare Stelle zu entdecken; Verordnungen aus Großvaters Zeiten werden ausgegraben und auf ihre Anwendbarkeit im Kampfe gegen die Arbeiterschaft geprüft; und wenn das alles nichts hilft, erläßt man eben eine neue. So auch das Polizeipräsidium — der Freien und Hansestadt Hamburg. Der Streik der Hochbahnangestellten hat es ihr angetan, oder richtiger: der Direktion der Hochbahn war der Zustand eine im höchsten Grade unangenehme Sache, namentlich, da sie mit der beherrschten Gewerkschaft Verhandlungen pflegen und Zugeständnisse machen mußte. Das fühlt natürlich eine klassenstaatliche Polizeibehörde lebhaft mit, und da sie sich ihrer klassenstaatlichen Pflichten bewußt ist, erläßt sie eben eine Verordnung, weil es in diesem Falle ohne eine solche ansehend nicht abging. Sie richtete diese an die Direktion der Hochbahnangestellten und erklärte darin, daß die Polizeibehörde den Dienstes dauernd entziehen werde, wenn sich die Arbeitseinstellung wiederhole, da die Sicherheit und Ordnung des Betriebes gefährdet worden sei durch die unter Kontraktbruch vorgenommene Arbeitsniederlegung.

Also sprach der Polizeigewaltige von Hamburg. Und die Direktion der Hochbahn zwinkerte vergnügt mit den Augen: Ja, ja — die Hamburger Sicherheitsbehörde weiß, was sie zu tun hat, um solche unangenehmen Zwischenfälle zu verhindern! — Was die Ursachen des Ausstands waren, warum die Angestellten zu dieser letzten Waffe griffen, das kümmert eine klassenstaatliche Polizei nicht, darf sie nicht kümmern, denn dazu ist sie nicht da. Mögen Arbeiter noch so gedrückt leben, mögen sie in Elend verkommen, mögen sie bis zum Umfalle frönen müssen — was schert das eine hochwohlwollende Polizei? Nur wenn die Arbeitsdienenden sich ihrer

Gaut wehren, wenn sie versuchen, ihre Lage zu verbessern, wenn sie ihre Arbeitskraft verweigern, ausständig werden, dann — ja dann stellt sich die Hochwohlwollende ein, bombastischer ein. Dann muß sie die bedrohte „Ordnung“ retten, die „gottgewollte Ordnung“, in der die große Volksmasse in Armut dahinvegetiert, um einer Schicht von Schmarotzern ein herrliches Dasein zu verschaffen. Dann tritt der Schutzmannsstiel auf und Polizeitüfel und -revolver flankieren den bedrohten Geldschrank, der das dreimal heilige Eigentum der gesellschaftlichen Parasiten birgt, das nicht von ihnen erarbeitet wurde. Und die da allen Reichtum schaffen, sie haben auch noch das Vergnügen, diejenigen zu unterhalten, die im Interesse des Profits den Kampf gegen sie führen.

Neue Unzufriedenheit unter den Hamburger Hochbahnangestellten erregt das provokatorische Vorgehen der Direktion gegen die Angestellten. Es sind fünf Fahrbeamte aus unbekanntem Grund entlassen worden. Auch soll die Mitteilung darüber, daß Streikende Sabotage verübt hätten, von der Direktion in die Presse gegeben worden sein. Eine Versammlung der Streikenden war über dieses Verhalten der Direktion sehr erregt, und es wurde die Frage ventiliert, ob von neuem gestreikt werden sollte. Dazu wird es aber wahrscheinlich nicht kommen. Zu dem Anwurf der durch die Streikenden verübten Sabotage, wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß zu jener Zeit, als der Betrieb der Hochbahn durch Herabsetzung der elektrischen Leitung lahmgelegt wurde, die Streikenden eine Versammlung abhielten und schon deshalb die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen ist, daß einer der Streikenden sich zu solcher Unfähigkeit hätte verleiten lassen.

Leipzig und Umgebung.

Blutsauger. Es gibt eine Sorte Menschen, die es nicht ver-schmäht aus den Ärmsten der Armen, den Stellenlosen, Geld zu ziehen und die Angst des beschäftigungslosen Angestellten um sein Brot in ebenso geschickter wie widerlicher Weise auszubuten wissen. Während der größte Teil der Handarbeitergruppen sich diese Blutsauger Stellenvermittlungsbureaus genannt — vom Hause geschafft hat, haben die kaufmännischen und technischen Angestellten noch immer unter dieser Geißel zu leiden. Das neue Stellenvermittlungsgesetz hat da verhältnismäßig wenig geändert. Wohl sind die Gebühren amtlich festgesetzt worden, allein Anträge Leute wissen sich schon zu helfen. Unter dem Namen: „Kaufmännischer Hilfsverein“, „Hilfsverband der Privatangestellten“ und dergleichen tönenden Titeln sucht man Stellenlose anzulocken, nimmt ihnen zwar keine Stellenvermittlungsgeld, aber einen jährlichen Vereinsbeitrag ab, der natürlich im Voraus zu zahlen ist und nach dessen Zahlung sich in den meisten Fällen die Tätigkeit des „Hilfsvereins“ erledigt hat.

Daß die „großen“ Verbände der Handlungsgehilfen namentlich hier nicht energisch gegen derartige „Kollegenchaft“ vorgehen, liegt zum Teil daran, daß auch sie in ihren Stellenvermittlungsbüros besonders den Prinzipalen gegenüber sich Vorschriften gefallen lassen müssen, die oft wenig mit dem Wohle ihrer Mitglieder zu tun haben.

Deute sei ein Fall herausgegriffen, der auch zeigt, daß die bürgerliche Presse nicht genügend Macht und Willen hat, solche Schädlinge an der Menschheit auszurotten.

In der Leipziger neuesten Nachrichten steht — zuletzt in der Sonntagsnummer am 26. Januar — folgende Anzeige:

Gesucht werden:
Techniker, Repräsentant, Buchhalter, Korrespondent, Filialleiter, Verkäufer, Kommis, Lagerist, Vertrauensstellungen usw.
Kaufm. techn. Hilfsverein, e. V., Leipzig, Ellenstraße 116.
Sprechzeit täglich: Wochentags von 9-1 und 3-7, Sonntags 10-12 Uhr.

Von dem Zentralverband der Handlungsgehilfen darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine der bedrücktesten Stellen für Notleidende und — Dumme handelt, erklärte das Blatt: „man müsse erst den Beweis bringen“.

Jeder, der die Annonce mit ihren vielen und vielseitigen angebotenen Stellen, wird bei einigem Nachdenken eines besonderen Beweises nicht mehr bedürfen. Der „Repräsentant“ und die „Vertrauensstellungen“, die neben dem Techniker und dem Buchhalter ausgedeutet werden, reden für kundige Thebaner deutlich genug. Selbst das „e. V.“ führt diese nicht irre. Ein Blick in das jüngste Adreßbuch zeigt, daß ein solcher e. V.-Verein gar nicht besteht, und daß sich hinter diesem Namen eine Unternehmung verbirgt, bei der alle Vorsicht am Plage ist.

Weitere Nachforschungen ergaben die Richtigkeit unserer Vermutung. Gegen Zahlung von 12 Mark in bar „will“ der famose „Hilfsverband“, der angeblich 60 Zweigstellen in Deutschland hat und „kaufmännischen Unterricht“ erteilt, dem Hilfesuchenden eine Stelle verschaffen. Wo? wird dann der Deringefallene wohl nie erfahren.

Zentralverband der Handlungsgehilfen.
Ortsgruppe Leipzig.

Wenn die Gertraud jetzt während des Sommers im Ager sah, dann hatte sie häufig drei Gefährten an sich. Den Sohler Muth, das rothaarige Annelie und Luz, den schwarzgottigen Hund, der fast unzertrennlich von ihr war.

Der Seehäuser Marti war im Laufe der Jahre noch öfter um das G'tattlerweien geschlichen. Er hatte es immer und immer wieder versucht, der Gertraud nahe zu kommen. Aber alle Liebe zu ihm war in dem Mädchen erloschen. Sie war kühl und freundlich, jedoch fast herablassend gegen ihn und unnahbar für alle irdischen Dinge.

Mit schwerem und traurigem Herzen war dann der Marti jedesmal hinaufgestiegen in seinen Bergwald. Da droben konnte er wenigstens wieder frei atmen. Unten im Tal drückte und beklemmte ihn jetzt die Luft. Aber einmal hatte sich der Marti doch noch ein Herz genommen und zu der Gertraud gesprochen wie in alten Zeiten. Hatte sich durch ihre abweisende Haltung und ihren kalten Blick nicht irre machen lassen in seiner Rede. So recht treuherzig und warm kamen seine Worte heraus. Und für einen Augenblick schien es, als ob die treue Unhänglichkeit des Burschen doch Eindruck auf das Mädchen gemacht hätte.

„Wasst, Gertraud,“ hatte er gesagt, „wenn du aa iah loa Diab' mehr hast zu mir, dös macht nix. Wird schon wieder kommen dös Diab'. Und dös oane jag' i dir. I glaub' nit an dei' Heiligkeit. I kann's nit glauben. Aber deswegen halt' i do treu zu dir. Wird' alloweil zu dir halten. Mag kommen, was will. Und wann du mi amal brauchen sollst, Gertraud, gelt, dös verspricht mir: Kuaf' mi oder kimm zu mir! I wer' kommen, und wann's mitten in der Nacht wär' und mitten im Winter bei Schnee und Eis... i rennet, was i könnt', um bei dir zu sein!“

Die schlichten, innigen Worte lösten ein warmes Gefühl aus in Gertraud Sonnweber. Fast wie in früheren Zeiten drückte sie dem Holzknicht herzlich die Hand.

„I dank' dir, Marti!“ sagte sie einfach. „Wann i di brauchen sollt', nachher kimm i. Dös verspricht i dir!“

Das war nun auch schon ein gutes halbes Jahr her, und der Seehäuser Marti hatte sich seitdem nicht mehr blicken

lassen beim G'tattler. Er mochte wohl einsehen, daß er vorderhand keine Rolle ganz ausgespielt habe, daß die Gertraud völlig unter dem Einfluß der Geistlichkeit stand, und daß ihr vielleicht auch die allgemeine Verehrung der Bevölkerung schmeichelte.

Gertraud Sonnweber war nun wieder ganz gesund. Allmählich wurde sie neuerdings das derbfrißige Mädchen von früher, hatte die gleiche tiefrote Gesichtsfarbe und die festen Körperformen wie ehemals.

Auch in ihren Bewegungen war sie jetzt unwillkürlich rascher, selbstbewußter und resoluter. Allerdings nur dann, wenn der Kooperator nicht da war. Denn dieser erstkündete in dem Mädchen mit einem einzigen Blick jede freiere Bewegung. Sie hatte ruhig und still zu sein, in sich gefehrt und hatte ihren Sinn nur auf Gott zu richten.

Und doch ging jetzt mit der Genesung eine langsame Wandlung in dem Mädchen vor sich. Sie ertrappte sich selbst dabei, daß sie nicht mehr so gern wie früher in den frommen Blichern las, die ihr der Kooperator liess. Und wenn sie betete, so überkam sie eine gewisse Eitelkeit.

Was früher in Demut geschah, in Reue über ihr verfehltes Leben, im seligen Glücksempfinden, daß Gott sie zu seinem Werkzeug auserkoren hatte, erfüllte sie nun mit einer gewissen Befriedigung, mit dem Stolz, mehr zu sein in den Augen Gottes als alle, die zu ihr kamen in ihrer Not.

Diese Regungen in der Seele des Mädchens waren freilich nur leise und ihr selber kaum bewußt. Lorenz Knollseisen hatte keine Ahnung davon. Er glaubte an Gertraud ebenso fest wie zuvor.

Der junge Priester war gänzlich erfüllt von seiner Mission. Es war in ihm jener geistliche Ehrgeiz erwacht, der oft gefährlich und auch verhängnisvoll werden kann. Dieser Ehrgeiz hatte von seinem Innern unwiderstehlichen Besitz ergriffen und wurde immer neu aufgestachelt durch Vater Fulgens, der von Zeit zu Zeit nach Steinberg kam, um bei seinem Schützling Nachschau zu halten.

Vater Fulgens gab sich alle erdenkliche Mühe, um seinen Plan der Erbauung einer Kirche an der Stelle des Sonnweberhauses beim bischöflichen Konvikorium durchzuführen. Seinen ganzen Einfluß bot er auf und erreichte es auch, daß das Konvikorium den Fall der Gertraud Sonnweber vorläufig genauer untersuchen ließ. Vater Fulgens veranstaletete auch bereits Sammlungen, um den nötigen Fonds zur Erbauung einer Kirche zu gewinnen.

Im großen Betzimmer, das früher die Wirtsstube war, hatte man einen mächtigen Opferstock aufgestellt. Darunter prangten in roten Lettern die Worte: „Opfergaben zur Erbauung einer Wallfahrtskirche an der Gnadenstätte.“

Die Stube war mit zahlreichen größeren und kleineren Votivtafeln ausgeschmückt. Wachskerzen hingen an den Wänden und kleine Füße und Hände aus Wachs als Zeichen der Dankbarkeit für die Erhöhung in allen möglichen Leiden und Gebrechen.

Der Plan des Kirchenbaues wurde allgemein mit Begeisterung aufgenommen. Man war überzeugt, daß die Madonna sich diese Gnadenstätte ausersehen habe, um an ihr der Gläubigen Erhöhung in schweren Anliegen zu gewähren. Deshalb war sie der Gertraud Sonnweber erschienen und hatte sie begnadigt, daß ihre Gebete mehr bei der Gottesmutter bewirkten als die Gebete der andern Gläubigen.

Mit Hange und Wangen wartete die Sonnweberin nun schon seit Monaten darauf, ob denn vom bischöflichen Konvikorium noch immer kein Bescheid in der Angelegenheit des Kirchenbaues einlangen würde. Denn wenn der Plan verwirklicht werden sollte, so war das ein sehr gutes Geschäft für sie. Das Haus sollte niedrigergerissen werden, und an dessen Stelle sollte sich die Wallfahrtskirche erheben. Der Hochaltar sollte dort errichtet werden, wo Gertraud Sonnweber die Erscheinung der Madonna gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausgehaltene. Der Nationale Werkverein der Metallarbeiter im Bezirk Leipzig hält am 21. Februar im Stadtlokal Sandhau eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Beschlußfassung über Herabsetzung der Beiträge und Erhöhung von Bezügen.

Achtung, Stukkateure! An dem Neubau in der Schlegelstraße, Leipzig, haben die Stukkateure bei dem Bauunternehmer Paul Walter keinen Lohn erhalten. Diese Arbeiter sind für organisierte Stukkateure gesperrt. Wir erlauben die Kollegen, dieses zu beachten.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Leipzig.

Achtung, Bauarbeiter! Bei dem Unternehmer Fritz Engert, Neubau Krankenhaus St. Georg, haben die Kollegen ihren rückständigen Lohn erhalten. Die Sperrung ist somit aufgehoben.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Leipzig.

Deutsches Reich.

Die Tarifverhandlungen in der Holzindustrie.

Die Vertragsverhandlungen zwischen den beiden Zentralvorständen unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Berlepsch wurden am Dienstagabend unterbrochen, um am Mittwoch früh die Lohnfrage im Beisein von Vertretern aus den einzelnen Orten zu verhandeln. Diese Verhandlungen nahmen zwei Tage in Anspruch. Am ersten Tage wurde verhandelt über Berlin nebst den Vororten sowie über die übrigen Orte der Gauen Berlin, Leipzig, Dresden, Hannover, Erfurt und Hamburg. Am zweiten Tage erschienen die Vertreter der Gauen Stettin, Breslau, Magdeburg, Danzig, Frankfurt a. M., Nürnberg, München und Düsseldorf-Köln. In aller Gründlichkeit wurden die von den Arbeitern beschlossenen Lohnforderungen durch die Vertreter der einzelnen Orte begründet, während die Wortführer der Unternehmer nichts unversucht ließen, um nicht nur die Unmöglichkeit der Bewilligung dieser Forderungen, sondern auch deren Nichtberechtigung nachzuweisen. Zu einem Ergebnis haben auch diese Verhandlungen noch nicht geführt.

Heute, Freitag, traten die Zentralvorstände unter dem Vorsitz des Unparteilichen abermals zu einer Sitzung zusammen, um alsdann erneut den Versuch einer Verständigung zu unternehmen. Ingenieurliche Anhaltspunkte über den schließlichen Erfolg oder Nichterfolg dieser Verhandlungen sind zurzeit noch nicht vorhanden.

Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe.

Die zentralen Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe finden am 10. Februar und folgenden Tagen in Dresden (Königsplatz) statt. Es sind Differenzen für 43 Orte zu schlichten. Derzeitige Verhandlungen sind in diesen 43 Orten der nun stattfindenden zentralen Verhandlung bereits bis zum Zusammentreten des unparteilichen Kollegiums vorausgegangen. Wurde bei diesen örtlichen Verhandlungen keine Einigung erzielt, so fällt jetzt das Kollegium der Unparteilichen einen Schiedsspruch. Innerhalb 14 Tagen haben dann die Parteien, der Unternehmerverband und der Verband der Schneider, an die Unparteilichen Nachricht zu geben, ob sie den gefällten Schiedsspruch annehmen oder ablehnen. Die zentralen Verhandlungen müssen sich also mit jedem der 43 Orte einzeln beschäftigen und die Vertragsbedingungen prüfen. Als Unparteiliche fungieren: Magistratsrat v. Schulz-Berlin, Dr. Preiner-München, Magistratsyndikus Dr. Müller-Frankfurt a. M.

Der Industrieverband für das graphische Gewerbe beschäftigt auch die Buchbinderzeitung, die die Resolution der hannoverschen Lithographen und die Bemerkung des Korrespondenten dazu abdruckt. (Wir haben die Neuherausgabe des Korrespondenten wiedergegeben.) Die Buchbinderzeitung sagt zu der Straßablenkenden Bemerkung des Korrespondenten: Dieser Neuherausgabe des Korrespondenten vermissen wir nicht bedingungslos zuzustimmen. Denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß es mit der Verständigung innerhalb der graphischen Organisationsen wirklich nicht weit her ist. Unsere Stellung zum graphischen Industrieverband ist uns gegeben durch die Beschlüsse des Erfurter Verbandstages, der dem Verbandsvorstand beauftragte, sich mit den übrigen graphischen Organisationsen in Verbindung zu setzen, um dem graphischen Industrieverband die Wege zu ebnen. Nachdem die Verbandstage der übrigen Verbände einen solchen Industrieverband zum Teil ablehnten, zum andern Teil ihm eine mit wenn und aber gezeichnete platonische Liebeserklärung mitteilten, haben wir keine Ursache, uns heute mit besonderem Eifer für seine Bildung ins Zeug zu legen. Wir werden jedenfalls die Frage an uns herantreten lassen.

Ge. will nicht dabei gewesen sein. Der Reichsverbandsekretär Bogeler sendet uns die nachstehende freundliche Zuschrift: Unter Berufung auf § 11 des VerhGesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes:

Es ist unrichtig, daß ich, wie in der Nummer 25 der Leipziger Volkszeitung vom 20. Januar 1913 unter der Überschrift: „Eine gelbe Technikervereinigung“ behauptet wird, an der Gründungsversammlung der Landesvereinigung deutscher Techniker in Hannover am 26. und 27. Januar teilgenommen habe.

Wahr dagegen ist, daß ich den 26. Januar außerhalb der Stadt Hannover verbracht habe.

Herr Bogeler will also nicht dabei gewesen sein, als man die gelbe Technikervereinigung aus der Taufe hob. Gut. Daß aber sein Kollege Komolka da war, daß also der Reichsverbandesverband an der Gründung dieses famosen Gebildes sich beteiligte, das wird nicht bestritten. Und das genügt auch zur Kennzeichnung dieser Gründung.

Die Differenzen bei der Firma Bosh in Stuttgart — die der bürgerlichen Presse zu dem famosen Schwindel herhalten mußte, es werde hier ein sogar radikaler Sozialdemokrat bestraft — sind beigelegt. Am Mittwochabend fand eine Betriebsversammlung statt. Ueber die grundlegenden Hauptpunkte ist eine Vereinbarung erzielt worden. Die Sperrung ist aufgehoben.

Die Strick- und Wollhandelsarbeiter und -Arbeiterinnen im Chemnitzer Landbezirk haben eine Lohnbewegung eingeleitet, um eine einheitliche Lohnzahlung zu erreichen.

Ausland.

Die amerikanischen Gewerkschaften und der Dynamitprozeß. Kaum hatten sich die Tore des Gefängnisses hinter den 33 Gewerkschaftsbeamten geschlossen, die kürzlich zu insgesamt über 100 Jahren Gefängnis wegen angeblichen Dynamitkomplotts verurteilt wurden, da wird durch das sozialistische Blatt in St. Louis ein Briefwechsel veröffentlicht, der ein beachtenswertes Licht auf die Verpflogheiten des Gerichtes wirft. Aus diesem Briefwechsel mit einer Eisenbahngesellschaft geht klar hervor, daß das Gericht einen Spezialzug zur Beförderung der genannten Gefangenen in das in einem weit entfernten Staate gelegene Gefängnis fast 8 Wochen vor dem Urteilspruch, also mitten oder gar zu Anfang der Verhandlungen, bestellte und dabei sogar Tag und Stunde der Abfahrt bestimmte!

Aber auch ohne diese Enthüllung wäre es der bürgerlichen Presse diesmal nicht gelungen, die Öffentlichkeit gegen die Verurteilungen einzunehmen, etwa wie in dem Vorläufer dieses Prozesses, in dem die Brüder McNamee verurteilt wurden. Besonders die Arbeiterpresse zeigt in diesem Falle eine sonst leider nur selten zu findende Einigkeit in der Beurteilung des Prozesses. Sowohl die

politische wie auch die rein gewerkschaftliche Presse tritt ganz entschieden für die Verurteilten ein, die nur einem Komplott der Unternehmerorganisationen zum Opfer gefallen seien. Die Sammlungen für den Verteidigungsfond werden daher eifrig fortgesetzt. Die meisten Gefangenen wurden inzwischen gegen hohe Kaution auf freien Fuß gesetzt bis zum Beginn des Revisionsverfahrens. Für einzelne war dazu eine Kaution von einer halben Million Mark und mehr erforderlich, die aber von ihren Gewerkschaften und Freunden aufgebracht wurde.

Besonders angenehm wird auf allen Seiten empfunden, daß der Gewerkschaftsbund so energisch und offiziell sich auf die Seite der Verurteilten stellt, die einem Klassenurteil zum Opfer fielen. Er hat die Parole ausgegeben, jetzt müsse erst recht alles getan werden, um der von den Unternehmern mit solchem Haß verfolgten Organisation der Eisenkonstruktionsarbeiter wieder zu ihrer alten Macht zu verhelfen.

Die Unternehmerorganisationen ihrerseits verlangen mit Nachdruck, daß jetzt auch gegen den Gewerkschaftsbund vorgegangen werde, da dieser ebenfalls schuldig und mitverantwortlich sei. Der Vorsitzende Samuel Compers nahm daher Gelegenheit, anlässlich einer Vernehmung vor einem Ausschusse des Senats, der die Vorlage eines Gesetzes gegen die Einheitsbescheide bearbeitet, den Gegnern der Arbeiterbewegung einen Denzettel zu verabreichen. Compers erklärte, daß die Gewerkschaften gar nicht daran dächten, die Eisenarbeiterorganisation zu verleugnen und sie hilflos auf Gnade oder Ungnade dem organisierten Kapital und dessen unerfährlicher Profitgier zu überlassen. „Wie steht es aber mit der Verschwörung des organisierten Kapitals“, fuhr er fort, „der Verschwörung, die Freiheit der Arbeiter zu unterdrücken, sie des einzigen Schutzes zu berauben, dessen sie zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bedürfen? Sollen diese Verschwörer nur Ehre, Macht und Ansehen genießen. Der Richter, der die Verhandlungen leitete, handelte in Übereinstimmung mit der Regierung geschlossen, autoritär und in unverantwortlicher Mißachtung der Gerechtigkeit, den Starren Vorrechte gewährend, den Schwachen Gerechtigkeit verweigend.“

Diese deutliche Sprache zeigt zur Genüge, daß die amerikanischen Arbeiter zwar die Vehren des Prozesses beherzigen, sich durch den Ausgang aber keineswegs in ihrer Organisationsfähigkeit stören lassen werden. Einen solchen Erfolg haben auch die Millionenopfer der Unternehmer und einige Vertreter in den Arbeiterkreisen nicht herbeiführen können.

Klavierarbeiterstreik in Belgien.

Vom Vorstand des belgischen Holzarbeiterverbands wird mitgeteilt, daß sich die Arbeiter der Firma J. u. A. Veyer in Gent, Rue de Bellevue, im Streik befinden. Auch in Brüssel ist die Lage aufs höchste gespannt. Es wird deshalb gebeten, den Zugang von Klavierarbeitern aller Branchen von ganz Belgien auf das strengste fernzuhalten. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß eine belgische Firma ihren deutschen Werkführer nach Deutschland geschickt hat, um dort Arbeitswillige zu suchen. Es darf wohl erwartet werden, daß die Klavierarbeiter die nötige Aufmerksamkeit aufwenden, um diese Bemühungen zu hintertreiben.

Der Kampf der Stahlruhrarbeiter selbgeschlagen? Wie der Frankfurter Zeitung aus Neuyork gemeldet wird, soll der Streik der Arbeiter des Stahltrustes selbgeschlagen sein.

Soziale Rundschau.

Aus Ostpreußen.

Im Kreise Angerburg lebte am 18. Januar ein polnischer Gutbesitzer seinen Schind, dem er das Brennholz, die Kartoffeln und das Deputatgetreide vorzukaufen hatte, mit Weib und Kind (einem drei Monate alten Säugling) auf die Straße. Die Familie fand im benachbarten Dorfe Unterkunft. Bald darauf brannte ein alter Schuppen, des Gutbesitzers nieder. Der entlassene Schind bettelte sich an der Wirtshausküche, doch am 21. Januar erhielt er den Besuch des Gendarmen und Gemeindevorstehers, die erklärten, sie wären gekommen, Mann und Frau zu verhaften, da sie der Brandstiftung verdächtig wären. Als darauf hingewiesen wurde, daß die Frau doch einen Säugling habe, hieß es, dieser könne ja die Reise nach dem Gefängnis mitmachen! Und in der Tat mußten sich Mann und Frau mit dem Säugling, der notwendig in ein Tuch eingewickelt wurde, mitten im Winter auf den Weg nach dem Bahnhofs machen, um in Begleitung eines Transporteurs die Reise nach dem Gefängnis in Angerburg anzutreten. Sie hatten fast eine Stunde zu gehen und über eine Stunde zu fahren. In Angerburg mußten sie eine Stunde warten, bis sie ins Gefängnis aufgenommen wurden. Als für die Frau eine gepolsterte Zelle nicht vorhanden war, wurde sie mit ihrem Kinde in die Zelle eines andern Gefangenen gewiesen. Tödliche Windeln und Lächer für ihr Kind erhielt sie nicht.

Abends um 7 Uhr wurde das Ehepaar vom Amtsrichter vernommen, der sehr erkaunt war, daß die Verhaftung ohne Haftbefehl erfolgt war. Nach kurzem Verhör wurde das Ehepaar freigelassen; es konnte glaubhaft nachweisen, daß es als Brandstifter nicht in Frage kommen könne. Damit die Leute nicht noch einmal verhaftet werden, stellte ihnen der Amtsrichter eine entsprechende Bescheinigung aus. Die Leute erhielten dann noch Fahr- und Zehrgeld und konnten dann den sehr beschwerlichen Heimweg im Dunkeln und in der Kälte antreten.

Gegen die Beamten, die diese Verhaftung unbeschädigt vorgenommen haben, wird Strafantrag gestellt werden.

Völlig freie ärztliche Pflege für Schulkinder.

Zasmanien hat als der erste Staat des australischen Bundes die völlig freie ärztliche Pflege für alle Schulkinder eingeführt. Im „Witterlande der Sozialpolitik“ denkt man natürlich nicht an einen solchen sozialpolitischen Schritt nach vornwärts. Hier möchte man nur allzugerne das wenig Erregende wieder beseitigen.

Warnung vor Auswanderung nach Australien.

Die australischen Gewerkschaften erlassen Aufrufe, in denen unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit in den meisten Bezirken dringend vor weiterer Einwanderung gewarnt wird. Im Gegensatz dazu betreibt die Regierung von Neu-Süd-Wales lebhaft Propaganda für die Einwanderung. Wie der Premierminister in Neu-Süd-Wales erklärte, beschäftigt der Staat zum 200. Einwanderungsagenten in Großbritannien, die eine Prämie von 20 Mk. für jeden Dienstboten und Landarbeiter, 10 Mk. für die Frau des Einwanderers sowie für jedes Kind über 12 Jahre, ferner 5 Mk. für jedes Kind zwischen 8 und 12 Jahren erhalten; die durch sie zur Auswanderung nach Australien bewegt werden. Das erklärt allerdings, weshalb manche Leute so eifrig für die Auswanderung agitieren, selbst aber zu Hause bleiben.

Letzte Nachrichten u. Depeschen.

Berlin, 7. Februar. Die Budgetkommission setzte heute die Beratung des Marineetats fort. Dabei gab der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow Erklärungen ab zur auswärtigen Lage. Er betonte, daß die Beziehungen zu den andern Mächten und insbesondere zu England gut seien. Diese Erklärungen wurden mit Befriedigung aufgenommen. Der Staatssekretär vom Reichsmarineamt, v. Tirpitz, äußerte sich dann zu der Rede des englischen Marineministers vom März v. J., der erklärt hatte, daß ein Stärkeverhältnis der deutschen zur englischen Schlachtkräfte von 10 zu 16 akzeptabel sei. Gegen ein solches Verhältnis, so sagte v. Tirpitz, habe auch er für die nächsten Jahre (1) keinen

Bedenken. — An diese Erklärungen schloß sich eine längere und sehr lebhaft diskutierte, über die aber nicht berichtet werden kann, da Geheimhaltung beschlossen ist.

Altenburg, 7. Februar. Die Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg am 6. Februar endeten mit einem vollen Erfolg der Sozialdemokratie. Sie hat nicht bloß ihren bisherigen Bestand von 7 Mandaten — mehr zu erhalten ist unter den gegebenen Wahlrechtsverhältnissen nicht möglich — mit großen Stimmenmehrheiten behauptet, sondern auch den Reichsverband auf's Haupt geschlagen. Ebenso ist der württembergische Bundler auf die drei ländlichen Mandate, die im Besitz der Sozialdemokratie sind, mit Nachdruck zurückgewiesen worden. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen in der zweiten Abteilung sind in Meuselwitz und Altenburg zwei Fortschrittler gegen Reichsverbändler gewählt worden. Es sind folgende sozialdemokratische Kandidaten gewählt:

In Altenburg Meißke und Wunderlich mit 1187 und 1094 Stimmen gegen 623 und 390 reichsverbändlerische Stimmen. Im zweiten städtischen Kreise: Dikreiter mit 2000 gegen 114 Stimmen, im fünften städtischen Kreise: Pöhlme mit 1307 gegen 287 Stimmen. Im dritten ländlichen Kreise legte Pöhlme mit weit über 2000 Stimmen gegen 1200 „vaterländische“ (40 Orte stehen noch aus), während aus dem umstrittenen vierten Kreise noch kein überflüssiges Ergebnis vorliegt.

Sofia, 7. Februar. Die Beschießung Adrianopels dauert an und wird höchstwahrscheinlich noch mehrere Tage fortgesetzt werden. Die Infanterie geht nur an einigen Stellen ohne Opfer vor. Bei Tschataldscha wurden einige türkische Rekonoszierungs-Abteilungen mit Verlusten abgeschlagen.

Paris, 7. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel begab sich der Kreuzer Messidieh mit zwei Torpedobooten nach dem Schwarzen Meere, wahrscheinlich in der Absicht, die Landung der aus Kleinasien eingetroffenen Truppen bei Midia zu schützen.

Berlin, 7. Februar. Die Tägliche Rundschau bringt in ihrer heutigen Morgennummer einen Leitartikel über die neue Militärvorlage. Danach soll die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nach den Vorschlägen des Generalstabs in der Form erfolgen, daß eine jährliche Rekrutierung von 45—50 000 Mann in das bestehende Heer festgesetzt wird. Diese Vermehrung an Mannschaften soll dazu verwendet werden, die noch fehlenden dritten Bataillone bei 18 Regimenten aufzustellen. Ferner ist beabsichtigt, den niederen Mannschaftsdetach der 73 Bataillone des deutschen Heeres, der ohne Unteroffiziere „nur“ 482 Mann beträgt, vollständig fallen zu lassen und alle Bataillone des deutschen Heeres auf den hohen und mittleren Etat zu bringen. Endlich wird die Erhöhung der Artilleriebemannung angefordert, wodurch ebenfalls eine Rekrutierung von Mannschaft notwendig ist. Die neue Militärvorlage wird weiter die Stöße der Kavalleriedivisionen schon für die Friedenszeit fordern und die Ausstattung von Radfahrtruppen bei jeder Kavalleriedivision. Weiter werden auch noch „verschiedene kleinere Wünsche“ berücksichtigt werden. Zur Deckung der entstehenden Mehrkosten sollen dem Reichstag außer der sogenannten Besitzsteuervorlage noch weitere Steuerentwürfe vorgelegt werden, darunter eine Wehrsteuer. Die neue Militärvorlage wird erheblich mehr Ausgaben verursachen, als die beiden letzten Vorlagen von den Jahren 1910 und 1912 zusammen.

London, 7. Februar. Einer Meldung der Daily News aus Konstantinopel zufolge, bringen die Bulgaren auf der Halbinsel Gallipoli immer weiter vor. So sollen sie jetzt die Befestigungen von Bulair eingenommen haben. Die Türken sollen in dem vorangegangenen Kampf 5000 Mann verloren haben.

Sofia, 6. Februar. Ähnlichen Nachrichten zufolge, ist die fortwährende Beschießung Adrianopels erfolglos. Vor der Tschataldschallinie kamen bisher nur unbedeutende Vorpostengefechte vor, welche resultatlos verliefen. — Das Blatt Mle meldet, daß der Kommandant von Stuzari, Effend Pascha, getötet worden sei und daß sein Nachfolger seit gestern mit den Belagerten über die Uebergabe Stuzaris verhandelt, welche sündlich zu erwarten sei.

Sofia, 6. Februar. Die Gesandten einiger Großmächte schritten heute beim Ministerpräsidenten Geshow wegen des Verlangens der Konfiskation in Adrianopel, daß eine neutrale Zone festgesetzt werde oder daß ihnen und den fremden Kolonien die Ermächtigung gegeben werde, die Stadt zu verlassen, ein. Der Ministerpräsident antwortete, daß es keine Präzedenzfälle dafür gebe, daß den Konfiskation oder anderen Personen gestattet wurde, einen belagerten Platz zu verlassen und daß auch er seine Gründe das bulgarische Generalquartier verhindern, den Konfiskation und fremden Kolonien in Adrianopel den Auszug oder die Errichtung einer neutralen Zone zu gestatten. Denn niemand könne dafür bürgen, daß nicht versehentlich Granaten in diese Zone fielen, was für das Militär große Schwierigkeiten zur Folge haben würde.

Konstantinopel, 7. Februar. Kalikratia, Vachtsefidi und Tschataldscha sowie die Höhen gegenüber dem rechten türkischen Flügel wurden heute von den Türken besetzt. Die Streifpatrouillen hatten mit den zurückgehenden Bulgaren Kollision.

Paris, 7. Februar. Der Matin meldet aus Konstantinopel: Das jungtürkische Kabinett befindet sich in ständiger Furcht vor einer Revolution. Alle Offiziere des türkischen Heeres, die als Parteigänger Kamil Paschas bekannt sind, wurden nach Anatolien versetzt. Die Wache auf der Höhen Forts ist verdreifacht worden, in den dortigen Mäusen halten sich zahlreiche Offiziere, die mit den Jungtürken sympathisieren und bis an die Zähne bewaffnet sind, auf, um einem Ueberrfall sofort entgegenzutreten zu können. Die Gendarmerie in der Stadt ist gleichfalls verdoppelt worden.

Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Sonnabend:
Speisenkarte I (Brotzeit): 1) Hühner mit feiner Würstchen.
Speisenkarte II (Zwischenzeit): 1) Rindfleisch mit Nudeln.
Speisenkarte III (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte IV (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte V (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte VI (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte VII (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.
Speisenkarte VIII (Abendzeit): 1) Rindfleisch mit Kartoffeln.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Siebmann in Leipzig.
Verantwortlich für den Anzeigen-Teil:
Friedrich Viller in Norddorf-Beitzsch.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Aufruf an alle Privatangestellte!

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß ein Teil der Geschäftsinhaber versucht, die Kosten der Angestelltenversicherung auf die Schultern der Angestellten abzuwälzen. Dies geschieht in der Weise, daß bei Neueinstellung das Anfangsgehalt niedriger wie früher gezahlt, festgesetzt und Gehaltszulagen ganz hinten an gehalten werden. Dies führt zu direkten Gehaltsabzügen in ungefähre Höhe der zu entrichtenden Unternehmer-Beiträge gemacht. [1440]

Wir bitten alle Privatangestellte, solche Fälle unserm Verbands-Bureau: Zelter Straße 32, II. Stock (Volkshaus), ferner folgenden Kollegen: im Zentrum Karl Schmidt, Königstraße 12, pl. im Osten Wilhelm Wittig, Tauchaer Straße 19/21, I. im Westen Alfred Dietrich, Plagwitz, Jahnstraße 87, pl. und Paul Pittwohn, Kleinzschocher, Biekerstraße 68, I. im Süden Artur Kunze, Connwitz, Simlidenstraße 18, pl. im Norden Bernhard Hebold, Blumenstraße 18, pl.

entweder schriftlich oder mündlich mitzuteilen. Es wird von uns Material gesammelt, um es der Öffentlichkeit zu unterbreiten. — Namen beteiligter Angestellter werden dabei in keinem Falle genannt.

Außerdem haben wir, da über das Versicherungsgesetz für Angestellte und auch die neue Reichs-Versicherungsordnung (Kranken- und Invaliden-Versicherung) offenbar noch viel Unklarheit herrschen, bis auf weiteres **Sprechstunden** auf unserm Verbands-Bureau eingerichtet, in denen

jeden Montag abend von 7-9 Uhr

unentgeltlich allen Angehörigen des Handelsstandes und allen Privatangestellten, auch Nichtmitgliedern unseres Verbandes Auskunft und Rat erteilt wird.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Ortsgruppe Leipzig.

Deutscher Buchbinderverband © Zahlstelle Leipzig

Montag, den 10. Februar, abends 7 Uhr

General-Versammlung

im großen Saale des Pantheon. [1813]

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Anträge. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Tarifkommission, der Revisoren und der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 5. Verschiedenes.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

Die Ortsverwaltung.

Dienstag, den 11. Februar finden Branchenversammlungen der Schnellpresser und Feimer statt. Beide Versammlungen beginnen abends 7 Uhr. Die erstere findet im Restaurant Weichmann, die letztere im Besprechungsraum des Verbandsbureaus statt. D. D.

Sozialdemokr. Verein 13 für den sächsischen Reichstags-Wahlkreis

Bureau: Zelterer Str. 19/21, I. (Volkshausgebäude) Tel. 20025
 Geschäftszeiten: Donnerstags von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr. Sonntags von 10 bis 11 Uhr.

Grossdölzig u. Umg. Sonnabend, den 8. Febr., **Versammlung.** Vortrag des Genossen Ranok: **Freiheitsdichtung.** 2. Teil. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [1837] Der Vorstand.

Kleinzschocher. Sonnabend, den 8. Febr., abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Bürgergarten.

Freitag, den 14. Februar, **Kunst-Abend** im Reichsverweser. Nur für Mitglieder. Zahlreichen Besuch erwartet [1820] Der Vorstand.
 Voraussige. **Sonntag, den 23. Februar,** vormittags 11 Uhr, **Kinder-Sinfonie-Konzert** im Reichsverweser.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 8. Februar, abends 7/8 Uhr, **Vereinsabend** im Ratskeller in Knautkleeberg. 1. Bericht der Generalversammlungsvorsteher. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [1832] Der Vorstand.

Leutzsch. Montag, den 10. Februar, abends 7/8 Uhr, **Funktionär-Sitzung** im Bibliothekszimmer, Lindenauer Str. 85. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. D. D.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, den 8. Februar, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal. 1. Vortrag des Genossen Schöning, Leipzig, über: **Gewerkschaft und Partei.** 2. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet [1820] Der Vorstand.
 N.B. **Sonntag, den 10. Februar,** nachmittags 4 Uhr, **Gr. öffentliche Volks-Versammlung.** Tagesordnung: Die geforderte Volksbildung im sächsischen Landtage. Referent: Landtagsabgeordneter E. Möller aus Schönfeld.

Lössnig. Sonnabend, den 8. Februar, **Versammlung** im Stern. Vortrag des Genossen Schuchardt über: **Politische Tagesfragen.** — Zahlreichem Besuch sieht entgegen. D. V.

Markranstädt. Sonnabend, 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Vereins-Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Sozialpolitik im Deutschen Reich. Referent: Arbeitersekretär Genosse Graf, Leipzig. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Einem recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet Der Vorstand.

Markkleeberg. Sonnabend, 8. Februar, **Mitgliederversammlung.** Vortrag findet statt. — Zahlreichen Besuch erwartet [1827] Der Vorstand.

Möckern. Sonnabend, den 8. Februar, findet **Kappenberg** mit humoristischen Ueberraschungen statt. Wir bitten unsere werthen Mitglieder sowie Freunde unserer Bestrebungen, sich rege daran zu beteiligen. Lang bis 2 Uhr. Karten im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. Kappen gratis. D. V.

Schönau u. Miltitz. den 8. Februar, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Alten Gasthof zu Schönau. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [1894] Der Vorstand.

Stünz. Sonnabend, den 8. Februar, abends 7/8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Landhaus. Tagesordnung: 1. Die Frau im öffentlichen Leben. Referentin: Genossin Klara Pötzsch. 2. Vereins- und Parteiangelegenheiten. Recht zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Wahren. Sonnabend, den 8. Februar, **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Rich. Ilgo: Die bürgerlichen Parteien im Landtage. 2. Vereinsangelegenheiten und Gemeinderatsbericht. — Recht zahlreichen Besuch erwartet [1885] Der Vorstand.

Metallarbeiter Verband Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Bureauzeit entliehen werden

Metallbrüder. Sonnabend, den 8. Februar, abends 7/8 Uhr, **Versammlung** im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Branchenleitung. 2. Anträge. 3. Neuwahl der Branchenleitung. 4. Verbandsangelegenheiten. [1751]

Ofen. Sonnabend, den 8. Februar, **Grosser humoristischer Kappenberg** im Bürgergarten. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten für Herren 30 Pfg., Damen frei. Tansen 50 Pfg.

Selbmetallarbeiter. Dienstag, 11. Februar, abends 7/8 Uhr, im Volkshaus **Vertrauensmännerversammlung.**

Vertrauensmänner-Sitzungen. Montag, den 10. Februar, 7/8 Uhr, in der Silberpappel.

Ofen. Dienstag, den 11. Februar, 7/8 Uhr, im Bürgergarten. [1856]

Arbeiter! Gewerkschaftler! Parteigenossen! Kontrolliert bei Euren Festlichkeiten die Musikanten ob sie dem Zentralverband der Musikanten angehören. Der Arbeitsnachweis des Zentralverbandes befindet sich jetzt bei

Ernst Röbler, Leipzig, Hardenbergstraße 40. Telefon 1502. Büro: Leipzig-Kleinzschocher, Wigandstr. 20, III

Deutscher Kürschner-Verband. Filiale Lindenau. Sonnabend, den 8. Februar, in den Turnhalle Caloviusstraße **Generalversammlung** Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenericht. 3. Neuwahl. 4. Verschiedenes. [1817] Das Erscheinen aller Kollegen wird erwartet. D. V.

Ortsverein Grosszschocher Morgen Sonnabend im Gasthof zum Trompeter **Grobes Faschingsfest** Die Mitglieder und deren Angehörige sind [1876] hierzu eingeladen. Der Vorstand.



Voranzeige! Arbeiter-Schwimm-Berein Leipzig Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes **Sonntag, den 16. Februar 1913**

Faschnachts-Schwimmfest im Dianabad

Morgen Sonnabend Eröffnung der großen **Raninchen-Ausstellung** in der Brauerei-Festhalle zu Stöttteritz



Endstation der Linie 6 der roten elektr. Straßenbahn. **Loose 50 Pfg.** Berechtigten vom Sonntag zum einmahligen freien Eintritt. Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

Familien-Nachrichten

Am Donnerstag entschlief nach längerem Leiden unser Mitglied [1898]

Richard Doberschütz.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Ortsverein Borsdorf.** Beerdigung Sonntag nachm. 4 Uhr. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Sammeln 7/8 Uhr im Feldschützen.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen! Nach langem schwerem Leiden verschied heute vormittag mein herzenguter, treuerorgender Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Friedrich August Krone

im 50. Lebensjahre. In tiefster Trauer **L. Gohlis, Pöhlitzstraße 12** Frau vorw. Marie Krone nobat Familie. Die Beerdigung findet Montag, nachm. 2 Uhr, vom Gohliser Friedhof aus statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute nachmittags 4 Uhr, unser lieber Sohn und Bruder [1887]

Kurt Dimler

nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In tiefster Trauer zeigt dies an **L. Lindenau, den 6. Februar 1913** Ringerstraße 40, II., Tr. A **Familie G. Dimler.** Beerdigung: Sonntag, vorm. 12 Uhr, v. Trauerhause.

Am 5. Februar verschied nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege [1844]

Willy Ludwig.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **L. Kleinzschocher, den 6. Februar 1913.** Das Personal der Firma Otto Schelbe.

Heute früh verschied sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, der Maschinbauere **Friedrich Gustav Müller** im 68. Lebensjahre. Ruhe sanft in Frieden. **L. Kleinzschocher und Chemnitz** [1821] den 6. Februar 1913. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Sonntag, den 9. Februar, nachm. 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Dieskaustraße 68, aus.

J. Jttmann

Windmühlenstr. 1-5, I.

Empfehle Ihnen die Beschichtigung meiner **Möbel-Lager** ohne jede Kaufverbindlichkeit.

Anzahlung **20-30 Mk.**

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 2 Polster
- 1 Tisch, 6 Stühle
- 1 Vertiko, 1 Teppich
- 1 Regulator
- 1 Kommode oder Waschkommode
- 1 Spiegel, 1 Kleiderschr.
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchensstuhl
- Wöch. Abz. 2.-

Anzahlung **8 Mk.**

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze m. Polst.
- 1 Spiegel
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch, 2 Stühle
- Wöchentl. Abzahl. Mk. 1.-

3 Mark für nur **3 Mark** Anzahl. pro Stück

Kredit nach auswärts. Wagen ohne Firma. Eigene Polsterei.

Anzahlung **15 Mark**

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 2 Polster
- 1 Tisch, 2 Stühle
- 1 Schrank
- 1 Kommode
- 1 Spiegel
- 1 Küchentisch
- 1 Küchensstuhl
- Wöch. Abz. Mk. 1.50

Herrn- u. Damenkonfektion in größter Auswahl. **Das Neueste der Saison.**

Alte Kunden und Beamte ohne Anzahlung.

J. Jttmann

Windmühlenstrasse 1-5, I.

Vertragsfirma des Vereins Deutscher Lokomotivführer.

Politische Uebersicht.

Die Bitte um gut Wetter.

Die diesjährige Bundlerparade hat am 6. Februar mit der Tagung des preussischen Landeskonomikerkollegiums ihren Anfang genommen. Die Oberbundler, die dieser höchsten Instanz der offiziellen landwirtschaftlichen Organisation angehören, sind im Herrenhaus untergebracht worden, das zu diesem Zwecke seine anstrengende geschberische Arbeit auf einige Zeit unterbrochen hat. Dagegen sind die Notleidenden des Bundes der Landwirte, die im Vorjahre im Berliner Sportpalast tagten, in diesem Jahre wieder nach dem Zirkus Busch zurückgekehrt. Die übliche Komödie soll hier am 17. Februar vor sich gehen. Die Rollen der Mitwirkenden sind bereits besetzt; es werden sich produzieren: Dr. Koesike, Friedrich Hahn, Dr. Dertel, Freiherr v. Wangenheim und v. Oldenburg-Januschau. An deren Spthen wird es also nicht fehlen und derb müssen sie schon sein, wenn sie von den nach Herrn Liman geistig etwas schwerfälligen Lesern der Deutschen Tageszeitung verstanden werden sollen.

Die Bundlertagung steht diesmal im Zeichen der Jubiläumsfeiern. Es ist ja selbstverständlich, daß unsere Agrarier sich eine so wohlfeile Gelegenheit, wo sie in Patriotismus machen können, ohne daß es ihnen etwas kostet, nicht ungentzig entgehen lassen. Dazu kommt, daß die Zeiten für die Bekundung des spezifisch agrarbundlerischen Patriotismus heute günstiger denn je sind. Die Jahre liegen weit zurück, wo man es in Berlin noch als unerhörte Zumutung empfand, Brotwucher zu treiben, und die Minister der Bundesstaaten wie des Reiches weiterfeiern heute um die hohe Gunst der Landbundler. Ein anschauliches Beispiel dafür lieferte in der Erffnungssttung des Landeskonomikerkollegiums der derzeitige Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser, von dem ja bekannt ist, daß er sich voll und ganz als der junge Mann der Wangenheim, Dertel und Konforten fühlt. Herrn v. Schorlemer war die Aufgabe zugefallen, die hochmgenden Herren Junker zu begruen. Er tat das, indem er zunächst einen historischen Exkurs in die „ruhmvollere Zeit vor hundert Jahren“ wagte. Nun sind ja Fest- und Begruungsreden in allewege nicht als authentische Quellen zur Erforschung der reinen historischen Wahrheit zu werten und man wird einem königlich preussischen Minister nicht allzu schwere Vorwürfe machen dürfen, wenn bei seinen geschäftlichen Betrachtungen so ungefähr das Gegenteil der Wahrheit herauskommt. Immerhin geben die jüngsten Reden Wilhelm II. in Königsberg, in der er die Konvention von Tauraggen so quasi als eine hochzollernsche Ruhmesstat feierte, und die Rede des Landwirtschaftsministers im Landeskonomikerkollegium einen kleinen Vorgeschmack dessen, was dem deutschen Volke im Erinnerungsjahre der Schlacht von 1813 noch erlhien wird. Herr v. Schorlemer behauptete nämlich fest und frei:

Es war der Agrarstaat Preußen, es waren die, so vielgeschndeten Junker und Bauern, die damals in des Vaterlandes erster Zeit ihr Gut und Blut freiwillig auf dem Altar des Vaterlandes opferten. Und aus jenen Jahren hat sich auch der Beginn der Stein-Hardenbergischen Gesetzgebung und jener hervorragenden Agrargesetze, die die Schaffung eines selbstständigen Bauernstandes im Auge hatten und damit die Grundlage zur weiteren Entwicklung unserer Landwirtschaft gelegt haben.

Mit der Opferwilligkeit der Junker war es vor hundert Jahren ungefähr ebenjeweilt her, wie heutzutage; die schmhlige Rolle, die das Junkertum gegenüber Napoleon und dem Freiherrn v. Stein spielte, ist wohl kaum noch zu überbieten. Und nicht viel anders verhält es sich mit jenen hervorragenden Agrargesetzen, die die Schaffung eines selbstständigen Bauernstandes im Auge hatten. Die Stein-Hardenbergische Agrarreform war in ihren Wirkungen bei allen guten Absichten, die ihr Urheber Stein mit ihr verfolgte, mehr eine Reform für die Junker als für die Bauern, und hat Tausende und Abertausende von Bauern um ihre Scholle gebracht. Diese Tatsache sollte selbst einem preussischen Minister bekannt sein, der ja heute die ausgiebigste Gelegenheit hat, den „Segen“ dieser Gesetzgebung auf den ostelblichen Latifundien zu studieren.

Ist es schon mit den geschäftlichen Kenntnissen des derzeitigen Bundler-Geschäftsführers im preussischen Landwirtschaftsministerium mehr als traurig bestellt, so fühlt er sich doch da völlig im Fahrwasser, wo es sich um die praktische Seite des Junkerschuhes handelt. Herr v. Schorlemer kam nach seinem verunglückten historischen Exkurs auf die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft zu sprechen und bezeichnete es als „der preussischen Regierung heilige Aufgabe, nicht allein um der Landwirtschaft selbst willen, sondern im Interesse des gesamten Vaterlandes, den landwirtschaftlichen Beruf zu führen und in seinen Bestrebungen zu fördern“. Nach diesem Rezept hat die Bethmann-Regierung, was ihr der Reid lassen wird, immer und jederzeit gehandelt, wobei höchstens noch zu bemerken ist, daß diese Politik der Volksauswucherung mit den „Interessen des gesamten Vaterlandes“ ungefähr ebensoviel zu tun hat, wie das preussische Junkerordabo mit einem modernen konstitutionellen Staatswesen. Ganz wohl ist es dem Herrn Landwirtschaftsminister aber trotz alledem nicht. Er hat es bei allem guten Willen nicht zu verhindern vermocht, daß der Reichskanzler einige Scheinmaregeln traf, die so ausfahen, als ob der Fleischnot in etwas gesteuert werden sollte, und er weiß nicht recht, ob ihm die Junker dies nicht antreiben werden. Darum hielt er es für gut, rechtzeitig um gut Wetter zu bitten. Er konstatierte zunächst schweren Herzens den völligen Bankrott der deutschen Viehzucht, der sich in dem von 1911 bis 1912 erfolgten Rückgang des Schweinebestandes um 1 1/2 Millionen Stück ausdrückt. Diesem bedrohlichen Symptom will Herr Schorlemer durch Urbarmachung von Oed- und Moorlndereien und innere Kolonisation begegnen, wozu er die Mitarbeit der Agrarier erbat. Dann aber fuhr er fort:

Ich warne dabei vor einem gewissen Pessimismus, der auch in Reden und in der Presse in den letzten Monaten hervorgetreten ist. Ich warne vor der Beschränkung, als wenn Reichs- und Staatsregierung abwischen könnten oder abgewischen wären von den Bahnen unserer bewährten Wirtschaftspolitik. Es ist mir bekannt, daß die Mehrzahl von Ihnen nicht einverstanden gewesen ist mit den Maßnahmen, die im Herbst zur Beseitigung eines hoffentlich vorübergehenden Notstandes in der Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Fleisch getroffen wurden. Man mag über diese Maßnahmen denken wie man will, aber man wird zugeben müssen, daß sie nicht ohne Wirkung geblieben sind. Sie haben

zweifellos den Erfolg gehabt, daß ein weiteres Anziehen der Fleischpreise nicht stattgefunden hat, und sie haben ferner durch die Verbilligungen, die den Städten eingeräumt wurden, es diesen ermöglich, die ärmere Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen. Und sie haben schließlich den Erfolg gehabt, daß eine Beruhigung der öffentlichen Meinung eingetreten ist und daß das ungerechtfertigte, aber heftig wirkende Geschrei über Fleischsteuerung und Unterernährung des Volkes mehr oder weniger geschwunden ist. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschzen, weil es dadurch möglich war, mit größerer Energie, als es sonst hätte der Fall sein können, all den Bestrebungen entgegenzutreten, die auf eine Durchbrechung unserer Fleischbeschaubestimmungen und vor allem auf eine Beseitigung des  12 des Fleischbeschaugesetzes gerichtet waren. Ich erbitte auch für die Zukunft Ihre Mitarbeit und Ihr Vertrauen.

Und nach einem Hinweis auf die Anwesenheit seines Amtsvorgngers, des Freiherrn v. Hammerstein-Loxten, der das 80. Lebensjahr bereits überschritten habe, fuhr der Redner melancholisch fort:

Ich bin seit Begründung des Landwirtschaftsministeriums im Jahre 1840 bereits der 17. Landwirtschaftsminister. (Gelchtheit.) Es ist also richtig, daß die Lebensdauer der preussischen Landwirtschaftsminister zwar eine verhältnismäßig lange, die Amtsdauer aber eine verhältnismäßig kurze ist, nämlich durchschnittlich 4 Jahre. Ich weiß nicht, was die Zukunft in ihrem Schosse birgt. (Erneute Gelchtheit.) Das aber kann ich Ihnen sagen: Solange ich an dieser Stelle stehe, wird von Seiten der preussischen landwirtschaftlichen Verwaltung iren und entschieden festgehalten werden an dem Schutz der heimischen Landwirtschaft und an unserer bewährten Zoll- und Wirtschaftspolitik.

Der stürmische Beifall, der diesem Bekenntnis zur Wucherpolitik sans phrase folgte, wird dem Minister gezeigt haben, daß seine Auftraggeber ihm verzeihen und ihn nach wie vor für würdig halten, die Geschäfte in ihrem Namen zu führen. Einen besseren könnten die Bundler ja auch schwerlich finden.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag. Parlamentsbrief.

Berlin, 6. Februar. Die Beratung des Etats des Reichsantrags des Innern erreichte auch heute noch nicht ihr Ende. Die allgemeine Hoffnung richtet sich nun auf den morgigen Tag, von dem man bestimmt erwartet, er werde zur Beendigung der reichstglichen ausgedehnten Beratung führen. Von unserer Seite greifen heute die Genossen Taubadel, Giebel, Büchner und Rhle in die Debatte ein.

Der Seniorenkonvent des Reichstags

bestimmte am Donnerstag, daß der nächste Schwerinstag am Mittwoch, den 12. Februar, abgehalten wird. Auf die Tagesordnung dieses Schwerinstages wird der Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes zu den Einzelkandidaten gesetzt. Man glaubt, am Freitag die Beratung des Etats des Reichsantrags des Innern zu Ende zu bringen; dann soll die Beratung des Justizetats folgen. ber der Schwerinstag wird bestimmt am kommenden Mittwoch abgehalten, wie auch im Seniorenkonvent von verschiedenen Seiten gewünscht wurde, daß Schwerinstage bis Ostern regelmäßig in jeder Woche stattfinden sollen. Da angenommen wird, daß an einem Tage die Debatten über den Wahlrechtsantrag nicht beendet sein werden, wird hierfür ein weiterer Schwerinstag am darauf folgenden Mittwoch anberaumt. Weitere acht Tage später soll der Jejutentenantrag des Zentrums auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die Abstimmungen, besonders die namentlichen Abstimmungen über die zurückgestellten Resolutionen, die die Erleichterung der Fleischzufuhr bezwecken, finden bestimmt am nächsten Dienstag statt.

Worte und Taten.

Das „ungerechtfertigte, aber heftig wirkende Geschrei über Fleischsteuerung und Unterernährung des Volkes“, über das der preussische Geschäftsführer des Bundes der Landwirte im Landwirtschaftsministerium, v. Schorlemer-Lieser, am Donnerstag im Landeskonomikerkollegium sich mocht entlstet, wird treffend illustriert durch folgende Tatsachen. In Berlin hat seit etwa 1 1/2 Jahren, also in der Zeit der schlimmsten Fleischsteuerung, eine harte Zunahme des Pferdefleischkonsums stattgefunden. Sie hatte sich schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 bemerkbar gemacht, war dann in der ersten Hälfte des Jahres 1912 noch auffälliger hervorgetreten und hat weiter in der zweiten Hälfte von 1912 fortgebauert. Von den in der Berliner Zentralfleischschlchterei geschlachteten Tieren sind, nach Aussonderung der zurückgewiesenen, zum Verbrauch gelangt: im Jahre 1911 9906, im Jahre 1912 aber 12880, das sind um 2483 mehr, um ein volles Viertel mehr als in 1911. Die Verbrauchsziffern der vier Vierteljahre waren in 1911: 2515, 1946, 1874, 2571, in 1912: 3188, 2780, 2889, 3770. In beiden Jahren zeigt sich eine Abschwächung vom Winter zum Frühjahr und weiter zum Sommer, worauf dann zum Herbst und Winter wieder eine Zunahme einsetzt. Das Jahr 1912 hatte aber in jedem der vier Quartale einen beträchtlich höheren Verbrauch als in denselben Quartalen des Jahres 1911. Eine Zunahme der Pferdeschlachtungen ist übrigens auch in Neudllyn zu beobachten gewesen. Neudllyn ist neben Berlin der einzige Ort in GroßBerlin, der eine Pferdeschlchterei hat. Von den dort geschlachteten Tieren sind im Jahre 1911 1212, im Jahre 1912 aber 1619 zum Verbrauch gelangt. Die Pferdeschlchtereien von Berlin und Neudllyn zusammen haben demnach im Jahre 1911 11 118, im Jahre 1912 aber 14 008 Pferde geliefert. — Da das Pferdefleisch nach Herrn v. Schorlemers Ausspruch sehr gesund und nahrhaft ist, wird er in der starken Steigerung des Pferdefleischkonsums vielleicht noch einen Beweis für die — Zunahme des Volkswohlstandes sehen!

Ein Beitrag zum Terrorismus-Kapitel.

Ein Beispiel, wie das Kapital seine Macht in geradezu brutaler Weise zur Anwendung bringt, liefert die oberhssliche Industrie-gemeinde Khlerg bei Beuthen. Im dortigen Gemeindeparlament hat auf Grund des famosen Dreiklassenwahlrechts die sogenannte Gruben- und Httenpartei die knappe Mehrheit. Für Khlerg sollte nun kürzlich ein neuer Gemeindevorsteher gewählt werden. Der Kandidat der Gruben- und Httenpartei war ein Amtsvorsteher Dr. Duse aus Rosenthal bei Berlin, während der der Zentrumspartei ein Rechtsanwalt Urbanek aus Ratibor war. Trotdem die Grubenpartei die Mehrheit im Gemeindeparlament besaß, wurde zu nicht geringem Entsetzen der letzteren doch der Kandidat der Zentrumspartei mit 12 von 22 abgegebenen Stimmen

gewählt. Die Wahl war zwar geheim, aber trotzdem wurden zwei von der Verwaltung der Steiniggrube abhängige Gemeindevorsteher ermittelt, die, entgegen der Weisung, für den Zentrums-kandidaten gestimmt hatten, also von dem Recht der freien Meinungs-gebrauch machten. Die Sache für dieses Verbrechen folgte auf dem Fuße. In der drei Tage nach der Wahl des Gemeindevorstehers stattgefundenen Gemeindevorstehersttung machte der kommissarische Vertreter davon Mitteilung, daß die Gemeindevorsteher Maschinenwärter Schiewski und Oberhuer Neumann ihre Aemter als Gemeindevorsteher niedergelegt hätten. Beide sind auf der Steiniggrube beschäftigt und waren die Kandidaten der Grube für die erste Abteilung. Daß die beiden nicht freiwillig, sondern nur unter dem Terrorismus der Verwaltung der Steiniggrube gezwungen wurden, ihre Aemter niederzulegen, ist ein offenes Geheimnis. Kennzeichnend ist auch, daß beide Erklärungen wegen Niederlegung ihrer Aemter in Schreibmaschinenschrift hergestellt und nur handschriftlich von den beiden unterzeichnet waren.

Welleicht nehmen sich die Herren v. Westarp und Kardorf einmal dieser Flle an.

Zentrums-Terrorismus.

Vor der Strafkammer in Trier kam dieser Tage ein Prozeß zum Austrag, der ein grolles Schlaglicht auf den Terrorismus wirft, der von den frommen Zentrumsleuten dort ausgeht, wo sie die Macht dazu haben. Der Redakteur der Merziger Volkszeitung, dem Zentrumsblatt im ehemaligen Wahlkreise Merzend, hatte den Schlachthofdirektor Lauff in Merzig wegen Beleidigung verklagt, und dieser war auch vom Schöffengericht in Merzig zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Diese milde Strafe schien dem Zentrumskmpfen nicht ausreichend, und er legte Berufung ein, an der das Zentrum alle-bings sehr wenig Freude haben dürfte. Der Sach-verhalt, der zur Klage führte, ist der folgende: In der Merziger Volkszeitung erschien nach der Nachwahl, die durch Mandatsniederlegung Neuens notwendig geworden war, ein Artikel gegen einen Lehrer Haffner. Der Mann hat das Verbrechen begangen, zwar katholisch, aber kein Zentrumsmann zu sein. Ja, nicht genug damit, er hat sogar eifrig für die nationalliberale Partei agitiert. Diese Unverschämtheit mußte natürlich geachtet werden, und zu diesem Zwecke verfaßte irgendein Anonymus, der wahrscheinlich ein dortiger Geistlicher ist, einen Artikel, den der Redakteur natürlich bringen mußte. Der Artikel stellte den Lehrer wegen seiner Tätigkeit „an den Pranger“. Um dieses Vorgehen mit einem Schelte von Recht zu umgeben, stellte der Verfasser an die Spitze seines Artikels eine Auslassung des preussischen Kultusministers auf dem deutschen Lehrertage, die die Tätigkeit des Lehrers in der Schule betrifft. Unter Mißbrauch dieses Zitats wurde dem Lehrer nun seine ganze politische Tätigkeit vorgehalten, jede Versammlung wurde genannt, an der er teilgenommen hat, und gleichzeitig auch die Personen ange-führt, in deren Gesellschaft er sich befand. Damit sollte diese Verurteilung natürlich auch öffentlich gebrandmarkt werden. Von der Tätigkeit H. wurde gesagt, daß sie im Gegensatz zu der Auffassung des Kultusministers stehe, er habe es gewagt, als einziger katholischer Lehrer an einer katholischen Volksschule in einem Wahlkreise mit überwiegendem Zentrumsbevlkerung für die liberale Partei tätig zu sein und sich damit das Vertrauen der Eltern, deren Kinder er unterrichte, verschert. Es klingt wie Bohne, wenn der Verfasser jenes Elaborats, das den ffentlichlichen Zweck verfolgte, den Lehrer zu vernichten, mit folgenden Worten schloß:

Nur die Sorge um unser Jugend und die vertrauensvolle Beziehung zwischen Schule und Elternhaus hat uns die Feder in die Hand gedrückt.

Auf diesen Artikel veröffentlichte nun der Vorsitzende der nationalliberalen Partei, Schlachthofdirektor Lauff, in der amtlichen Merziger Zeitung ein Eingelands, worin er das schamlos-terroristische Treiben der Zentrumsleute in ziemlich sanfter Weise charakterisierte. Diese Zurückweisung kerkulter Annahme hatte aber dem Verfasser nicht, der, wie der ultramontane Reichstagsabgeordnete Dr. Herr dem Schlachthofdirektor sagte, ein „sehr feinsilbiger Herr“ sein soll. Der „feinsilbige Herr“ hltete sich aber wohlweislich, seinen Namen zu nennen, und so mußte der Redakteur die Klage erheben. Das Resultat war die Verurteilung zu der eingangs erwähnten Strafe wegen formaler Beleidigung. Daß dieser Sieg für das Zentrum nur ein Pyrrhusieg war, dafür sorgte die Begründung des Urteils, die in der Berufungsbinstanz eine entsprechende Ergänzung fand. Das Gericht verwarf nämlich kostenfhlig beide Berufungen und schrieb dem Zentrumsblatt außerdem ins Stammbuch:

Zu einer Erhöhung der Strafe liege nicht der geringste Anlaß vor, sie sei vielmehr voll ausreichend. Der Artikelsschreiber der Volkszeitung habe die Ausführungen des Ministers mißbräuchlich und zwar zu dem Zwecke, dem Lehrer persönlich am Jenge zu fänden, und zwar nur deshalb, weil er eine andre politische Meinung habe. Mit dieser Begründung ward dem Zentrum wieder einmal gerichtlich bestätigt, daß diese Partei, die sich unangefochten über Intoleranz und Terrorismus mit — andern beschriftet, selbst den aller-schlimmsten Terrorismus treibt, nur um einen unbedeutsamen Gewinn zu vernichten.

Die deutsch-englischen Beziehungen und die Flottenpolitik heider Länder gaben am Donnerstag zu einer sehr lebhaften Aussprache in der Budgetkommission des Reichstages Veranlassung. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, dessen Etat zur Beratung stand, hatte erklärt, daß er über die deutsch-englischen Beziehungen keine Auskunft geben könne; er sei dazu nicht berechtigt, sondern nur der Reichskanzler. Unsere Genossen verlangten darauf, der Reichskanzler oder ein Vertreter des Auswärtigen Amtes sollten in der Kommission erscheinen und Auskunft über das Verhältnis zwischen Deutschland und England geben. Die politische Lage, ebenso Aeußerungen englischer Staatsmänner wie auch die heutigen sensationellen Aeußerungen des Herrn v. Tirpitz erforderten eine allgemeine Aussprache über unsere Beziehungen zu England und über die deutsch-englische Flottenpolitik. Nach längerer, sehr lebhafter Debatte, die einen ersten politischen Charakter trug, wurde das Erscheinen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes für Freitag zugesagt und die Verhandlungen abgebrochen. Beschlossen wurde noch, die Aussprache bis zur Beendigung als vertraulich zu behandeln und dann erst über die Veröffentlichung zu beschließen.

Die deutschen Kolonien 1912. Ueber die deutschen Schutzgebiete (mit Ausnahme von Kiautschou) im Jahre 1912 hat das Reichskolonialamt soeben die übliche Jahresberschrift herausgegeben, auf deren Inhalt ausführlich zurückzukommen wir uns vorbehalten. Für heute mag es genügen, die Angaben über die Bevölkerungsbewegung wiederzugeben.

Die weiße Bevölkerung in sämtlichen Schutzgebieten ist von 21 600 am 1. Januar 1911 auf 23 300 am 1. Januar 1912 gestiegen, hauptsthlich infolge der Vermehrung der Weien in Deutsch-Südwestafrika und in Deutsch-Ostafrika. Hier sowohl wie in Kamerun ist diese Zunahme zum Teil durch die Wohnbauten bedingt, während in Togo eine geringe Abnahme der weißen Bevölkerung durch Beendigung des Baues der Hinterlandbahn zu erklären ist. Auch für die Südsee ist eine kleine Zunahme der weißen Bevölkerung zu verzeichnen. Von der farbigen Bevölkerung der Schutzgebiete kann schätzungsweise angenommen werden, daß sie im

langen eine Zunahme erfahren hat, wofür unser volkreichstes Schutzgebiet, Deutsch-Ostafrika, besonders ausschlaggebend ist. In Samoa und in Deutsch-Neuguinea haben sich die Chinesen beträchtlich vermehrt. In Deutsch-Neuguinea hat die Verwaltung noch eine besondere bevölkerungspolitische Aufgabe zu lösen begonnen, nämlich die teilweise Verpflanzung der Eingeborenenbevölkerung von den kleinen Atollen nach größeren Inseln. Es erweist sich dies namentlich aus dem Grunde als notwendig, weil die von Zeit zu Zeit austretenden Tsunami Wellen und Eigentum der Eingeborenen auf den kleinen Atollen schwer gefährden.

Der Voranschlag für das Lübecker Staatsbudget ist soeben dem Bürgerausschuss zugegangen, der die Vorlage an die Budgetkommission verwies. Der Haushaltsplan des Stadtstaates schließt mit einer Einnahme von 17 012 000,18 Mk. und einer Ausgabe von 18 533 179,54 Mk. ab, so daß ein Fehlbetrag von 621 089,41 Mk. zu decken ist. Dazu kommen noch Ausgaben für die nach der Eingemeindung neugebildete Behörde von Travemünde, sowie 31 000 Mk. Mehrkosten für das Stadttheater. Es muß also ein Gesamtfehlbetrag von 688 089,41 Mk. gedeckt werden. Der Senat schlägt zur Deckung vor 17 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer (im Vorjahr 10 Prozent), eine Erhöhung des Wassergeldes und die Konsumvereins- und Warenhaussteuer, gegen die von unserer Partei gegenwärtig eine Protestaktion veranstaltet wird.

Das Zentrum als „Freund“ der Volksschule. Wie die Junker im agrarischen Osten, so mißhandeln die Zentrumspolken in industriellen Westen die Volksschule. Aus Steele an der Ruhr wird gemeldet, daß die dortige evangelische Volksschule so baufällig ist, daß bereits ein teilweiser Deckerbau in einem Schulzimmer erfolgte. Dieses Schulgebäude liegt unter dem Straßenniveau, ist nicht unterkellert und hat unzureichende Entlüftung, so daß ein Rodergeruch das ganze Gebäude erfüllt. Die vielen Hals- und Ohrenkrankheiten der Kinder werden mit dem Zustand der Schule in Verbindung gebracht. Der Schulhof ist bei feuchtem Wetter für den Aufenthalt der Kinder ebenfalls ungeeignet. In diesem Sinne berichtet sogar die Westfälische Volkszeitung, ein Zentrumsbillet.

Dieser Fall liegt aber nicht vereinzelt. Bei den Eingemeindungen der früheren Bürgermeistereien Altendorf, Müttenscheid und Kellinghausen nach Essen hat die Stadt Essen ganz gewaltige Opfer bringen müssen, um die unter der Zentrumsherrschaft vernachlässigten Schulverhältnisse erträglich zu gestalten. Die Essener Kommunalverwaltung hat das wiederholt öffentlich festgestellt.

Keine politische Nachrichten. Das Japantugschiff Ersah J. 1 ist nach seiner letzten Höhenfahrt in den Besitz des Reiches übergegangen. — Während der Verhandlungen im englischen Unterhaus erhob sich plötzlich ein Mann auf der Galerie und rief: „Ich protestiere gegen die unehrenhafte Behandlung der Frauen!“ Der Demonstrant wurde von den Dienern hinausgeführt. — Zwischen den Ortschaften Rudniza und Kobyme (Russisch-Polen) wurden drei Spione verhaftet, die in das Gefängnis von Biala gebracht wurden. Sie weigern sich, ihre Namen zu nennen. — Der russische Reichsrat hat mit 84 gegen 08 Stimmen den Zusatzantrag der Reichsduma, Frauen zur Advokatur zuzulassen, abgelehnt.

Frankreich.

Die Antwort auf die Königsberger Kaiserrede.

Paris, 6. Februar. Ueber die Königsberger Rede des Kaisers schreibt der Temps u. a.: Niemals war das Wort, daß der militärische Erfolg allein nicht genüge, und daß alles von der moralischen Kraft abhängt, wahrer als in unserer Zeit. In diesem Sinne hat Kaiser Wilhelm sein Volk aufgefordert, mit frohem Herzen die Lasten eines neuen Militärgesetzes zu tragen. Beherzigen wir die Worte, sie enthalten eine Lehre, für deren Verständnis Frankreich seit einigen Monaten empfänglich ist. Kaiser Wilhelm hat nicht bloß für seine Untertanen gesprochen, er verdient auch jenseits der Grenze gehört zu werden.

Italien.

Rom, 6. Februar. Die sozialistische Fraktion hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, der Regierung wegen der Arbeitermehelien das Misstrauen auszusprechen.

Persien.

Das feindliche russische Eindringen.

Teheran, 6. Februar. Der Minister des Aeußeren hat ein Uebereinkommen mit einer russischen Gesellschaft unterzeichnet, das dieser das Recht auf den Bau der Eisenbahn von Schirvan nach Tauris mit einer Verlängerung bis zum Urmiasee und das Vorkrecht auf den Bau einer Bahn von Tauris nach Kadmün gewährt. Den Eisenbahnen folgen die Rosaten zum Schutz der Eisenbahnen.

Marokko.

Rom Aufrüstung.

Paris, 6. Februar. Nach einem Funkentelegramm aus Rabat hat der Kaiser Besuch, einer der eifrigsten Anhänger El Hibad, sich dem General Esperey in Dar el Kadl bedingungslos ergeben. Der Kaiser Anfus hat sich in die Gegend von Larbant geflüchtet.

Afrika.

Spaltung der Nationalisten.

Kapstadt, 6. Februar. Die nationalistische Partei entschied sich auf ihrer gestrigen Generalversammlung mit großer Mehrheit für Botha, gegen Herxog. Ein Parteibeschluß sprach sich für die Fortdauer des Ministeriums Botha und für dessen Unterstützung aus. Man nimmt aber an, daß die Anhänger Herxogs aus der Partei austreten und der Regierung Schwierigkeiten bereiten werden, sobald sich eine Gelegenheit bietet. Die Anhänger Herxogs glauben, daß sie, wenn nicht im Parlament, so doch im Lande, die Mehrheit besitzen, und daß sie, wenn sie eine Neuwahl erzwingen, an Stelle Bothas die Regierung bilden können.

China.

Die Sechsmächte-Anleihe.

Eine Meldung aus Peking nach London vom 6. Februar besagt u. a.: Wegen der dringenden Notwendigkeit, die schwebenden Schulden vor dem chinesischen Ruin zu retten, hat die heutige Tagessatz, zu beschließen, erhebt die chinesische Regierung einen Vorschlag von 750 000 Pfund Sterling. Diese Summe stellt die letzte Rate der chinesischen Pfandkreditanleihe dar, welche erst später fällig wäre.

Aus Paris wird unter dem 6. Februar offiziell gemeldet, daß wegen der Ernennung der drei ausländischen Vertreter baldigst eine Verhandlung erzielt werden würde. Die Vertreter dürften voraussichtlich jenen Mächten angehören, welche als die größten Gläubiger angesehen werden. Eine der Beträtsellen dürfte Frankreich und Rußland gemeinsam zuerkannt werden.

Indien.

Wachsende Gärung.

London, 6. Februar. Das Neuterliche Bureau meldet aus Kalkutta: Das Anwachsen politischer Gewalttaten in Ost-Bengalen beginnt die Aufmerksamkeit zu erregen. In dieser Woche wurden vier Ausschreitungen von jungen Leuten, die mit Revolvern bewaffnet waren, verübt. Es soll sich dabei um Studenten handeln. In einem Falle stellten sich ihnen Dorfbewohner entgegen, wobei vier von diesen verwundet wurden.

Amerika.

Neues von der New Yorker Polizeikorrumpion.

New York, 6. Februar. Neue Erpressungen der New Yorker Polizei werden sehr bekannt. Der Polizeihauptmann Walsh gelang dem Staatsanwalt seine Beteiligung an Gelderpressungen ein, die an Wirten von Bordellen, Absteigern und niedrigen Hotels verübt worden sind. Von dem Polizeihauptmann, seinem Hilfskommissar und seinem Inspektor sind im Distrikt Walsh in den letzten

ten fünf Jahren allein hunderttausend Millionen Dollar eingetrieben worden. Walsh ist seines Dienstes enthoben worden, ebenso ein Polizeikommissar und zwei andere Polizeihauptleute, die Walsh in seinem Fehlgang genannt hatte. Der Fall Walsh kommt am Montag vor die Grandjury.

Sächsische Angelegenheiten.

Ein Zweckverband Groß-Dresden?

Die Leipziger Volkszeitung hat neuerzeit ausführlich über die Differenzen berichtet, die zwischen der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt und der Stadt Dresden wegen des Erwerbes eines Grundstücks in Loschwitz entstanden waren. Die Amtshauptmannschaft wollte das Grundstück zu einem Bezirkskrankenhaus umwandeln. Als Kaufpreis waren 300 000 Mk. vereinbart worden. Die Stadt Dresden aber hatte das Grundstück an sich gebracht, weil sie den Kaufpreis um 50 000 Mk. überboten hatte. Auf dem Bezirkstage der Amtshauptmannschaft vom 25. September vorigen Jahres unterzog Amtshauptmann Dr. Hübel die Einverleibungspolitik der Stadt Dresden einer Kritik, die dem Oberbürgermeister Dr. Beutler in der am Tage darauf folgenden Stadtverordnetenversammlung Veranlassung zu einer Erwiderung gab, in der die Einverleibungspolitik des Rates klargestellt wurde. Danach hatte der Verfassungsausschuss sich schlüssig gemacht, feste Normen für die Einverleibungspolitik der Stadt Dresden aufzustellen. Mit diesen Normen scheint der Verfassungsausschuss längst fertig zu sein. Denn es ist, so liest man in den Dresdner Nachrichten, Tatsache, daß der Rat der Stadt Dresden nach einer am 8. August vorigen Jahres bei der Amtshauptmannschaft Dresden-N. eingegangenen Mitteilung Einverleibungsverhandlungen mit der Gemeinde Dobritz angeknüpft hat. Ebenso soll der Anschluß von Briesnig und Kemnig in absehbarer Zeit bevorstehen. Die Einverleibung dieser letzten beiden Ortschaften würde für die Stadt Dresden insofern von weittragender Bedeutung sein, als sich die zurzeit noch bestehenden Schwierigkeiten hinsichtlich des Erwerbes für die Stadtgemeinde wichtiger betriebstechnischer Anlagen, z. B. des Elektrizitätswerkes Elstal in Coschewitz, hierdurch mindern, wenn nicht sogar gänzlich beseitigen ließen. Auch die Eingemeindung von Loschwitz scheint wider stärker ins Auge gefaßt zu sein. Ein Stück dieser Gemeinde ist bereits „aus Zweckmäßigkeitsgründen“ an das Wasserversorgungs- und Kanalisationsnetz der Stadt Dresden angeschlossen. Ein weiteres Anzeichen für die Angleichung von Loschwitz ist der Uebergang der Drahtseil- und Schwebebahn in städtischen Besitz. Auch in Niederzschitz wird durch den Ankauf betriebstechnischer Etablissements der Boden für eine spätere Einverleibung vorbereitet. Bekanntlich hat dort die Stadt Dresden die Anlagen der Thüringischen Gasgesellschaft in Leipzig erworben und beabsichtigt die Gasanstalt in Niederzschitz samt der Zweiganstalt in Böhlaus am 1. April d. J. in eigene Verwaltung zu nehmen. Mit Ober- und Niedergorbitz werden ebenfalls Vorbesprechungen gepflogen.

Kun ist es aber auch Tatsache, daß gegenwärtig eine Enquete in einer ganzen Reihe von Ortschaften um Dresden unternommen wird, durch die der Standpunkt zur Eingemeindungsfrage klargestellt werden soll. Sie soll den Boden für die Gründung eines großen Zweckverbandes, der Dresden und zahlreiche umliegende Gemeinden umfaßt, vorbereiten. Es wäre hier ein großzügiges Projekt im Werden begriffen nach dem Muster von Groß-Berlin. Dem Vernehmen nach wird es sich um eine Zusammenfassung von 44 Gemeinden handeln.

Welche Vorteile würde ein solcher Zweckverband den Beteiligten bieten. Diese Frage wird in den Dresdner Nachrichten also beantwortet:

Die Entwicklung der Stadt Dresden im ganzen, der Bevölkerungszuwachs und im Zusammenhang damit die fortgesetzte Erweiterung städtischer und privatin dustrieller Anlagen ergeben den Wunsch, sich für spätere Zeiten Neuland zu sichern. Dazu gehört in erster Linie die Anstellung eines einheitlichen Bebauungsplans. Wie eine Reihe anderer Großstädte im Deutschen Reich, so Berlin, Bremen, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Köln, für ihre künftigen Erweiterungen Sorge getragen haben, so muß auch für Dresden eine zweckmäßige Entwicklung für die Zukunft sichergestellt werden. Für die Gemeinden bietet ein solcher Zweckverband nicht geringere Vorteile. Die Einwohnerschaft eines Vorortes hat im großen und ganzen dieselben Bedürfnisse wie die der Großstadt, kann aber die Befriedigung dieser Bedürfnisse in vollem Umfange von ihrer Gemeinde gewöhnlich nicht erlangen, da dadurch der Gemeindecost zu sehr belastet würde. Eine Mehrzahl von Schultern ist aber imstande, ein gleiches Mehr von Lasten zu tragen. Hier liegt der springende Punkt. Von den andern Vorteilen, die ein solcher Zweckverband Groß-Dresden den angeschlossenen Gemeinden bieten würde, seien nur einige besonders markante erwähnt. Der Anschluß an das Dresdner Schienen-system würde den Vororten mit verhältnismäßig geringen Kosten eine vom hygienischen Gesichtspunkte aus nicht hoch genug zu bewertende einwandfreie Wasserversorgung ermöglichen. Ein derartiges Generalversorgungsanlagenprojekt soll sich bereits in Bearbeitung befinden. Der Zusammenschluß oder gemeinsame Erwerb beim Ausbau von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerten dürfte den in mancher Gemeinde bisher noch unrentablen Betrieb günstig beeinflussen. Man denke ferner an ein einheitliches Vorgehen im Bau und Betrieb der Straßenbahnen. Endlich ist der Zweckverband, genau wie der Großkaufmann vernünftig seines Großkapitals, weit eher in der Lage, die wirtschaftliche Konjunktur auf den verschiedensten Gebieten, z. B. dem Kohlenmarkt, für seine Vorteile auszunutzen, als dies der einzelnen Gemeinde möglich ist. Gerade durch die Konzentration einer Reihe von Einzelgeschäften wird ja die höchste Form der Betriebstechnik erreicht.

Man sieht also, daß die Vorteile eines solchen Zusammenschlusses für beide Kontrahenten nicht unerheblich sind, daß die Interessen der Stadt, der angrenzenden ländlichen Bezirke und Verwaltungsgebiete zu einem solchen Zweckverbände Groß-Dresden in vieler Beziehung drängen. Es ist jedoch ganz selbstverständlich, daß die vollständige Durchführung eines solchen Riesensprojektes noch einer langen Zeit bedürfen wird, denn die Verhältnisse, unter denen Verhandlungen und Abmachungen zwischen der Stadt und den einzelnen Gemeinden getroffen werden können, sind naturgemäß überall verschieden.

Die Konservativen und die Lehrerschaft.

Seit Wochen zieht sich durch die Presse, namentlich die konservativen und die Lehrerschaft, eine heftige Auseinandersetzung über die Auslegung einer Stelle in einem Artikel der Sächsischen Schulzeitung, woraus die Konservativen für die Lehrerschaft den Vorwurf der Hinneigung zur Sozialdemokratie herleiteten. Der konservative Abg. Dr. Mangler hatte — die Sache ist in der Leipziger Volkszeitung mehrfach erwähnt worden — in dem in Frage kommenden Zitat Sätze weggelassen und sich dabei auf den Kultusminister berufen, der in der Zweiten Kammer schon vor

Dr. Mangler das nämliche Zitat gebraucht und dieselben Sätze weggelassen hatte, weil sie unwesentlich sein sollten. Der Kultusminister hatte sich auf den Bericht eines Bezirksschulinspektors berufen. Obgleich im Verlaufe der Auseinandersetzung die Leipziger Lehrzeitung festgestellt hatte, daß jener Bezirksschulinspektor seinen Irrtum berichtigt und erklärt hatte, daß der Vorwurf, die Lehrerschaft neige zur Sozialdemokratie hin, sich aus dem Zusammenhang des Artikels nicht rechtfertigen lasse, sprang doch der Landesvorstand des konservativen Landesvereins für Dr. Mangler mit einer öffentlichen Erklärung ein, daß Dr. Mangler richtig zitiert habe. Jetzt kommt nun die Sächsische Schulzeitung ausführlich auf die Sache zurück und produziert dabei einen Brief des Kultusministers Dr. Ved auf eine Anfrage der Sächsischen Schulzeitung, worin auch der Kultusminister der Wahrheit die Ehre gibt. Dr. Ved teilt mit, daß er auf die Zuschrift den Artikel noch einmal durchgesehen und noch am selben Tage die notwendige Berichtigung in den Regierungsveröffentlichungen veröffentlicht habe. Wirklich heißt es dann in dem Schreiben:

Mit Genugtuung habe ich aus dem Zusammenhange der Stelle ersehen, daß das Organ des Sächsischen Lehrervereins auf einem andern Standpunkt steht, als nach jener Stelle anzunehmen war, und gern die Berichtigung entgegengenommen, daß es ihnen jederzeit Ehrensache gewesen ist, in einer durchaus vaterländischen Gesinnung, ohne die eine getragene Tätigkeit der Lehrerschaft zum Heile unsres Vaterlandes unmöglich ist, dieses Organ zu leiten.

Wenn die Konservativen nun weiter bei ihrer auf Fälligkeit beruhenden Behauptung gegen die Lehrerschaft bleiben wollen, können sie sich jedenfalls nicht mehr auf den Kultusminister berufen. Die Lehrerschaft aber geht nicht gerade mit Ruhm beehrt aus der Auseinandersetzung hervor, denn sie hat sich vollständig auf den Standpunkt jener „staatsverhaltenden“ Terroristen gestellt, die es dem Lehrer verbieten, von seinem staatsbürgerlichen Rechte, seiner politischen Ueberzeugung zu folgen, Gebrauch zu machen.

Im Zusammenhange mit der vorstehenden Angelegenheit sei erwähnt, daß die Stadtverordneten in Freiberg, die in ihrer Mehrheit konservativ und mittelständlerisch sind, Herrn Dr. Mangler in den Schulausschuß gewählt haben. Dazu bemerkt die Sächsische Schulzeitung:

Wir wissen nicht, welche Gründe den Wahlvorschlagnsausschuß bewogen haben, gerade diesen Herrn zu präsentieren; wir meinen, die Vorgänge der letzten Zeit, die sich an den Namen Dr. Mangler knüpfen, hätten bei dem betreffenden Ausschusse eher das Gegenteil bewirken müssen. Herr Dr. Mangler erscheint uns als der ungeeignete Vertreter im Schulausschuße; sein schul- und lehrerfeindliches Verhalten während des Kampfes um die Volksschulreform rechtfertigt unser Urteil vollst. Die Wahl Dr. Manglers in den Schulausschuß kommt einer neuen Kampfanlage an die Lehrerschaft gleich. Unser Ueberzeugung nach hätte die Wahl auf einen Herrn fallen müssen, der schon früher dem Schulausschuße angehört, auf Herrn Bergamstrot Perold. So aber hat sich der Ausschuß aufscheinend von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten lassen.

Zur Fleischsteuerung.

In Plauen tagte eine außerordentliche Zusammenkunft der sächsischen Gewerbetammern. Es wurde da auch gegen den Bezug von frischem Fleisch und Leben dem Vieh durch die Gemeindevorstellungen Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme eine schwere Schädigung des Fleischergewerbes zur Folge habe. Um aber die nachteiligen Wirkungen der herrschenden Fleischsteuerung auf die Volkswirtschaft und das Fleischergewerbe zu bekämpfen, hat die Konferenz beschlossen, beim Reichstage und bei der sächsischen Landesregierung zu beantragen, daß die den Gemeinden und gemeinnützigen Unternehmungen zugebilligten Prachtveranstaltungen und Jollerleichterungen auch dem Fleischergewerbe in gleicher Weise gewährt werden, und daß vor allem darauf hinzuwirken ist, daß von dem Bezuge frischen Fleisches abgesehen und nur auf den Bezug von Vieh, und zwar gemeinnützlich durch die Gemeinden und das Fleischergewerbe, zugekommen wird.

Aus vielen Gemeinden wird bekannt, daß sich der Bezug von frischem Fleisch, namentlich russischem Schmeinefleisch, als vorteilhaft für die Verbraucher erwiesen hat. Aber die Fleischer wollen davon nichts wissen, weil sie dabei nicht genug verdienen. Nachdem die Gemeinden selbst den Verkauf von frischem Fleisch übernommen haben, machen die Fleischer und ihre Organisationen dagegen mobil. Eine Regelung der Fleischfrage im Sinne der Fleischermeister und der Gewerbetammern wird aber keine nennenswerte Verbilligung der Fleischpreise im Gefolge haben. Deshalb wird auch der Beschluß der Gewerbetammerkonferenz keine praktischen Folgen haben.

Agarische Krankentassenersplitterer.

Der ständige Ausschuß des Landeskulturrats hat vor einigen Tagen in Dresden eine Sitzung abgehalten, die sich auch mit der Errichtung landwirtschaftlicher Betriebskrankentassen beschäftigt hat. Der Ausschuß hält die Errichtung derartiger Krankentassen an sich für angezeigt und weist darauf hin, daß Betriebskrankentassen für abgeschlossene landwirtschaftliche Betriebe, in denen mindestens die vorgeschriebene Anzahl Versicherungspflichtiger beschäftigt werden, errichtet werden können. Es wird darauf hingewiesen, daß der Zweckverband der Betriebskrankentassen im Königreiche Sachsen in Dresden und der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankentassen in Essen a. d. Ruhr bereit sind, den in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern mit Rat zur Seite zu stehen und Muster von Satzungen zur Verfügung zu stellen.

Unser Agrarier scheinen mit der Errichtung von Betriebskrankentassen eine Art Selbsthilfe zu betreiben, da in Sachsen hier und da Behörden nicht für die Errichtung von Landkrankentassen zu haben sind, sondern den Anschluß der ländlichen Arbeiter und des Gesindes an die Ortskrankentassen für vorteilhafter halten. Die Betriebskrankentassen bieten nicht entfernt das, was die Ortskrankentassen leisten. Auch gilt in diesen Fällen nur der Wille des Unternehmers, womit sie sogar hinter den Landkrankentassen stehen. Kein Wunder, wenn sich die Agrarier für die Errichtung landwirtschaftlicher Betriebskrankentassen ins Zeug legen.

Baun. Der „Wundermann“ der sächsischen Lausitz, der 70 Jahre alte Schmied und Grundstücksbesitzer Traugott Klotz in Camina u. bei Königswart, hatte sich wegen Steuerhinterziehung vor dem Landgericht zu verantworten. Er wurde für schuldig befunden, das Zinsentkommen seines Vermögens nicht richtig angegeben und versteuert zu haben. Klotz wurde zu 2554 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zwickau. Der Rat hat beim Ministerium des Innern nachgesucht, bis auf weiteres allwöchentlich 100 Zentner russisches Schweinefleisch einführen zu dürfen, das in sächsischer Regie an die ärmere Bevölkerung verpachtet werden soll. Die erste Sendung war, wie bereits gemeldet, in wenigen Tagen verkauft.

Moskau. Die Stadtverordneten hatten sich mit der Umgestaltung der Ortskrankenkasse im Sinne der Reichsversicherungsordnung zu befassen. Der Bürgermeister meinte, die Ortskrankenkasse habe gute Einrichtungen, sei leistungsfähig und es beständen daher keine

Bedenken gegen die beabz. Umwandlung; es liege daher kein Grund vor, eine Landkranken- und eine Ortskranken-Kasse zu errichten. Die Dienstbotenkranken-Kasse wird mit Ende dieses Jahres aufgelöst, die Mitglieder werden der Ortskranken-Kasse überwiesen. Auch die Betriebskranken-Kasse der Firma Wulker u. Sohn wird voraussichtlich in die Ortskranken-Kasse übergehen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Landungsplatz des Dresdener Pionierbataillons aus Plur Mitten-Roditz sind gegenwärtig die Pioniere mit Erdbarbeiten aller Art beschäftigt. Dabei werden auch Sprengungen vorgenommen. Bei einer solchen Sprengungsarbeit ging gestern eine Sprengladung vorzeitig los. Hierbei erlitten ein Unteroffizier und zwei Pioniere schwere Brandwunden im Gesicht. — Aus Furcht vor gerichtlicher Strafe stürzte sich in Dresden ein 17 Jahre altes Dienstmädchen aus einem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße herab. Das Mädchen wurde schwer verletzt aufgehoben. — Als Mittwochabend ein Personenzug von Pirna nach Lohmen fuhr, scheute das Pferd eines Bierwagens vom Dresdener Hofbrauhaus auf der Brückenrampe in Pirna. Es sprang auf den Fußweg und über das eiserne Geländer, den Wagen bis an das Geländer mitziehend. Dabei rissen die Stränge und das Pferd stürzte auf die etwa 10 Meter tiefer liegende Straße. Der Tierarzt konnte nur den Tod des Tieres durch Genidbruch feststellen. Der Kutscher blieb unverletzt. — Zwischen Raasdorf und Dalsbach scheuten die von einem Lastwagen gespannten Pferde des Gutsbesizers Köhler in Niederschöna vor einem entgegenkommenden Kraftwagen, der jedoch schon in 20 Meter Abstand hielt. Das Geschirr prallte gegen einen Baum, so daß die Deichsel abbrach. Der Besitzer des Fuhrwerks konnte aber das Durchgehen der Tiere nicht verhindern, die mit nur zwei Vorderrädern in Raasdorf ankamen. — Zwei noch im jugendlichen Alter stehende Normoneumissionare sind durch den Stadtrat in Verdau aus dem Königreich Sachsen ausgewiesen worden.

Aus den Nachbargebieten.

Das Redaktionsgeheimnis im Gerichtssaal.

In der Erfurter Tribüne war aus Anlaß einer Gerichtsverhandlung, in der der Malzfabrikant Hermann Wolff in Erfurt wegen Verletzung des Rechtsanwalts Dr. Deswatines zu 75 M. Geldstrafe verurteilt worden war, ein Bericht erschienen, der, weil der Berichterstatter sich durch einige Wendungen beleidigt fühlte, zu einer Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur der Tribüne, Genossen Räder, führte. Fabrikant Wolff erklärte darin eine schwere Verletzung, daß eine Anzahl Zeitungsexemplare, die den Gerichtsbericht enthielten, durch eine unbekannte Person an eine Anzahl Herren und an das Bezirkskommando gelangt worden waren, weil er in seinem Militärverhältnis im Offiziers-rang steht. In der Verhandlung gegen Räder, die mit dessen Verurteilung zu 75 M. Geldstrafe endete, wurde von dem Rechtsbeistand des Privatklägers ein Rechtsanwalt Dr. Deswatines die Frage gerichtet, ob er nicht wisse, wer die Versendung der Zeitungen veranlaßt habe. Dr. Deswatines verweigerte sein Zeugnis wegen eventueller strafrechtlicher Verfolgung. Das ergab in dem Rechtsbeistand Wolff den Verdacht, daß Dr. Deswatines der Veranlasser der Notiz und der Verleider der Zeitungen sein könnte. Er strengte darum Privatklage gegen den Rechtsanwalt an. Da der Angeklagte bestritt, den Versand der Zeitungen veranlaßt zu haben, wurde von dem Privatkläger die Ladung des Expedienten der Tribüne sowie des Redakteurs, Genossen Dahl, als Zeugen veranlaßt. Wer den Versand der Zeitungen angeordnet und vollzogen, konnte nicht festgestellt werden, da der damalige Geschäftsführer der Tribüne, Genosse Stegmann, inzwischen verstorben ist. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Krause, richtete nun die Frage an den Genossen Dahl, ob der fragliche Artikel vom Rechtsanwalt Dr. Deswatines an die Redaktion eingelaßt sei. Dahl verweigerte darüber die Auskunft mit Rücksicht auf das Redaktionsgeheimnis. Der Vorsitzende meinte, dies Recht habe nur der verantwortliche Redakteur; Dahl könne das Zeugnis nur verweigern, wenn er als Mittäter in Frage komme. Rechtsanwalt Meyer, der Vertreter des Privatklägers, richtete die Frage an den Zeugen, ob Rechtsanwalt Dr. Deswatines der Einsender der Notiz sei, darum nicht äußern könne, weil er sich der Mittäterschaft bezichtigt würde. Der Privatkläger Wolff und sein Rechtsbeistand waren über den Beschluß sehr ungehalten und machten auch ihrem Unwillen in Worten Luft. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 100 M. Geldstrafe auf Grund der Indizienannahme, daß er der Veranlasser der Notiz sei.

Halle a. S. Zur Milderung der Hypothekennot, insbesondere zur Beschaffung weiterer Hypotheken, beschloß die städtische Sonderkommission, eine Million Mark aus städtischen Mitteln bereitzustellen. Die Bedingung für die Ausleihung ist, daß der betreffende Grundstückseigentümer sowohl für die zweite wie die erste Hypothek die Verpflichtung zu amortisieren, übernimmt. Ueber die Ausführung des Beschlusses schweben noch Ermahnungen.

Greif. Im Landtage brachten die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Petitionen ein, in denen sie verlangen den Erlaß einer allgemeinen Gemeindeordnung, die Errichtung einer WohnungsinSpektion, Aufhebung der Gelinbeordnung und Gleichstellung des fürstlichen Hauses in steuerrechtlicher Beziehung mit der übrigen Bevölkerung.

Weimar. Mit den Finanzen des edlen Herrn und Grafen von Ortheim steht es faul. Ueber das Vermögen des ehemaligen Erbprinzen von Sachsen-Weimar — das ist nämlich der Graf von Ortheim — ist der Bankrott hereingebrochen und nun soll eine Schlussverteilung stattfinden. Es soll noch ein Vermögensbestand von 18000.00 M. vorhanden sein. Davon müssen zunächst noch einige alte Gläubiger befriedigt werden; hierauf folgen die bevorrechtigten Forderungen mit ca. 428 000 M. In diejenige, welche noch glauben, auf Befriedigung ihrer Ansprüche rechnen zu können, ergeht die freundliche Einladung, sich ins Schuldverzeichnis auf dem hiesigen Landgericht einzutragen zu lassen.

Erfurt. Als eine Handelsfrau wegen Beamtenbeleidigung vom Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden war, trat sie vor den Gerichtshof, machte eine Verbeugung und rief beim Verlassen des Saales höflich: „Ich danke bestens!“ Der Gerichtsdienner mußte die Frau zurückrufen und der Gerichtshof verhängte wegen Ungehorsams vor Gericht eine sofort zu vollstreckende zweitägige Haftstrafe.

Aus der Umgebung.

Burghausen. Gemeinderatsitzung vom 5. Februar. Der Bauungsplan wurde nochmals durchberaten. Die Baukommission schlug vor, den Plan den Bestimmungen der Behörde entsprechend durch Herrn Bauinspektor Kubowatz abändern zu lassen und nochmals einzureichen. Kosten entstehen etwa 500 M., die zum größten Teil von den Interessenten zu tragen sind. Dem wurde ohne Widerspruch zugestimmt. — An der Merseburger Straße ist die Errichtung einer Fabrik geplant und soll der Interessent zuerst bei der Behörde anfragen, ob diese Bedenken dagegen äußert. — Das Baugesuch Franz Köpzig, Um- und Neubau des Alten Gasthofes, ist genehmigt. — In Sachen der Kläranlage und Vorflut wurde beschlossen, bei der Behörde anzufragen, ob dieselbe Genehmigung erteilen würde zur Erbauung einer mechanischen Kläranlage nebst Schleuse für die geklärten Abwässer nach der Tuppe. — Das Gesuch des deutschen Vereins für Volkshygiene, die Errichtung eines Halberholungsheims für etwa 130 erholungsbedürftige Kinder im Weinigtal, wurde abgelehnt, weil eine Denkmalschutzfrage bis an die künftige Anlage gehenden Bauungsplanes zu berücksichtigen ist, es könnten der Gemeinde aber auch Wegebauforderungen entstehen, weil nach dem Grundriss keine öffentlichen Wege führen. Das Schankkonzessions-gesuch der Herren Bernheim und Klätzig (Uebertragung, Gasthof zum Vließ) wurde befürwortet.

Rötha. Aus dem Stadgemeinderat. Der Bürgermeister teilt mit, daß die Umorganisation der Pflanzfeuerwehr nach dem neuen Ortsstatut für Feuerlöschwesen vollzogen worden ist. Der Kaszernrevisionsverband hat den Haushaltsplan aufgestellt, der durch den Bürgermeister zur Kenntnis gebracht wird. Auf die Stadt Rötha entfällt eine Pauschalsumme von 388 M. Ein Unterstützungsgesuch des Vereins für städtische Volkshilfe wurde abgelehnt. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin hat ein Wandertino eingerichtet und bietet es den Gemeinden an. Rötha will keinen Gebrauch davon machen. Wegen der eventuellen Herabsetzung des Gaspreises soll erst noch eine eifrige Propaganda entfaltet werden, damit noch mehr Anschlüsse an das Leitungsnetz bewirkt und dadurch ein höherer Gastsumme erzielt wird. Die königliche Amtshauptmannschaft Vorna hat eine Verfügung erlassen und die Stadt angehalten, den Pöppschauer Weg auszubessern. Die Gewerkschaft Margarete, Espenhain, soll zu diesen Wegebauforderungen mit 500 M. herangezogen werden. Die Pflanzgenossenschaft will den Weg am Bahnhof jetzt für 400 M. an die Stadt abtreten. Es wurde beschlossen, nichts zu bezahlen und alle gesetzlichen Mittel in Anspruch zu nehmen. Hierbei ist zu erwähnen, daß zwei Mitglieder der Genossenschaft geteilter Meinung waren. Der Stadtverordnete Gärtnerbesitzer Scheffel meinte, der Weg müßte der Stadt unentgeltlich überlassen werden, während Gutsbesitzer Otto sagte: „Wie kommen die Besitzer dazu, etwas zu verlangen, was früher zu den Wegen unentgeltlich hergegeben werden mußte. Es könne ihm niemand verdenken, wenn er jetzt eine Entschädigung verlange.“ Die Rechnung der städtischen Volksbibliothek wurde zur Kenntnis gebracht. Sie schließt mit einer Einnahme von 88.35 M. und einer Ausgabe von 114.08 M., es bleibt ein Fehlbetrag von 25.88 M. Der Anregung der Amtshauptmannschaft, eine Lesegesellschaft einzuführen, um die Fehlbeträge auszufüllen, wurde nicht zugestimmt. Der Bücherbestand weist 1510 Bücher nach, ausgestellt wurden 1140 Bücher. An arme Konfirmanden wurden Stiftungszinsen verteilt. Der Konsumverein Zwenkau, Filiale Rötha, wurde diesmal als hiesiges Geschäft betrachtet, was alle Jahre in Abrede gestellt wurde. Es steht also den Konfirmanden, die in diesem Jahre Stiftungszinsen erhalten, nichts im Wege, wenn sie Kleidungsstücke im Konsum holen. Zum Wasserleitungsbau hat die Landesversicherungsanstalt Röntgenreich in der Stadt 200 000 M. in Aussicht gestellt, das Anerbieten

wurde angenommen. Gutsbesitzer Magdeburg hat das Amt als Vertrauensmann der land- und forstwirtschaftlichen Verfassgenossenschaft abgelehnt. An dessen Stelle wurde Gutsbesitzer Emil Zehle gewählt. Ein Bau- und Schankkonzessionsgesuch wurde befürwortet. Die Stadt gab dem Staate die Erlaubnis, das Amtsgerichtsgebäude auf der Internationalen Bauausstellung in Bild und Modell zur Darstellung zu bringen.

Altranstädt. Die am Sonntag im Altranstädtter Gasthof stattfindende Abendunterhaltung ist nicht von der organisierten Arbeiterschaft veranstaltet worden. Es liegt also auch für Arbeiter keine Veranlassung vor, dies zu unterstützen. Auch der am Sonntag, den 9. Februar, im Gasthaus zur Eisenbahn, Großlehna, stattfindende Maskenball ist von den organisierten Arbeitern streng zu meiden, da das Lokal gesperrt ist. Die Lokalkommission.

Zwenkau. Der Stadgemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung ein neues Ortsstatut an, das die Neubildete Städteordnung mit einem gemeinschaftlichen Kollegium, bestehend aus dem Bürgermeister, vier Stadträten und 12 Stadtverordneten, vorseht. Das Dreiklassenwahlrecht ist in seiner bestehenden Form beibehalten worden.

Koschbar. In der Schule brach in der Nacht zum Dienstag Feuer aus. In dem Klassenzimmer des ersten Stockwerkes war der Inhalt eines Kohlenkastens in Brand geraten, so daß der Fußboden und die Balkenlage zerstört wurden und die Decke durchbrach. Der Brand wurde glücklicherweise bemerkt, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Wartanstädt. Die die Polizei gegen Arbeiter vorgeht. Der Wartanstädtter Arbeiterschaft steht das Lokal Hotel Rosenkranz zu Versammlungen nicht zur Verfügung und sie machte von ihrem Rechte Gebrauch, dies durch Handzettel mitzuteilen und auszufordern, das Lokal zu meiden. Aber es war vergessen worden, mit der Polizei, oder vielmehr mit einem Schutzmann, zu rechnen. Als einige Genossen Handzettel vor dem Hotel Rosenkranz verteilten, wurden sie durch eine Anzahl aus dem Hotel Rosenkranz kommende Leute angepöbelt. Unsere Genossen verbot sich das. Aber schon nahe der Schutzmann Georgi, um den Genossen Stadtverordneten Meister zu verhaften. Dabei hatte Meister nicht einmal Handzettel verbreitet. Schon die Tatsache, daß Meister dastand, genügte dem Schutzmann. Rastlos verbat sich Meister energisch das Benehmen Georgis. Dieser hatte aber die in der Moskafche Meister befindlichen Handzettel entbedt und sie ihm entziffen. Dasselbe Wagnis verfuhrte Georgi auch bei einigen andern Genossen. Einer derselben wurde auch tatsächlich auf die Wache transportiert, allerdings wurden Handzettel bei ihm nicht vorgefunden.

Selbstverständlich ist über den Schutzmann Georgi, wegen der Behandlung sowohl als auch wegen der Wegnahme der Handzettel, Beschwerde an den Stadtrat eingelegt worden. Eine Antwort ist bisher aber nicht darauf erfolgt.

Josefelli
JUNO
QUALITÄTS- **2** PFG. CIGARETTE

Centrale für Weberei-Erzeugnisse
Mittelstr. 22 (Ecke Friedrich-List-Strasse)
Nähe Krystall-Palast und Battenberg

Der grosse Inventur-Ausverkauf hat begonnen.
Eine günstige Gelegenheit, gute Waren zu ungewöhnlich billigen Preisen zu kaufen. — Kein Laden-Geschäft, daher keine die Waren nur verteuernenden Unkosten.

<p>Wäsche und Wäschestoffe</p> <p>Damen-Hemden m. Stickerei 1.75 1.40 1.25</p> <p>Damen-Hemden aus Ia. Stoffen, Kappnähte, gute Stickerei, Banddurchzug, Gelegenheit Wert 4.—, für 2.50</p> <p>Herren-Hemden, Ia. Hemdentuch mit Fältchen . . . 2.—</p> <p>Herren- und Damen-Nachthemden 4.50 3.75 3.25 2.75</p> <p>Beinkleider, Knie-u. Bündchenform 2.25 1.75 1.50 1.25 95</p> <p>Hemdenbarchent, weiss und bunt 30</p> <p>Hemdenbarchent weiss, 80 cm, schwere Qual., Wert 70, für 48</p> <p>Hemdentuch, kräftige Ware Wert 55, für 38</p> <p>Reinforce, unser berühmtes, elastisches Spezial-Tuch „Bürgerstolz“ Wert 68, für 45</p>	<p>Bettwäsche, Handtücher etc.</p> <p>Stangenleinen, nur Bettbreite Mtr. 75</p> <p>Stangenleinen, pa. Bezug u. 2 Kissen 4.90</p> <p>Stangenleinen, die bekannte schw. els. Ware, Bezug u. 2 Kissen 6.—</p> <p>Bettendamast, schöne schwere Ware Bezug und 2 Kissen . . . 4.50</p> <p>Brokat Damast, schöne seidenglänzende Spezialmarke, Bezug und 2 Kissen Wert 9.— für 6.—</p> <p>Bettuchhalbleinen, 150 cm 1.10 95 75</p> <p>Bettzeug Ia., bunt, Bezug u. 2 Kissen 4.75</p> <p>Inlett, federd. u. echttürk., rot, Bez. 5.30</p> <p>Handtücher, weiss u. bunt, Dtzd. 3.—</p> <p>Handtücher, rein Lein., 110lg. Dtzd. 4.80</p> <p>Staben-Handtücher, Jacquard, halbl. 110 cm lang . . . Stück 50</p> <p>Wischtücher, rein Leinen 55/55 sehr billig . . . Dtzd. 2.40</p>	<p>Tischtücher, Gasthentuher</p> <p>Tischtücher, els. Damast, 160 cm 1.75</p> <p>Servietten, 65/65, passend Stück 40</p> <p>Tischtücher, rein Leinen, 180/160 Wert 3.75, für 2.50</p> <p>Frottier-Handtücher . . . Stück 48</p> <p>Frottier-Handtücher mit Monogr. 75</p> <p>Taschentücher, Linon . . . Stück 10</p> <p>Taschentücher, pa., ausgewaschen Dtzd. 1.50</p> <p>Taschentücher, rein Leinen Dtzd. 2.90</p> <p>Taschentücher, bunt, 65 cm gross Dtzd. 2.75</p> <p>Taschentücher für Kinder Stück 5</p> <p>Korsetts, Gelegenheit, Wert 8, für 1.75</p> <p>Stickerel, Coupon 4 1/2, Meter 2.50 1.50, 95 85</p> <p>Engl. Oberhemden, Zephyr und pa. Perkale, Wert b. 1.50, für 48</p>	<p>Trikotagen, Wollwaren Schürzen</p> <p>Normal-Hemden . . . 1.90 1.50 95</p> <p>Einsatz-Hemden, Ia. . . . 2.75 1.90</p> <p>Normal-Hosen . . . 1.90 1.60 1.25 95</p> <p>Normal-Hosen, gute Qualität, alle Größen zum Aussuchen Paar 1.—</p> <p>Strümpfe, reine Wolle . . . Paar 95</p> <p>Kinder-Trikots, alle Größen . . . 85</p> <p>Sweaters . . . von 85</p> <p>Wirtschafts-Schürzen . . . 50</p> <p>Blaudruck-Schürzen mit Volant . 90</p> <p>Blusen- und Mieder-Schürzen, nur gute Stoffe, versch. Ausführungen Wert bis 2.50, für 1.65</p> <p>Kinder-Bänder, alle Größen . . . 95</p> <p>Knaben-Schürzen . . . 40</p> <p>Tändel-Schürzen mit Trägern 95 70</p> <p>Wolle „Eisenfest“ . . . Pfd. 2.—</p> <p>Wolle, gl. gew. Spez.-Wolle Pfd. 2.75</p>	<p>Gardinen, Teppiche etc.</p> <p>Gardinen, vorz. Ware, Mtr. 90 70 50 35</p> <p>Kunstgardinen, Steilg, 9 7.50 6 4.50</p> <p>Füll- und Spachtelkanten 60 45 35 25</p> <p>Vitragendamast 48</p> <p>Teppiche, pa. Velour, Gelegenheit 25.50</p> <p>Stappdecken, Gelegen., 2 Mtr. lg. 3.60</p> <p>Wachsbarhant, 100 cmbr., Ia Ware 1.25</p> <p>Kleiderstoffe</p> <p>Blusenstoffe i. Baumwollen, Wolle 95 75 50 35</p> <p>Cheviot, reine Wolle . . . Meter 75</p> <p>Cheviot, reine Wolle 110 cm Mtr. 95</p> <p>Satintuch, alle Farben . . . Meter 1.45</p> <p>Serge, hervorragende Qualität 1.25</p> <p>Kostumstoffe, 130 cm . . . 1.90 1.25</p> <p>Kostümstücke aus Cheviot 6.75 5.75</p> <p>Capock Pfund 1.—</p> <p>Bettfedern, Pfd. 3.90 2.90 1.88 1.50 45</p>
--	---	---	---	---

Aromin

kauft jede Hausfrau gern, weil diese Pflanzenbutter-Margarine gleichen Nährwert u. Geschmack hat wie Naturbutter
Aromin ist in den meisten besseren Geschäften stets frisch zu haben.

Georg Krause, General-Vertreter der Aromin-Werke für das Königreich Sachsen

Telephon 20 518 20 588.

Leipzig, Gottschedstraße 27.

Telephon 20 518 20 588.

Wir verkaufen

Konfirmanten-Kleider Serie I 1350 Mk. Serie II 1650 Mk. Serie III 1950 Mk.
weiss u. schwarz, aus reinem Wollserge, reich garniert weiss u. schwarz

Ca. 500 Jacken-Kostüme 1500 Mk. 2250 Mk. 2500 Mk. 2850 Mk. 3600 Mk. 4200 Mk.
in marineblau Cheviot und Kamergarn und Stoffen engl. Art, besonders fesche und kleidsame Fassons

Tailen-Kleider 850 Mk. 1250 Mk. 1500 Mk. 2400 Mk. 3600 Mk. 5400 Mk.
aus Velle, Popeline, Seide, Tüll, Batist, zum Ausschuchen

Neu eingetroffen:

Grosse Posten **Blusen** aus reinw. Popeline, ganz gefüttert, in allen Farben Serie I 2²⁵ Mk. Serie II 2⁷⁵ Mk. Serie III 3⁷⁵ Mk. Serie IV 4⁷⁵ Mk.

Grosse Posten **Voile-, Spitzen- und Seidenblusen** Serie I 4²⁵ Mk. Serie II 5⁷⁵ Mk. Serie III 6⁵⁰ Mk.
Vollebluse, in allen Farben Spitzenbluse mit Tüllfutter Seidenbluse, modern gestreift

1 grosser Posten **marineblaue Cheviot-Röcke** Serie I 4²⁵ Mk. Serie II 5²⁵ Mk. Serie III 6⁵⁰ Mk. Serie IV 7⁵⁰ Mk. Serie V 9⁵⁰ Mk.
moderne fesche Fassons gestreift

1 grosser Posten **Backfisch-Röcke** Serie I 2⁵⁰ Mk. Serie II 3⁵⁰ Mk. Serie III 5²⁵ Mk. Serie IV 6⁵⁰ Mk.
aus Stoffen englischer Art und gestreiften Stoffen

1 Posten **Waschkinderkleider** alle Grössen 2⁵⁰ Mk. Ein Posten einzelne reinwollene **Kinderkleider** nur für das Alter von 12 bis 14 Jahren 3⁵⁰ Mk.

Ein Posten **Wasch-Russenkittel** 45⁰

Ein Posten **Velour-Russenkittel** alle Farben 1⁰⁵

Ein Posten **Barohent-Morgenröcke** 2⁷⁵

Ein Posten **Barohent-Russenkittel** 65⁰

Ein Posten reinwollene **Velour-Russenkittel** 1⁰⁵

Ein Posten **Barohent-Morgenröcke** 3⁵⁰

Ein Posten **Barohent-Morgenröcke** 4⁵⁰

Ein Posten reinwollene **Morgenröcke** 10⁵⁰

Gebr. Hirschfeld

Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion

Petersstrasse 42 Leipzig Petersstrasse 42

Ca. 2000 Pfund billige blutfrische **Seefische ohne Kopf**

Kommen Freitag, Sonnabend und Sonntag

der Pfund mit **18-25 Pfennige** zum Verkauf.

Walter Baumann

Erster Hamburger Fisch-Konsum

Wurzner Straße 2a Täubchenweg 86
(Orline Schänke) Telephon 14811.

Bitte versuchen Sie unsere **Biskuits, Lebkuchen, Makronen etc.**
Leipziger Biskuitfabrik, Lutherstrasse 16 :: Tel. 15283.

Achtung!

Der geehrten Arbeiterschaft von Leipzig und Umgebung gebe hiermit kund, dass ich in der Markthalle, Stand 2, Galerie prima russischen Salat, Mayonnaise für russisch und Kartoffel-Salat sowie Speise- und Tafelöl in vorzüglichster Qualität verkaufe. Ich bitte, einen Versuch zu machen, der sich befriedigend wird.
Hermann Pfützner.

Nur Hainstr. 21

im Durchgang: [441 Pa. Landschweinefleisch wie es kommt, Pfund 84 & II. Fökelfleisch zu gleichen Preisen, Kotelettenstück 95 & bis 1. A., ohne Beilage. ff. Mastkalbfleisch Pfd. 95 & bis 1.10 A. Prima Schnittsel Pfd. 1.30 und 1.60 A. Feine Hausmacherwurst Pfd. 76 &, 10 Pfd. 7.30 A. ff. Salzpresskopf Pfd. 72 & Pa. fett. Fleisch & Ausbrat, ohne Schwarte, Pfd. 83 & Mittags von 1-4 Uhr und Sonntags ganz geschlossen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehbof zu Leipzig am 6. Februar 1913.

165 Rinder u. zwar 88 Ochsen, 87 Bullen, 5 Kalben, 84 Kühe, 1 Fresser, 875 Rälber; 161 Schafe; 1591 Schweine; zusammen 2792 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg im Markt:

Vierbeiner	Bezeichnung	Beobacht. Gewicht	Schlachtgewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	—	85-90
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	76-84
	4. gering genährte jeden Alters	—	—
	5. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	77-81
Bullen	1. vollfleischige ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	—	83-85
	2. vollfleischige jüngere	—	80-82
	3. mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere	—	77-79
	4. gering genährte	—	74-76
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 8 Monaten bis zu einem Jahre	—	72-76
Kalben	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	77-81
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	72-76
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 8 Monaten bis zu einem Jahre	—	65-71
Rälber	1. Doppellender	—	64-68
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	58-63
	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	50-57
	4. geringe Rälber	—	47-48
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	44-46
	2. ältere Mastlamm	—	40-43
	3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
	4. gering entwickelte	—	50-61
	5. Säuen und Eber	—	54-58
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	63-64
	2. Fleischschweine	—	63-64
	3. fleischige	—	61-62
	4. gering entwickelte	—	59-61
	5. Säuen und Eber	—	54-58

c) Nebenhand: Rinder 25, davon Ochsen 10, Bullen 1, Kühe 13, Kalben 1, Rälber 1, Schafe —, Schweine 2.
d) Geschäftsgang: Rinder langsam, Rälber mittel, Schafe mittel, Schweine mittel.

Grosser billiger Verkauf!

Erstand auf meiner Einkaufs-Reise grosse Lagerposten regulärer, moderner Waren sehr billig, und kommen dieselben ohne Rücksicht auf frühere Preise zum Teil bis zu 85% Ermässigung zu bill. Verkauf.



Gardinen und Teppich Engel Hainstr. 28 part. u. I. Etage.

Prima **Landschweinefleisch** (kein Auslandfleisch) à Pfund 85 Pfg. Kleinschneider * alle Sorten **Fleisch- u. Wurstwaren** empf. Max Kühns Fleischerei Kleinschneider * Icke Klinge- und Hirzelstr.

Die Schlachtvieh- und Fleischpreise in Leipzig im Monat Januar 1913:
I. Preise für Schlachtvieh und frisches Fleisch für je 1 Pfund in Pfennigen

Fleischarten	Schlachtgewichts-Preise für				Preise für frisches Fleisch im Kleinhandel		
	1. Qualität	2.	3.	4.	höchste	mittlere	niedrigste
Ochsen	97	92	86	—	—	—	—
1. Bratfleisch	—	—	—	—	130	120	115
a) ohne Knochen	—	—	—	—	110	100	95
b) mit Knochen	—	—	—	—	110	100	90
2. Kochfleisch	—	—	—	—	—	—	—
Kühe (Kalben)	98	88	84	78	—	—	—
1. Bratfleisch	—	—	—	—	120	110	100
a) ohne Knochen	—	—	—	—	100	95	90
b) mit Knochen	—	—	—	—	100	90	80
2. Kochfleisch	—	—	—	—	—	—	—
Rälber	112	104	91	—	—	—	—
1. Bratfleisch	—	—	—	—	—	—	—
a) ohne Knochen (Schädel, Füllendeckel)	—	—	—	—	200	180	150
b) mit Knochen	—	—	—	—	120	110	100
2. Kochfleisch	—	—	—	—	100	100	85
Schafe (Hammel)	94	88	—	—	—	—	—
1. Brat- / Kochfleisch	—	—	—	—	110	100	100
2. Kochfleisch	—	—	—	—	100	100	90
Schweine	88	80	—	—	—	—	—
1. Bratfleisch	—	—	—	—	120	110	100
2. Kochfleisch	—	—	—	—	100	100	90
3. Schweinefleisch	—	—	—	—	60	50	20

II. Preise für Fleischwaren (zubereitetes oder verarbeitetes Fleisch) für je 1 Pfund in Pfennigen

Arten der Fleischwaren	Preise		
	höchste	mittlere	niedrigste
Bratfleisch	140	110	100
Schweinefleisch	120	110	100
Schinken	140	130	120
a) ohne Knochen	120	110	110
b) mit Knochen	200	180	180
c) ausgeknitten	100	100	90
Schwarzfleisch und Speck	120	100	70
Burkt a) Blut- oder Rotwurst	120	110	70
b) Leberwurst	120	110	70
c) Fleischwurst (Wurst, Knackwurst)	120	110	100
d) Sülzchenwurst	100	80	60
Schmalz a) Rindertalg, roh	80	—	—
ausgeschmolzen	70	—	—
b) Schweinefett, roh	80	—	—
ausgeschmolzen	120	—	—

Leipzig, 7. Februar.

Geschichtskalender. 7. Februar 1478: Thomas Morus in London geboren († 1535). 1801: Der Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki in Berlin gestorben (* 1726). 1812: Der englische Erzähler Charles Dickens in Landport geboren († 1870). 1824: Der Physiker und Astronom Sir William Guggins in London geboren († 1910). 1840: Marx gründet in London den kommunistischen Arbeiterbildungsverein. 1851: Der Kunsthistoriker Hugo v. Sghudi auf Gut Jakobshof in Niederösterreich geboren (* 1911). 1912: Reichstagsöffnung.

Sonnenaufgang: 7,25, Sonnenuntergang 4,54. Mondaufgang: 8,25 vorm., Monduntergang: 6,12 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 8. Februar. Westwinde, wolfig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

Die Leipziger Milchverkehrsordnung.

Wegen des Entwurfs der neuen Milchverkehrsordnung hatte sich der Verein der nach Leipzig liefernden Milchproduzenten und der Zentralverband der Milchhändler von Leipzig mit Beschwerden sowohl an die Kreishauptmannschaft als auch an das Ministerium gewendet. Besonders war es die Festsetzung eines Mindestfettgehalts von 3 Prozent für Haus- und Geschäftsmilch, gegen den sich die Milchhändler wenden zu müssen glaubten. Das Ministerium und die Kreishauptmannschaft haben nun Sachverständige aus den Kreisen der Ärzte, der Tierärzte und der Landwirte dazu gehört. Dabei hat sich das Landesmedizinalkollegium auf den Standpunkt gestellt, daß die Landwirte um Leipzig ohne besondere Schwierigkeit Milch mit 3 Prozent Fettgehalt liefern können, dieses Kollegium hielt es sogar für bedenklich, einen niedrigeren Fettgehalt festzusetzen. Immerhin behalte Milch mit etwas geringerem Fettgehalt einen sehr hohen Nährwert. Eine andre Ansicht dagegen vertrat die Kommission für das Veterinärwesen. Diese kam zu dem Ergebnis, daß es den einzelnen Landwirten um Leipzig trotz sachgemäßen Betriebs nicht möglich sein würde, regelmäßig eine Milch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent zu liefern. Sie begründete dies damit:

Die Umgebung von Leipzig gehöre, wie das ganze nördliche Sachsen, zu dem Gebiet des Niederungswiesens, und dieses gebe in der Regel eine Milch mit geringerem Fettgehalt als die Höhenrassen. Diesem wirtschaftlichen Zustande müsse bei der Festsetzung des Fettgehalts Rechnung getragen, und nicht umgekehrt die Wahl der Rassen des Milchviehs der Festsetzung des Fettgehalts der Milch seitens der Städte angepaßt werden. Die Höhe des Fettgehalts der Milch halte sich nicht in festen, sondern in recht schwankenden Grenzen. Beim Niederungswiesens liege die Grenze um 3 vom Hundert herum, und zwar sehr oft unter 3 vom Hundert, beim Höhenvieh sei sie gewöhnlich etwas höher als 3 vom Hundert. Ferner müsse berücksichtigt werden, daß es noch eine Reihe von Umständen gebe, die, ohne daß die Landwirte ein Verschulden triffe, dazu führen könnten, daß die Milch zeitweise einen niedrigeren Fettgehalt als den gewöhnlichen habe, z. B. Frischmilchabgabe, noch nicht abgelaufene Maximalkraft neugegebener Tiere, nasses Grünfutter in Regenzeiten, Futterwechsel, nicht gut eingebrachtes Heu in nassen Erntelahren usw. Die überwiegende Zahl der Stadtverwaltungen hätten denn auch in ihren Milchverkehrsordnungen den Mindestfettgehalt der Milch auf 2,8 und 2,7 vom Hundert, und teilweise noch niedriger, festgelegt.

Das Ministerium hat unter diesen Umständen empfohlen, wenn als Hausmilch nur eine Sorte Vollmilch zugelassen werden solle, für sie keinen höheren Fettgehalt als 2,8 Prozent festzusetzen. Dazu hat sich der Rat zunächst nicht entschließen können, er hat ausführlich dargelegt, daß — da es sich fast durchweg um Vollmilch handelt — die Landwirte sehr wohl Milch mit 3 Prozent Fettgehalt liefern könnten. Die Kreishauptmannschaft hat jedoch die Festsetzung eines Mindestfettgehalts von 3 Prozent beanstandet und da der Rat vom Ministerium Hilfe nicht erwartete, sich gefügt hat. Der Rat will lediglich für die Vorzugsmilch 3 Prozent Fettgehalt fordern. Der Rat schlägt weiter vor, daß wenn Milch mit weniger als 2,8 Proz. Fettgehalt verkauft wird, keine Bestrafung eintreten soll, wenn der Stall ohne Verschulden des Milchwirts Milch mit dem vorgeschriebenen Mindestfettgehalt nicht erzeugt.

Die übrigen Beschwerden der Milchhändler sind von der Kreishauptmannschaft als unbegründet zurückgewiesen. Gegen diese Entscheidung hat der Verein der Milchproduzenten die Anfechtungsklage erhoben. Der Verein bezieht sich darauf, daß der Landeskulturrat im Königreich Sachsen nur einen Fettgehalt der Milch von 2,7 Prozent fordere und hinzufüge, daß auch dieser nicht immer erzielt werde.

Dies ist nun freilich nach dem Urteil von Autoritäten nicht der Fall. Nach den vom Ramm zusammengestellten Durchschnittsangaben über den Fettgehalt von Milch der verschiedensten Rassen variiert der Fettgehalt von 3 bis 5,4 Prozent. Nach Versuchen von Hündorf schwankt der Fettgehalt sogar von 3,358 bis 7,968 Prozent. Und nach Ackermann soll der Fettgehalt sogar 4,3 bis 8,8 Prozent betragen. Nur bei kranken Tieren wird ein niedrigerer Fettgehalt als 3 Prozent angenommen. Für die Milchproduzenten handelt es sich also wahrscheinlich bloß nur darum, aus ihren Produkten möglichst viel Profit herauszuschlagen. Wenn sie die Milch vorher entrahmen und sie dann immer noch als Milch verkaufen können, die den Ansprüchen der neuen Milchverkehrsordnung entspricht, so schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe.

Der Rat ersucht die Stadtverordneten, die nur als Gutachter gehört werden, ihr Gutachten in zustimmendem Sinne abzugeben. Die Milch für die breite Masse der Bevölkerung, die sich ihre Vorzugsmilch leisten kann, wird demnach bedeutend verschlechtert.

Es will nichts mehr gelingen.

Unser Parteiblatt in Brandenburg a. S., die Brandenburgische Zeitung, entsteht am 24. Dezember 1911 im Inzeratentell einer satirisch gehaltenen Artikel, der die Form eines vom Reichsverband ausgehenden Inzerates fingierte, durch das die Wanderredner des Reichsverbands für die damalige Reichstags-Wahlagitation empfohlen wurden. Dieser launige Einfall des Blattes und namentlich der Witz in dem schelubaren Inzerat behagte aber 11 Mitgliedern des Hauptvorstandes des Reichsverbands gar nicht. Sie — an der Spitze Herr von Ziebart — verklagten den Genossen Baron als verantwortlichen Redakteur der Nummer wegen Verleumdung. Sie meinten, der Reichsverband sei groß verhöhnt und damit seine verantwortlichen Vorstandsmitglieder beleidigt worden. Das Schöffengericht verurteilte auch unsern Genossen zu einer Geld-

strafe von 50 Mark. Die Strafkammer in Brandenburg als Berufungsinstanz hob jedoch das Urteil auf und erkannte auf Einstellung des Verfahrens wegen mangelnder Affektlegitimation der klagenden reichsverbändlerischen Hauptvorstandsmitglieder. In der Begründung wurde u. a. angeführt: Die inkriminierten Neuerungen richteten sich gegen den Reichsverband. Es frage sich deshalb, ob Mitglieder des Verbandes beziehungsweise die Vorstandsmitglieder überhaupt ein Klagerrecht hätten. Das müsse im vorliegenden Falle verneint werden, obwohl die gebrauchten Worte über ein zulässiges Maß hinausgingen und an sich beleidigend seien, da sie den Vorwurf der politischen Unredlichkeit und Unlauterkeit enthielten. Entscheidend sei, daß sich die Vorwürfe nur gegen die Tätigkeit des Reichsverbands als Kollektivsein richteten. Daß die Beleidiger von geschickten Körperkassen oder andern politischen Körperkassen, endlich auch die Beleidiger gewisser Kollektivbegriffe aber nur bei Kreditgebungen, zum Beispiel von Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Sparkassen, wegen Beleidigung bestraft werden könnten, sei durch die §§ 197, 197 des Strafgesetzbuchs bestimmt. In anderen Kollektivbegriffen (Kollektivseinheiten), ganz gleich, ob sie juristische Persönlichkeit seien oder nicht, habe aber die Rechtsprechung (Reichsgericht) die Beleidigungsfähigkeit verlagert. Wenn jemand von einer solchen Kollektivseinheit, etwa einem Verein, etwas Ehrenrühriges behauptet, so meine er — wenn nicht etwas Besonderes hinzukomme — diese Einheit als solche. Abgesehen von den Fällen, wo in der beleidigenden Rundgebung selbst oder in dem Vorfall, der sie veranlaßt hat, irgend eine spezielle Beziehung auf eine oder mehrere Personen erkennbar sei, so daß sich diese Personen im Wege der Schlussfolgerung aus der Rundgebung selbst oder aus andern Momenten ermitteln lassen. Im vorliegenden Falle gelten nach Uebersetzung des Reichsgerichts die Vorwürfe in dem Inzerat der gesamten in die Erscheinung tretenden Tätigkeit der Kollektivseinheit, dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie als solchem, als einer von dem Wechsel der Mitglieder unabhängigen Personeneinheit. Es fehle in dem Inzerat an jedem Anhalt, der eine Beziehung auf einzelne Personen ermögliche. Insbesondere lasse er nicht erkennen, daß dem Hauptvorstand des Reichsverbands die Vorwürfe gemacht werden sollten, die das Inzerat enthalte. Das Gericht sei auch davon überzeugt, daß Verleger eine solche Absicht nicht gehabt habe. Er habe eben nur die Absicht gehabt, die gesamte politische Tätigkeit des Reichsverbandes mit seinen Anschauungen und Direktiven, losgerißt von den Personen der Mitglieder des Verbandes, zu treffen. Somit seien die Privatkläger vorliegend nicht berechtigt zur Stellung einer Strafklage und zur Erhebung der Privatklage. Darum müsse das Verfahren eingestellt werden.

Die Privatkläger legten nun noch Revision beim preussischen Kammergericht ein. Genosse Baron wurde durch Rechtsanwalt Wolfgang Heine vertreten, der eingehend darlegte, daß das Urteil der Strafkammer keinen Rechtsirrtum erkennen lasse. Das Kammergericht verwarf am 4. Februar die Revision der Herren vom Reichsverband und führte begründend aus: Die Revision der Privatkläger müsse an den tatsächlichen Feststellungen des Berufungsrichters scheitern. Der Berufungsrichter gehe nur davon aus, daß die Neuerungen in dem „Inzerat“ beleidigend gewesen seien. Aber er meine, es sei nicht daran und nicht darzutun, daß es Beleidigungen der Privatkläger seien.

Weiterhin stelle der Berufungsrichter fest, daß namentlich auch nicht festzustellen sei, daß Angeklagter sich bewußt gewesen sei, er beleidige jene Herren. Ein Rechtsirrtum liege nicht vor und an die tatsächlichen Feststellungen sei das Kammergericht gebunden.

Sollten sich diese Urteile etwas ernüchternd für die Unbeglückten Herren Reichsverbändler. Die Herren haben in der letzten Zeit sozial Misere erlebt, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, wenn sie mit dem Einreichen von Klagen jetzt etwas stoppen.

In ärztlicher und lächerlicher Weise reden sich die neuesten Nachrichten wegen ihres Reinfalles mit ihrem Volksfürsorgeartikel heraus. Kein Mensch nimmt die Meldungen für bare Münze, noch viel weniger erwartet jemand, daß sie der Wahrheit die Ehre geben sollen, wenn sie einmal so geschwindelt haben oder auch reingelegt worden sind, wie mit dem genannten Artikel. Aber für so geschelt konnte man sie halten, daß sie schweigen. Nein, diesmal tun sie nicht. Unter einem fürchterlichen Aufwand von Worten suchen sie darzutun, „daß unser Zusatz sogar auf den andern Beschluß auch paßte, da er dahin ging, die Sache vorläufig unerledigt zu lassen und auch diese Sache also wirklich nicht so glatt ging, wie man hoffte.“ Reim dich, oder ich frech dich! Nach diesem glorreichen Rezept suchen sich die Nachrichten zu retten, dabei tappen sie aber nur noch tiefer hinein. Statt die vielen Worte auf die unmögliche Rettung zu verwenden, hätten sie sie auf unsere Festnagelung wegen der falschen Berichterstattung über die Stadtverordnetenwahl verwenden sollen. Hier schweigen sie sich aber gründlich aus.

Kongresse 1914 in Leipzig. Daß die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig im Jahre 1914 der Sammelpunkt werden wird für alles, was zum Buchgewerbe und zur Graphik irgendwie Beziehungen hat, zeigt sich schon aus der Zahl der großen Verbände und Korporationen, die Leipzig und die Buchgewerbeausstellung als den Ort ihrer Tagungen im Jahre 1914 auszuwählen haben. Große nationale und internationale Verbände von Gelehrten, Künstlern, Wissenschaftlern, Bibliothekaren, Schriftstellern, Journalisten, Bibliophilen, Sammlern und Kunstfreunden haben ihre Tagungen bereits bei der Ausstellung angemeldet und selbst diejenigen Verbände, die im Jahre 1914 statutenmäßig keine Versammlungen abhalten, haben der Ausstellungsbeteiligung bereits mitgeteilt, daß sie statt dessen einen gemeinsamen Besuch mit einer größeren Anzahl von Mitgliedern beschließen haben. Vor allem aber sind es die großen Fachverbände des Buchgewerbes und der Graphik, die auf der Ausstellung im Jahre 1914 ihre Kongresse abhalten werden, und zwar zum Teil mit einer Besucherzahl, die selbst für Ausstellungen außerordentlich hoch ist und bisher kaum übertraffen sein dürfte. So haben neuerdings auch die Maschinenmeister im Verband Deutscher Buchdrucker beschlossen, ihre Tagung im Jahre 1914 wegen der Buchgewerbeausstellung nach Leipzig zu verlegen und haben sich bereits mit einer Gesamtbesucherzahl von nahezu 10 000 Mitgliedern angemeldet.

Ein Jugendleberbuch mit dem Stempel Jugendbildungsverein Leipzig, das als gefunden abgegeben wurde, kann im Bezirkssekretariat, Tauchaer Straße 10/21, abgeholt werden.

Zum Direktor der Deutschen Bücherlei wurde Dr. Gustav Wahl, Bibliothekar der Seidenbergischen Bibliothek zu Frankfurt a. M., ernannt. Er wird sein neues Amt spätestens am 1. Juli dieses Jahres antreten. Dr. Wahl ist 1877 in Berlin geboren, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft, der Philosophie und der klassischen, romanischen und germanischen Philologie. Er trat 1902 in den Bibliotheksdienst an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, wo er fünf Jahre (auch beim Umzug in ein neues Bibliotheksgebäude) tätig war. 1907 wurde Dr. Wahl als Bibliothekar an die Seidenbergische Bibliothek zu Frankfurt a. M. berufen, der er noch vorsteht.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich heute mittag kurz nach 12 Uhr an der Ecke Quer- und Gellertstraße zwischen einem Wagen der Linie 5 und einem Rollfuhrwerk der Firma

C. G. Pentz hier. Der Straßenbahnwagen fuhr den Rollwagen so dorthin, daß dieser umstürzte; der Kutscher wurde vom Bord geschleudert und so schwer verletzt, daß er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Glücklicherweise sind keine weiteren Menschen zu Schaden gekommen. Die große erststandene Materialschaden ist, muß erst noch festgestellt werden.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 7. bis 14. Februar. Leipzig, Sonntag, 1/2 11 Uhr: Nachmittagsausflug. 5 Uhr: Handarbeitsstunde. 8 Uhr: Vesperabend. Mittwoch: Diskussionsabend. Donnerstag: Vortrag: Heinrich Heine. — V. Gutrich. Donnerstag: Vortrag: Die Babylonier und Assyrer. — V. Kohls. Sonnabend: 5. Stiftungsfest im Schiller-Schlößchen. Anfang 8 Uhr. Sonntag: Gesellschaftsversammlung. Donnerstag: Diskussionsabend. — V. Meisinghofer. Sonnabend: Jugendheim geöffnet. Sonntag, abends: Weitere Vorlesungen. Dienstag: Jugendheim geöffnet. Donnerstag: Monatsversammlung. Freitag: Kunstabend des Ortsvereins. — V. Meisinghofer. Sonntag: Spielabend. Dienstag: Arbeitsstunde. Donnerstag: Vortrag. — V. Ost. Sonntag: Besuch des Bildermuseums. Vorher Vortrag im Volkshaus. Treffen 8 Uhr auf dem Volksmarsdorfer Markt. Mittwoch: Vortrag über Vor 100 Jahren. — V. Plagwitz-Pindenan-Schlenzig. Sonntag, nachm. 5 Uhr: Gemütl. Beisammensein in der Turnhalle. Montag: Spielabend, für Genossinnen Schneiberkursus. Mittwoch: Vortrag für die Oberstufe: Der sächsische Staat vor Erlass der Verfassungsverträge. — V. Sittler. Sonntag, 8 Uhr: Vesperabend. Mittwoch, 1/2 9 Uhr: Rezitationsabend. — V. Sittler. Sonntag: Besuch des Brudervereins Liebertwolkwitz. Admarck 1/2 11 Uhr vom Landhaus. Mittwoch: Bezirksvortrag im Landhaus. — V. Sittler. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Theaterbesuch. Donnerstag, abends 1/2 9 Uhr: Vortrag. — V. Thonberg. Sonntag: Humorabend. Vereinslokal geöffnet 5 Uhr abends. — Böhlh-Chrenberg. Sonntag, abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Donnerstag: Vesperabend. — Großhohener. Sonntag: Ausflug. Treffpunkt 1/2 12 Uhr an Schneiders Bäckerei. Donnerstag: Dame- und Mädel-Spiel. Sonnabend, abends 8 Uhr: Wintererholung des Ortsvereins. Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. — Holzhausen-Judehaußen. Sonntag: Besuch eines Brudervereins. Donnerstag: Vesperabend. — Reusch. Sonntag, 8 Uhr: Humorabend. Donnerstag: Diskussionsabend. — Liebertwolkwitz. Sonntag: Vortragsabend. Mittwoch: Vorstandssitzung. — Markranstädt. Sonntag: Halbtagsausflug nach Elben. Admarck nachmittags um 1 Uhr. Mittwoch: Vortrag. — Rodanz-Heffa. Sonntag: Gesellschaftsversammlung. Dienstag: Vortrag. — Oefsch-Gaule. Sonntag: Theaterbesuch. — Paunsdorf. Sonntag: Ausflug. 3 Uhr am Rathaus. Mittwoch: Inklus-Vortrag in Götting. — Schnefeld. Sonntag: Humoristischer literarischer Abend. Mittwoch: Vortrag. — Taucha und Umgebung. Sonntag: Spiel- und Vesperabend. Donnerstag: Vortrag: Johann Gottfried Seume. — Wahren. Sonntag früh 9 Uhr: Besichtigung des Heimatmuseums. Nachmittags 5 Uhr: Besuch eines Brudervereins. Mittwoch: Diskussionsabend. — Zwenkau. Freitag: Vortrag: Zweck und Ziele der proletarischen Jugendbewegung.

Die Vorstände mögen ihre Mitteilungen über die Veranstaltungen so abfassen, wie sie sie hier gedruckt finden. Tages-, Monats- und andre Zeitnamen sind auszuheben, der lächerliche Kaufmannstil mit den Kürzungen ist zu vermeiden, Referenten sind nicht anzugeben.

Den Rathausfürmern.

Das Wahlgeseh, mit dem vor achtzehn Jahren Brutalität und Töde uns verlehren, hat sich auf Klippen hilflos festgefahren und muß in Trümmer und in Scherben gehn. Der es geschuftert, steht sich schon gemieden, Man halt die Fäuste und das Auge bligt; Mit dem Geseh ist nur noch der zuzieben, (D er freilich e h r l) der hier ein Haus besitz.

Sie sie sich jeht von allen Seiten melden, Als sei ihr Kreuz aus Eisen und aus Stahl, Der lendenlahmen Phrasz jahme Felder! Die Brüder werden fürnlich radikal. Die Pfastersteine schleppen sie zusammen, Mit denen man das Rathaus bombardiert; Man hört sie grimig das Geseh verdammen — Der ganze Wismasch schnattert inbigniert.

Sie sehten dreist mit un s e r n Argumenten, Es schiert sie heute wenig, daß sie rot. Und amiffert der Chor der Malcontenten, Doch fragen spöttlich wir ihr Ausgebot: „Habt ihr das alles gester erst erfahren, Seitdem ihr endlich die Schuld verliert? Hat man es euch nicht schon vor achtzehn Jahren Mit aller Schärfe haarklein expliziert?“

Ihr braucht in alten Blättern nur zu lesen, Und wenn ihrs tut, schämt ihr euch früh und spat. Es ist schon damals klares Recht gewesen, Das höhnlich johlend man mit Füßen trat. Ihr lecht euch damals nicht von uns bekehren, Ihr applaudiert jeder Niedertracht — Heut müchtet ihr der Schinder euch erwehren Und seufzt, daß daß euch früher blind gemacht.

R. L.

Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalabteilung befindet sich ein grauer mit schwarzen Streifen durchzogener Ulster. Der Ulster ist einreihig, hat zwei wagerechte Äuhen und zwei Innentaschen, an den Ärmeln kleine schmale Kiesel mit je einem Knopf und Borteinfassung an den Nähten. Allem Anscheine nach rührt er aus einem hiesigen oder auswärtigen Diebstahl her. Diejenigen, die über den Eigentümer oder die Herkunft des Ueberziehers Angaben machen können, wollen dies der Kriminalpolizei mitteilen.

Wie schon einmal bekannt gegeben worden ist, ist ein Dieb in den Morgenstunden des 30. Januar nach Zertrümmerung eines Fensters in ein in der Alberstraße hier gelegenes Restaurant eingestiegen und hat dort einen Ueberzieher und verschiedne andere Gegenstände gestohlen. Der sofort zum Tatort mitgenommene Volkseigenthum hat durchaus sicher die Spur des Einbrechers bis in eine Gastwirtschaft der Emilienstraße verfolgt, wo der Täter nach dem Verlassen des Hundes sich längere Zeit aufgehalten haben muß. Der Dieb hat in dem Restaurant der Alberstraße einen einreihigen dunkelgrauen gestreiften Winterüberzieher mit schwarzem Samtfragen, verdeckte Knopflochtaue und Kettchenhenkel zurückgelassen, der durch sein graues Wuschfütter ganz ungemein auffällig ist. Die Kriminalpolizei ersucht nochmals, Hinweise auf den Eigentümer des Ueberziehers zu geben. Diskretion wird ausdrücklich zugesichert.

Verunglückter Soldat. Gestern vormittag ist auf dem Schiffsleger Wege ein Soldat des 100. Infanterieregiments, der ein Handpferd bei sich führte, vom Pferde gestürzt und verunglückt liegen geblieben. Er wurde mit dem Sanitätsautomobil ins Garnitionslazarett geschafft. Die Pferde wurden nach einer nahen Stallung gebracht, von wo sie später abgeholt wurden.

Zwei Kraftdroschken zusammengefahren. Auf der Kreuzung der Her- und Eutricher Straße sind heute früh zwei Kraftdroschken zusammengefahren. Die Insassen der einen Droschke wurden dabei verletzt, wahrscheinlich aber nicht erheblich, denn sie entfernten sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß. Die Wagen wurden so beschädigt, daß sie außer Betrieb gesetzt werden mußten. Wen die Schuld an dem Zusammenfahren trifft, hat sich noch nicht genau feststellen lassen.

In Haft kam ein 20-jähriges Dienstmädchen, das seine Wirtin in der Dufourstraße bestohlen hatte.

Gestohlene Leitungsdraht. In vergangener Nacht sind in Leipzig-Wahlis von einer Baustelle der Straßenbahn 52 m Kupferdraht (Überleitungsdraht), 8 mm stark, im Werte von 50 Mk. gestohlen worden. Beim Anbieten derartigen Drahtes bittet man, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Feuer. Durch die Explosion einer Petroleumlampe brach gestern Abend in einem Hause der Dörfstraße ein Schindelfeuer aus, das von der Feuerwehr gelöscht wurde, noch ehe es größere Dimensionen annehmen konnte.

In einer Rauchwarenhandlung in Lindenau gerieten gestern nachmittag durch eine elektrische Lampe Sägespäne in Brand. Die Feuerwehr unterdrückte auch dieses Feuer in kurzer Zeit.

Gestohlene Kunstschätze. Bei dem Diebstahl einer wertvollen Porzellanfigur wurde im Dezember v. J. im Elisabeth-Museum in Budapest der 21 Jahre alte Wiener Viktor Szilgyvari ertrappt. Die Budapest Polizei hat festgestellt, daß der Ergriffene 1911 aus dem Nationalmuseum das Tintoretto-Bild im Werte von 12000 Kr. und aus dem Nat- und dem Ernst-Museum verschiedene Silber, Porzellanfiguren und Statuetten gestohlen hat. Von den von Szilgyvari entwendeten Gegenständen sind noch nicht herbeigeschafft worden: 1. ein Originalgemälde von Soma Petrich, 46 cm breit, 25 cm hoch, in altem, vergoldeten Rahmen, das das Grab der Estela Petrich darstellt; 2. eine Glasgravierung auf Goldgrund in schwarzer Farbe, 20 cm hoch, 30 cm breit, Kunitzenhelden darstellend; 3. ein alter Teller mit der Jahreszahl 1785 mit blauen Verzierungen auf dem Grunde und mit einer figürlichen Gestalt in ungarischer Kleidung, eine Pfote rathend, in der Mitte des Tellers; 4. ein silberner Korb mit Abbildungen von Früchten auf dem Grunde und durchbrochenem Relief auf den Seiten; 5. das auf ein Brett gemalte, 14 1/2 x 24 1/2 cm große Bild einer Spinnerin in roter Kleidung auf einem Stämme sitzend. Wahrscheinlich hat der Dieb die Kunstgegenstände in einflussreichen Geschäften verkauft. Irigendwelche Wahrnehmungen über ihren Verbleib wolle man der hiesigen Kriminalpolizei mitteilen, wo ein Bild des Diebes ausliegt.

Diebstähle mit Nachschlüssel. Während der Abwesenheit der Bewohner drangen Diebe am Sonntag nachmittag wahrscheinlich mit Hilfe von Nachschlüsseln in die in der Klyener Straße gelegene Wohnung eines Zigarrenhändlers ein und stahlen dort aus einer blechernen Geldkassette, die erbrochen wurde, den Betrag von 275 Mk., ferner eine goldene Turnirnadel und einen geladenen Revolver. Die Diebe hatten alle Behältnisse in der Wohnung durchwühlt und deren Inhalt bunt durcheinander geworfen.

Am Sonntag nachmittag ist aus einer Wohnung in der Bernhardstraße in V.-Anger-Crottendorf ein Geldbetrag von 170 Mk. gestohlen worden. Der Dieb ist vermutlich mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Wohnung eingedrungen, wo er die Schränke dann gewaltsam aufgedrückt hat, um sie nach Werte zu durchwühlen.

Jugendliche Diebe. Zur Verantwortung gezogen wurden zwei Bäckereilehrlinge, die an verschiedenen Orten des Südbereichs eine größere Anzahl Gegenstände, u. a. auch ein Fahrrad, einen Schinken und einen Käse, gestohlen haben. Die gestohlenen Sachen wurden noch sämtlich in ihrem Besitz vorgefunden.

Fühnerdiebstahl. Aus einem unverschlossenen Fühnerstall der Albertinerstraße in V.-Lindenau sind in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 5 gelbe und 2 schwarze italienische Fühner gestohlen worden.

Verhaftungen. In Haft kam ein 17-jähriger Hausdiener, der aus einem Keller in der Tivortstraße, den er erbrochen hatte, eine Anzahl Haken gestohlen hat. Der Dieb hatte die Haken inzwischen längst zu Gelde gemacht. Ferner wurde der Scheerenfleischer verhaftet, der hier mehrfach Haushaltungsgegenstände zum Schleifen abgeholt und dann später im angeleglichen Auftrag seines Meisters viel zu hohe Beträge für die geschärften Sachen kassiert hatte. Es ist ein 35 Jahre alter Schleifer aus Thierbach.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Der Flieger Wienziers vor den Geschworenen.

(Schluß.)

Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen beziehen sich bei Wienziers auf betrügerischen Bankrott, Meineid, sowie mißbräuchliche Umstände. Die Schuldfragen bezüglich der Denfel lauten auf Beihilfe zum Bankrott, auf falsche eidesstattliche Versicherungen in drei Fällen und auf mißbräuchliche Umstände.

Staatsanwalt Dr. Dertel: Der Prozeß habe gelehrt, daß es nicht bloß bauende Schieber gebe, sondern auch fliegende. Es

frage sich, ob der Angeklagte nicht ein fastbütiger brutaler Mensch sei, der im Namen Gottes einen Meineid leistete? Der Angeklagte habe seine Interessen aufs kräftigste vertreten. Die Angeklagte Denfel sei harmlos, sie sei aber nicht so dumm, wie sie tue, denn sie sei jahrelang mit einem so intelligenten Menschen wie Wienziers zusammengewesen, so daß sie die Tragweite ihrer Handlungswelt erkennen könne. Der Staatsanwalt geht nun die einzelnen Anklagepunkte durch und erklärt, daß W. in fünf Fällen auf fremden Apparaten gefahren sei, so habe er die Kontraktstrafen bei der Pilot verwirkt. Schon seit dieser Zeit datiere die Staatsanwaltschaft die Zahlungseinstellung des Angeklagten. Im Januar 1912 aber habe er ganz offenbar seine Zahlungen eingestellt, als er der Forderung Hirsch gegenüber nicht nachkam. Zwar habe der Angeklagte gelegentlich noch gezahlt, aber 1912 sei die Zahlungseinstellung eskalant geworden. Kein anständiger Mensch werde den Offenbarungseid leisten, der noch zahlen könne und wolle. Wienziers habe ein sogenanntes Schilzenskriptum bei der Denfel geschossen, es sei daher eine Rückzahlung gar nicht erstlich in Betracht gezogen worden, da die Denfel den W. aus Liebe unterstützt habe. Die Denfel habe dem W. gar nicht 20 000 Mk. geben können, da sie sie nicht gehabt habe. Die Denfel könne die von ihr behaupteten Summen deswegen nicht an W. gegeben haben, weil dann ihr Vermögen schon schneller zu Ende gegangen wäre. Die an die Denfel gegebenen Instruktionen, wie sie ausfragen solle, seien nicht aus dem Grunde gegeben worden, weil, wie Wienziers behauptet, sie sonst die größte Konfusion angerichtet hätte. Dies sei nur eine verzweifelte Ausrede. Der Staatsanwalt gibt zu, daß die Denfel dem W. einige Tausend Mark, vielleicht 3 bis 4000 Mk., schuldet. Vier Schiebung habe Wienziers vorgenommen, in denen die Staatsanwaltschaft die betrügerischen Bankrotthandlungen erblickt. Er habe eine ganz planmäßige Steigerung der Schiebungen vorgenommen, je nachdem die Ansprüche an Wienziers dringender wurden. Daß die Übertragung der Sachen an die Denfel nicht existentiell sein könne, gehe daraus hervor, daß er nachträglich noch das einzige Prantgeschent, das goldne Armband, hinzugeschrieben hat zu den Sachen, die er seiner alten Geliebten übereignet haben will. Den Wert der Preise und die Geschenke der Fürsten habe Wienziers ganz willkürlich eingeschätzt. Es sei von vornherein vereinbart worden, daß Wienziers die Gelder und Sachen nach einiger Zeit wieder bekommen solle. Der letzte Zweifel an dem Scheincharakter der Verträge werde durch die verlesenen Briefe und Kassiber befestigt, aus denen hervorgehe, daß es sich nur um eine vorübergehende Entäußerung handelte, damit seine Prozeßgegner ihn nicht pfänden könnten. Wenn die Gefahr vorüber wäre, so würde er ja wieder in den Besitz seines Eigentums gelangt sein. Der Angeklagte habe den Offenbarungseid wissenschaftlich falsch geschworen, indem er Sachen, Geld und eine Forderung wissenschaftlich verschwiegen habe. Der Meineid wegen der 750 Mk., die er an die Denfel geschickt habe, sei eskalant. Auch die 1500 Mk., die er an die Alderwerte geschickt hat, hätten aus seinem eigenen Gelde gestammt. Daß Wienziers die Forderung der 100 Mk. von Schmahl verschwiegen und behauptet, er habe sie Schmahl heimlich geschenkt, sei äußerst töricht. In Beziehung auf die Schuldfragen gegen die Denfel übergehend, ist der Staatsanwalt der Ansicht, daß die D. dem W. Beihilfe zur Vereitelung einer Zwangsvollstreckung geleistet, und daß sie die drei eidesstattlichen Versicherungen wissenschaftlich falsch abgegeben habe. Mißbräuchliche Umstände hält der Staatsanwalt für Wienziers nicht für angebracht, dagegen befristete er sie bei der Denfel. Werte, wie Wienziers, die ein Verbrechen führen, sind dem arbeitenden Volk des Volkes ein Grauel, es sind Hochstapler. Er bitte, Wienziers dahin zu schicken, wofern er gehöre, ins Zuchthaus.

Rechtsanwalt Dr. Kallier: Der Staatsanwalt hat ein Bild der Angeklagten aus den Akten entworfen, aber ein lebenswahres Bild sei das nicht. Wienziers hat mit Energie seine Interessen in den Prozessen vertreten, aber das mußte er, weil er mit eben so starker Energie bekämpft wurde. Der Staatsanwalt habe nur mit Superlativen gearbeitet. Die Jungen, die Wienziers aus dem Leben kennen, haben ihm ein gutes Zeugnis abgestellt. Der Angeklagte habe einen Beruf wie jeder andre ausgeübt. Das sind die Vorwürfe, mit denen der Staatsanwalt ein Vluturteil gefordert habe. Es handle sich nur um die zwei Fragen, ob W. der Denfel 20 000 Mk. schuldig geworden ist und ob der Vertrag ehrlich gemeint war. Es sei doch keine ehrlöse Handlung, wenn der junge Mann Wienziers beim Verständigerwerden das Unwiderliche seiner Lage erkannte und Frau Denfel auf Heller und Pfennig bezahlten wollte. Bei Justizrat Preibisch seien vergebliche Quittungen und Schuldscheine durchgerechnet und eine Schuldsumme von 16 000 bis 17 000 Mk. festgestellt worden und auf seine Anregung hin seien die Zinsen hinzugeschlagen worden. Damit sei die Summe von 20 000 Mk. Schulden festgestellt. Der Verteidiger wendete sich dann dem Vorwurf der Schiebung zu. Es sei da zwischen Scheinverträgen und anscheinbaren Verträgen zu unterscheiden. Verträge, die vor einem Notar geschlossen werden, sind ernstlich gemeinte Verträge, die aber vielleicht angefaßt werden können von den Gläubigern. Ein solcher Vertrag liege hier vor und stütze sich auf das bürgerliche Gesetzbuch. Der Verteidiger zeigte dann an den ausgearbeiteten Akten, der Klage von 90 000 Mk. Konventionalstrafe und der Verbesandung, wie gegen Wienziers vorgegangen wurde. Wienziers war kein Schuldner, der seine Gläubiger nicht bezahlte, sondern man wollte seine, des tüchtigen Fliegers, Konkurrenz besitzigen, denn er konnte ja niemals die 90 000 Mk. bezahlen. Es sei mindestens menschlich entschuldigbar, wenn Wienziers zunächst die ihm nahestehende Denfel sicher stellte, ehe sein Verstoß an die Pilot-Gesellschaft verlief. Direktor Schmahl habe wahrscheinlich gefürchtet, in seiner Stellung erschüttert zu werden, wenn Wienziers die Hand der Tochter des Kommerzienrats erhielt, deshalb habe er auch die Forderungen gegen W. angekauft, um ihn unschädlich zu machen. Nie und nimmer könne der Angeklagte wegen betrügerischen Bankrotts verurteilt werden, weil er keine Gläubiger in ihrer Allgemeinheit bezahlt habe, außer „Pilot“. Es sei eine Ueberpannung der Rechtsbegriffe, eine solche Auslegung der Befehle herbeizuführen. Dagegen hätten die Geschworenen Front

zu machen und ein gesundes Volksbewußtsein zu bekunden. Das den Offenbarungseid betreffe, so könne Wienziers nur dann einen falschen Eid geleistet haben, wenn der Vertrag nur ein Scheinvertrag war. Betreffs der 750 Mk. liege nie und nimmer ein Meineid vor, denn das Geld sei in den Besitz der Post übergegangen, es liege höchstens eine Hinterziehung der Zwangsvollstreckung vor. Die Hinterziehung der Forderung von 100 Mk. an Schmahl und ihre nachträgliche Geltendmachung nach Ausbruch der Differenzen stelle sich nicht als törichte Ausrede dar, sondern es sei ein durchaus lebenswahres Vorgehen. Der Angeklagte habe sein Vermögen so vollständig angegeben, als er dazu imstande war. Es könne gegen den Angeklagten Wienziers vielleicht nur auf Grund von § 288 des Strafgesetzbuchs (Hinterziehung der Zwangsvollstreckung) vorgegangen werden. Es sei nicht ehrlös, wenn Wienziers die Geschenke der Fürsten und seiner Braut der Denfel übergab, damit sie nicht in die Hände der „Pilot“ fielen und veräußert würden.

Rechtsanwalt Dr. Jaffé: Der Versuch, Beweismaterial gegen die Angeklagten herbeizuschaffen, ist mißlungen, das lag an der Unzulänglichkeit der Mittel. Es kommt nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Beweismittel an. Der einzige Grund für diese Prozedur war das Bestreben einiger Leute, Wienziers zu vernichten. Darum habe auch der Prozeß so viel Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt, denn im Volk heißt es: Der große Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denungulant. Der Verteidiger schildert, wie Rechtsanwält Hagen, Direktor Schmahl und Kommerzienrat Meyer über die Vernichtung des Wienziers beraten haben. Der Staatsanwalt suche sich Beweismittel, wo es ihm passe und unterlasse es, wenn es ihm nicht passe. (Hier erhebt der Staatsanwalt Einspruch gegen die Ausdrucksweise des Verteidigers; der Verteidiger erklärte, daß er keine Beleidigungsabsicht gehabt habe.) Der Ausdruck: Strupplosigkeit könne richtiger nach der anderen Seite angewendet werden, und man solle sich fragen, auf welcher Seite es sich besser kämpfen ließe. Es seien keine Geschädigten vorhanden. Ein Zweifel an der Unschuld der Angeklagten Denfel sei kaum möglich. Das gesunde Rechtsbewußtsein bedeute sich in diesem Fall mit dem positiven Gesetz. Der Verteidiger geht dann eingehend auf die gegen die Denfel gerichteten Anklagepunkte ein. Die Anklage hänge sich an allerhand Kleinigkeiten und eine solche Anklage schwebt in der Luft. Sie sei ein totesgeborenes Kind, das begraben werden müsse.

Staatsanwalt Dr. Dertel wendet sich gegen Dr. Kallier wegen seines Ausdrucks: Vluturteil, der für das Volk berechnete sei. Den Vorwurf Dr. Jaffés, daß die Staatsanwaltschaft unbewußt sich von dritter Seite habe gebrauchen lassen, weist der Staatsanwalt zurück. Die Verteidiger ständen weitest entfernt dem Empfinden anderer Leute, zu denen er sich als Staatsanwalt auch rechne. Dann nimmt der Staatsanwalt den Zeugen Schmahl in Schutz, der von den Verteidigern Denungulant genannt worden ist. Auch Kommerzienrat Meyer habe das Recht gehabt gegen Wienziers vorzugehen, weil dieser seine Tochter erst verlobt und dann entlobt habe.

Nach kurzen Bemerkungen der Verteidiger erhalten die Angeklagten das Schlußwort. Wienziers sagt, er sei vor zehn Monaten aus dem Rathaussturm gefahren und werde wohl auch über das Gerichtshaus gekommen sein. Er hätte sich damals nicht träumen lassen... Wienziers ist nach diesen weniger Worten nicht mehr in der Lage, fortzusetzen, und schließt schlagend: „Ich bin unschuldig!“ Die Denfel verzichtet auf das Wort.

Darauf folgte die Rechtsbelehrung des Vorsitzenden. Nach Stundenlangen Beratungen erfolgte gegen 10 Uhr abends der Spruch der Geschworenen, wonach Wienziers schuldig befunden wurde des betrügerischen Bankrotts in Lateinisch mit Meineid unter Jubilation mißbräuchlicher Umstände. Die Denfel wurde schuldig erklärt der Beihilfe zum Bankrott und der falschen Versicherung an Eidesstatt, ebenfalls unter Jubilation mißbräuchlicher Umstände. Das Urteil lautete gegen Wienziers auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Denfel auf 6 Monate Gefängnis. Wienziers wurden 4 Monate, der Denfel 1 Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

Briefkasten der Redaktion.

Bearbeiter und Buchbender. Die Berichte gingen zu spät ein und können demnach nicht mehr aufgenommen werden. Hr. L. v. West. Solche Berichte nehmen wir nicht auf.

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name des Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben. Die Expedition.

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, Abten Geruch aus dem Mund nehmen, hat sich keines so unermüdlich verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unvergleichlichen Wagner-Tabletten. Sie gehören zum allernächsten jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1-Mark.

Konturs-Verkauf.

Die zur Kontursmasse der Fa. Hermann Hürig, Marmeladen- u. Konserven-Fabrik in Leipzig-Lindenau, gehörigen Warenvorräte, als: Marmeladen der verschied. Art, Obst- und Gemüsekonserven werden vom 1. Februar d. J. ab im Detailgeschäft 1450*

Windmühlenstrasse 42
zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Der Kontursverwalter: H. A. Dr. Ulrich.

Bernhard Richter

Pagauer Connowitz Eckh
Straße 19 Korbachstr.
empfiehlt sein reichhalt. Lager
in Schmuckschachen
Korrenadren u. v. A. an
Damenadren u. v. A. an
Freischwing. v. 5. A. an
Ringe in 1000 verschied.
Mustern von 1. A. an.
Korren- u. Damen-Uhrketten
in jeder Preislage. 10
Gold, Trauringe, v. v. A. an.

Fertige neue Betten
a Gebett 10.50, 14.50, 17.05
20-25-30-35 bis 95 Mk.
Engel, Brühl 4, pl. u. l. Et.

Schmerel's

Monats-Garderobe

nur Plauensche Str. 3, l.

Große Ausw. in eleganten,
von Kavallieren getragenen
Anzügen, Paletots, Mäntel,
Hosen, Jacketts, Gehrock,
Frau- u. Smolung-Anzüge,
auch leichte, Militärmäntel,
Hörs u. Hosen bekannt bill.

Nur Plauensche Str. 3, l.
Telephon 10828.

Zur Lieferung von Werken aus allen Wissensgebieten

sowie Beforgung von in- und ausländischen Zeitschriften

nur zu Original-Preisen empfiehlt sich die

Leipziger Buchdruckerei A. G.

... (Abteilung Buchhandlung) ...

Bereinen und Gewerkschaften werden ganze Bibliotheken u. Nachschaffungen in sachgemäßer Weise bei billigster Preisnotierung eingerichtet. Die Katalogisierung erfolgt ohne Berechnung.

Winte für Bücherbestellungen: Bei Bestellungen von Büchern schreibe man den Verfasser und den Titel des Buches recht deutlich. / Bei Bestellungen nach auswärtig ist es praktisch, den Betrag vorher per Postanweisung oder bei kleineren Aufträgen in Briefmarken einzusenden. / Durch Nachnahme-Zendungen werden die Bücher nur ganz unüßig verteuert.

Billige Pfannkuchen

baden sparame Frauen in 10 Minuten; Napf-tuchen, Torten usw. in 1/2 Std. Im eigenen Brat- oder Kochofen ohne Anwendung von Fett mit Otto Heinz selbsttätigem Backmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlkondensiert, nahrhaftig u. leicht verdaulich. Bei Beforgung der dem Mehl beigefügt. Backrezept ist ein Mißlingen ausgeschlossen. Das Mehl kostet pro Pfund 30 S und ist zu haben bei

Otto Hein, Leipzig

Schokoladengeschäft
Kurprinzstrasse 1
Nähe Rosaplag. — Für Wiederverk. Engrospreise
Backrezepte werden gratis beigegeben.

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Garniert. u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L. Connowitz
Ecke Bornaisch. u. Pfingststr.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.
Genar. Lagerf. Wiederverkäufer zu Original-Preisen.
Karl Schulza, Brüderstr.

Zigarren-Friedr. Schmidt
empf. Zigarren, Zigaretten u. Tabak, Pfeifen, Pfeifchen und Spazierstöcke.

Wahren, Sallische St. St.
gegenüber dem Rathaus. 1
Jede Frau
wendet sich bei Bedarf in
Hygienisch. Bedarfsartikel
vertrauensvoll an
Frau M. Oehler verehel.
Hollischock
Leipzig 8, Querstr. 4/6. Tel. 10144
Kiefernstr. der Christenkirche

Verband der Freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Zahlstelle Leipzig und Umgegend... Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Restaurant Georg Porst Eberhardstrasse 13... Guter Mittagstisch, ff. Biere zu mäß. Preis.

Restaurant Jäger, Querstr. 11, lks. Bringen unsere frdl. Lokalitäten in empf. Erinnerung...

Apfelbaum Burgstr. 7. Lokalitäten in empf. Erinnerung...

Moritz Haupts Restaurant Südstr. 24. Tel. 13956. Empf. meine frdl. Lokalitäten...

Quetsche Seeburgstr. 70. Gemütl. Kirschtort. W. Roschlaue.

Lützowschenke Lützowstr. 7. Beste meine renov. Lokalität...

Abendröte Restaurant, Arndtstr. 36. Empf. meine frdl. Lokalitäten...

Kronenkeller Körnerstr. 21. Tel. 16121. Empf. m. Lokalität...

Restaurant Komet Körnerstr. 25. Neu renoviert!...

Vater Jahn, Lindenau Merseburger Str. 80. Tel. 19148. Empf. Bekannten...

Bamberger Hof Pl., Merseburger Str. 8, am Kanal. Otto Peukert...

Restaurant Plagwitzer Spitze Ecke Nonnenstr. u. Elisabethallee...

Wartburg Lind., Lützner Str. 134. Empf. meine frdl. Lokalität...

Kaiserburg L.-Lindenu, Demmeringstr. 6. Empf. meine frdl. Lokalität...

Marktschlösschen Lind., Dreilindenstr. 2. Empf. meine frdl. Lokalität...

Thüringer Landsmann Restaurant Lind., Quackstr. Telefon 15838...

Kohlrabiinsel. Heidnitz, Städt. Str. 30. Empf. meine frdl. Lokalität...

Bauersche Bierhallen Heidnitz, Städt. Str. 30. Empf. meine frdl. Lokalität...

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1. Bringe meine gut ventilierten Lokalitäten...

Stadt Taucha Volksh., Torgauer Str. 35. Empf. meine frdl. Lokalitäten...

Gochfenburg Mockau empf. seine frdl. Lokalität...

Albin Schütze L.-Connew, Am Bahnhof Gr. Gef.-Zim. noch einige Tage frei.

Parkschänke Markranstädt. Empf. m. Lokalitäten...

Mönchshof, Gohlis empf. seine frdl. Lokalität...

Julius Schmerels Monats-Garderobe Katharinenstr. 8, l. (früher Fleischerstr.)



Wäsche Blum's Berufs-Kleidung nur beste Stoffe, Arbeit und Fassons.

- Knackjacken 4.25 8.50 Konditorjacken 4.25 8.50 Friseurjacken 3.50 7.75 Mechanik-Kittel 3.25 2.90...

Gelegenheitskäufe. Getragen und neu viel unter Preis!

Anzüge, Beinkleider alle Fassons und Weiten. Winter-, Frühjahrs- und Sommer-Paletots...

Achtung! Wegen Ueberfüllung m. Riesenlagers von feinsten Herrschaft...

Sachhoff-Anzüge 10, 14, 18, 24 Nr. Ullster-Paletots 10, 14, 18, 22 Nr.

Salt! [6049] Salt! Aufgepaßt! Vast euch nicht täuschen...

Monatsgarderobenhaus 14 Marktstr., Steinweg 14 dort bekommt er die billigsten Herrensachen...



Freitag, den 7. Februar: Premiere. 10 neue Schlager!

Der sensationelle Henny-Porten-Schlager Erloschenes Licht. Leidensgeschichte einer Blinden in 2 Akten.

Brüder. Ergreifendes Drama aus dem Amerikanischen in 2 Akten.

Zwei Bestien. Sensationsdrama aus dem Leben eines berühmten Tierhändlers in 2 Akten.

Ausserdem das grosse Neuheiten-Programm



Der verräterische Film. Moderne Tragödie in 2 Akten.

Weinen und Lachen. Grosses Schauspiel in 2 Akten. Autorenfilm.

Ein Abschied für ewig. Nordischer Kunstfilm in 2 Akten. Spannendes Drama aus der Gesellschaft.

Ein diplomatisch. Erfolg. Lustspiel voll köstlicher Pikanterie.

Ausserdem lehrreiche industrielle, wissenschaftliche und Natur-Aufnahmen. Sowie das übrige hochinteressante Riesen-Programm...

Neue Welt Leipzig-Schleussig Blümlerstr. 21. Empf. seine frdl. Lokalitäten...

Naunhof. Restaurant zur Heimal Grosser Bockbierrummel

Neu-Eröffnung! Einem geehrten Publikum, der werten Nachbarschaft...

Weißmüllerische Restaurant mit Frühstückstube im Neubau Duerstraße 35, Ecke Schützenstraße...

W. Weissmüller und Frau.

Bade- u. Schwimm-Anstalten Königin Neu eingerichtet: Dampf- u. Lichtbad...

Diana-Bad Dampf-, Wannen-, Kur-Bäder, Schwimm-Halle. Lange Str. 3 Schwimm-Unterricht.

Neu! Süd-Bad. Neu! L.-Connew, Bornalsche Strasse 3a, am Kreuz. Moderne Einrichtung...

Panorama Welt-Restaurant Täglich große karnevalist. Konzerte Eintritt 25 Pfg.

Restaurant zum neuen Landgericht. Sonnabend und Sonntag, den 8. und 9. Februar II. grosses Bockbierfest...

Vogtl. Schweiz Restaurant mit Frühstückstube Poniatowklnstr. 3. Tel. 14063. Empf. m. frdl. Lokalitäten...

Zöbiger Biertunnel Zeitzer Straße 38, Ecke Lützowstr. bringt seine frdl. Lokalitäten...

Zum neuen Landgericht Moltkestr. 46 empf. ff. Speisen und Getränke...

Restaurant Bauhof Nürnberger Str. 40 Eingang Bauhofstr. Bringt meine frdl. Lokalitäten...

Restaurant Nürnberger Hof 41 Nürnberger Str. 41. Sonnabend u. Sonntag Grosses Bockbierfest...

Restaurant zum Quenschlößchen Auenstrasse 40. Empf. meine frdl. Lokalitäten...

Restaurant Stephansburg L.-Reudn., Täubchenw., Ecke Göschenstr. Tel. 16487. Empf. meine frdl. Lokalitäten...

Restaurant Turnhalle, L.-Eulritzsche. Kraft. Mittagstisch, Sonnab. Schweinsknochen Paul Funke.

Gilberpoppel Voltmarstr., Röhrt. 17. Empf. meine frdl. Lokalität...

Zum fröhlichen Zecher Gohlis Gohlische Str. 84. Bringt meine frdl. Lokalitäten...

Mödern, Laubstr. 20. Freitag u. Sonnabend laden zum Bockbierfest ein Otto Hauschild und Frau.

Zum Feldschlösschen, Böhlitz-Ehrenberg. Sonnabend 8. Februar Grosses Nachtschlachtfest.

Restaurant z. Hohenzollern, Böhlitz-Ehrenberg Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Februar Grosses humoristisches Bockbierfest...

Hölzerner Schimmel Empf. m. Lokalität m. Gesellschafts- u. Speisensaal...

Restaurant Kaufhalle L.-Plagwitz Ecke Ziegel- und Wolkenfelder Str. Größtes Familien-Vokal, circa 400 Personen fassend.

Restaurant z. Gambrinus Plagwitz Wolkenfelder Str. 63. Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten...

Restaurant Plagwitzer Spitze, Nonnenstr. 58. Sonntag, d. 9. u. Montag, den 10. Februar: Großes Schwein-Auskegeln.

Grüner Jäger, Schleußig Rödelsstr. 14 Tel. 9855. Sonntag Großes Bockbierfest...

einige Tage frei. Theodor Thleme.

Reichstag.

105. Sitzung. Donnerstag, den 6. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück. Auf Antrag der Geschäftscommission verlegt das Haus die Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Kretsch als Zeuge in einer Privatklagesache und zur Strafverfolgung des Abg. Wendel.

Reichsamt des Innern.

14. Tag.

Die Debatte wird fortgesetzt beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“, womit der Besoldungsetat für das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verbunden ist.

Abg. Gieseler (Ztr.) verlangt gesetzliche Maßnahmen gegen die Abkündigungen von Arbeitern, trotzdem auch Zentrumskräfte bedauerlicher Weise sie als Melange benutzen.

Abg. Taubadel (Soz.): Wenn man den Abg. Jung gestern hörte, so könnte man meinen, die Zeitungsvorleger hätten aus reinem Mitleid mit dem armen Zeitungsleser die Abonnentenversicherung eingeführt. Als meine Fraktion bei der Reichsversicherungsordnung den Kreis der gegen Unfall zu Versicherenden erheblich erweitern wollte, stimmten die Nationalliberalen dagegen (Hört! Hört! bei den Soz.) Man behauptet, die Zeitungsleser erhielten schon durch die Zeitung den Gegenwert für den Abonnementsbetrag und hätten die Versicherung umsonst. Aber der literarische Wert dieser Zeitungen ist derart gering, ohne die Abonnentenversicherung würden sie am Abonnentenschwund zugrunde gehen. (Zustimmung bei den Soz.) Wir sind grundsätzlich gegen die Verbindung von Verlagsgeschäft und Versicherung und stehen auf dem Standpunkt, dem der Staatssekretär Dr. Nieberding einmal mit den Worten Ausdruck gab: Ein unabhängiges literarisches Unternehmen beschäftigt sich nicht mit solchen Dingen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Jung (nat.-lib.) betont, daß er nur aus sachlichen Gründen zu seinem Standpunkt gekommen sei.

Abg. Werner-Dersfeld (Kntf.) wendet sich gegen die Abonnentenversicherung und verlangt zum mindesten Staatsaufsicht.

Abg. Reimborn (Ztr.) wünscht, daß der Magdeburger Privatbeamtenverein als Ersatzkasse zugelassen werde. Noch immer stehe die Entscheidung aus, während die Kasse der Firma Krupp sofort zugelassen worden sei, obwohl bei Beratung der Reichsversicherungsordnung die Mehrheit der Kommission meinte, diese Kasse nicht zugelassen werden. Das eine Gute hat die Zulassung gehabt, daß die Statuten der Kasse nun so geändert sind, daß die auscheidenden Arbeiter einen weit höheren Teil ihrer Beiträge zurückerhalten. Mehrere macht auf eine Umgehung des Gesetzes durch die Unternehmer aufmerksam, die Werkmeister, Vorarbeiter usw. in Affordarbeit beschäftigen, nur um sie der Versicherung für Privatangehörige zu entziehen.

Ministerialdirektor Kaspar: Die Kruppische Kasse ist nicht als Ersatzkasse zugelassen; sie hat das gar nicht beantragt. Sie ist als Versicherungsunternehmen zugelassen worden.

Abg. Gieseler (Soz.): Eine Reform des Angestelltenversicherungs-gesetzes muß möglichst bald erfolgen. Das Direktorium der Privatversicherung hat in seiner Tätigkeit, durch seinen unsocialen Geist, die Befürchtungen, die Waisenbuhr seinerzeit geäußert hat, durchaus gerechtfertigt. Das zeigt schon die Festschließung der Anstellungsbedingungen für die Angestellten der neuen Versicherungskasse. Bei den Fragen an weibliche Versicherte nach dem Vorhandensein von Kindern hätte man wohl auch auf das Empfinden unverheirateter weiblicher Versicherte Rücksicht nehmen können.

Unvergleichbar mit dem Gesetz ist der auf Veranlassung des Direktoriums vom preussischen Handelsministerium herausgegebene Erlaß, der bestimmt, daß bei Anträgen auf Selbstverfahren die Angestellten selbst die Hälfte der auf 8 Mrk. festgesetzten Gebühren für das ärztliche Gutachten zu tragen haben. Abgesehen davon, daß im Gesetz sich keinerlei Handhabe für eine solche Forderung bietet, ist sie auch durchaus unsocial. Man will offenbar damit die Angestellten nach Möglichkeit davon abhalten, Anträge auf Selbstverfahren zu stellen. In der jahrzehntelangen Praxis der Invalidenversicherungskasse ist man niemals auf die Idee gekommen, eine teilweise Abschließung dieser Gebühren auf die Versicherten vorzunehmen. Hier wird das einfach dekretiert. Im Wahlkampf wurde gerade das Selbstverfahren als besondere soziale Erregungsfähigkeit hingestellt, hier wird sie nun auf diese Weise vernichtet. Nicht wunderlich auch, daß die sonst auf ihre Interessen so bedachte deutsche Arbeiterschaft sich gegen diesen Erlaß nicht gewehrt hat, der bestimmt, daß solche Gutachten nur von Kreisärzten abgegeben werden sollen. Bei der Durchführung der ersten Wahl hat die Regierung zwar Angestellte gehört, hat aber dabei eine ganz einseitige Parteilichkeit zugunsten der Siebener-Kommission bewiesen. Dieselbe Parteilichkeit hat das Direktorium gezeigt, als es sich darum handelte, über den Inhalt des Gesetzes inwärtige Artikel den Verbandsblättern der Angestellten zuzuschicken. Dabei hat man nur die im Hauptauschuß vertretenen Angestellten-Organisationen berücksichtigt (Hört! Hört! bei den Soz.), die der freien Vereinigung angehörenden Organisationen aber zuerst einfach übergegangen. In einem Artikel von offizieller Stelle wurde sogar nebenbei noch Deflagration zugunsten des Hauptauschusses getrieben. (Hört! Hört! bei den Soz.) Die Beschränkung soll doch über den Parteien stehen. Bei den Wahlen hat man durch die Art, wie das Verhältniswahlsystem durchgeführt worden ist, den wirklichen Willen der Wähler verflüchtigt. Hier müssen in Zukunft Änderungen eintreten, damit der Grundsat der Verhältniswahl klarer zum Ausdruck kommt. — Ferner möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß die Regierung das reichhaltige Material über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Privatangehörigen, insbesondere ihre Gehälter, das ihr in den jetzt 14 Millionen Ausnahmestellen zur Angestelltenversicherung zugegangen ist, sobald wie möglich verarbeiten und den Privatangehörigen zugänglich machen möge.

Dann einige Worte zur Frage der Werkpensionskassen und ihre Zulassung als Lebensversicherungsunternehmen. Bekanntlich ist die Kruppische Pensionskasse als solches Unternehmen zugelassen worden. Diese Zulassung widerspricht aber klar der Absicht des Gesetzes, das nur im Interesse der Angestellten, um sie gegen doppelte Beitragsleistungen zu schützen, die Bestimmungen über die Lebensversicherungsunternehmen getroffen hat. Das soll auch nur dann geschehen, wenn nach dem Geschäftplan die Interessen der Versicherten hinreichend gewahrt sind. Um so weniger

kann die Kruppische Kasse als Lebensversicherungsunternehmen anerkannt werden, denn bei ihr sind die Interessen der Versicherten keineswegs gewahrt. So ändert z. B. die Mitgliedschaft, wenn der Angestellte aus der Stellung austritt. (Hört! Hört! bei den Soz.) Und diese große millionenreiche Firma erstattet den Angestellten in solchen Fällen nicht einmal die Beiträge zurück. (Hört! Hört!) Selbst nach 25 Jahren kann ein Mitglied dieser Pensionskasse unter Umständen seine Rechte verlieren. Die Werkpensionskassen haben nur zwischen Erfolg- und Zuschußkassen zu wählen; die Zukunft des Direktoriums, wonach die Kasse auch als Lebensversicherungsunternehmen bestehen kann, verliert gegen Absicht, Sinn und Wortlaut des Gesetzes. Das mußte hier festgehalten werden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Graf Westarp (Kont.) wünscht, daß die großen Kapitalien, die bei der Versicherungsanstalt zusammenströmen, zugunsten des Mittelstandes und dezentralisierend verwaltet werden.

Ministerialdirektor Dr. Kaspar sagt dies nach Möglichkeit zu und bemerkt sich (auf der Tribüne unverständlich), darzulegen, daß die Zulassung der Kruppischen Pensionskasse als Versicherungsunternehmen sowohl dem Gesetz wie den Intentionen der Mehrheit der Kommission bei der Beratung des Gesetzes entspricht.

Abg. Gieseler (Soz.): In der Kommission wollte man lediglich solchen Kassen, wie dem Magdeburger Privatbeamtenverein, die Möglichkeit schaffen, als Versicherungsunternehmen zu existieren, nicht aber Werkpensionskassen. (Zustimmung bei den Soz.)

Damit schließt die Beratung.

Beim Titel „Beitrag zu den Unterhaltungskosten einer Anstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich“ (60 000 Mark) verlangt eine Resolution Liebrecht (Soz.) die Gründung einer Reichsanstalt zur Bekämpfung und Erforschung der Säuglingssterblichkeit, und ein Antrag Mumm (Wirtsch. Pg.) im nächsten Etat die Einstellung größerer Mittel.

Abg. Böhner (Soz.): Zur Erklärung des schon seit 1876 zu konstatierenden Geburtenrückgangs werden recht komische Ansichten ausgesprochen; so soll die Frauenbewegung schuld sein, die zunehmende Irreligiosität, die steigende Ausbeutung der Sozialdemokratie. Dabei ist doch gerade die Sozialdemokratie stets für weitgehenden Mutter- und Säuglingschutz eingetreten. Nicht die bewährte Wirtschaftspolitik, sondern die verkehrte Wirtschaftspolitik trägt die Schuld, weil die Mütter an Unterernährung leiden und Hunderttausende von Kindern von im Mutterleibe hungern. Im Oktober 1911 tagte die wissenschaftliche Deputation für deutsches Medizinwesen, wo von beiderseitiger Seite unumwunden eine Anerkennung der agrarischen Gesetzgebung zugunsten der gesamten Bevölkerung verlangt wurde. Arbeiterminderheiten und offene Grenzen wurden als die besten Mittel gegen den Geburtenrückgang dort angegeben. Die Vorträge sind in einer Broschüre zusammengestellt, die gewissermaßen amtlichen Charakter hat.

Von allen Herzten wird als bestes Mittel gegen die Säuglingssterblichkeit die natürliche Ernährung empfohlen. Aber die Proletarierfrauen müssen außer dem Hause arbeiten und ihren Säugling mit gebratenen oder künstlichen Ernährung überfüttern. Daher kommt es, daß die Säuglingssterblichkeit bei uns so außerordentlich groß ist, und zwar in den verschiedensten Teilen des Reiches, in Westpreußen, in Bayern, in Baden, besonders hoch ist sie in Laufen, wo das fromme Zentrum in der Gemeinde einen so hervorragenden Einfluß hat. Es gibt ja auch einige Gemeinden, in denen die Sozialdemokratie einen Einfluß ausübt, und dort spricht das Ergebnis durchaus zu unsern Gunsten. (Vizepräsident Dove ruft den Redner zur Sache.) Wenn Sie dem Bevölkerungszuwachs Einhalt tun wollen, müssen Sie für Mutter- und Säuglingschutz sorgen. Hier, wollen einer privaten Anstalt 60 000 Mark überwiesen werden. Diese Summe zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit für ein Reich von 65 Millionen Einwohnern ist nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Im vorigen Jahre bereits sprach man davon, die Summe zu verdreifachen oder zu vervierfachen; sie müßte aber mindestens zehnmal so hoch sein. Aber was kümmern sich die Mehrheitsparteien und das Deutsche Reich um die Erfüllung von Kulturaufgaben. Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung traten wir für weitgehenden Mutter- und Säuglingschutz und für Schwangerschaftsversicherung ein. Aber dafür ist in Deutschland kein Geld vorhanden. Deutschland steht mit an erster Stelle in bezug auf die Säuglingssterblichkeit, deshalb liegt die Errichtung einer Anstalt zur Bekämpfung und Erforschung der Säuglingssterblichkeit im Interesse des Reiches. Es ist die Pflicht des Reiches, Vorkehrungen zu treffen, um die jungen Menschenleben und die Mütter zu schützen. Nehmen Sie unsern Antrag an, so beweisen Sie damit, daß die Mehrheitspartei wohl bereit ist, Hunderte von Millionen zu bewilligen, um neue Werkzeuge für den Menschenmord zu schaffen, aber nicht Mittel zu bewilligen für Mutter- und Säuglingschutz, für Kulturzwecke, denen nachzukommen Menschenschuld ist. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. v. Gräfe (Kont.): Daß die Säuglingssterblichkeit mit den traurigen sozialen Verhältnissen zusammenhängt, wissen wir auch. Hier ist aber nicht die richtige Gelegenheit, sich über die Ursachen dieser sozialen Verhältnisse auseinanderzusetzen. Die Sozialdemokratie stellt bekanntlich alle sozialen Maßnahmen in den Dienst ihrer besonderen Zwecke für die Umwandlung der bürgerlichen Gesellschaft. (Zehr richtig! rechts.) Bei der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit wollen wir alle kommunistischen Beigeschmäde (Heisterkeit bei den Soz.) vermeiden sehen. Das Schwergewicht in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit liegt bei den Familien, den Kommunen und der privaten Fürsorge. Die Uebernahme dieser Aufgabe durch den Staat lehnen wir ab.

Abg. Benj (Rp.): In Vommern ist die Säuglingssterblichkeit besonders groß. Die Hauptursache der Säuglingssterblichkeit ist die mangelnde Ertüchtigung der Mütter. Viele Säuglinge sterben auch an Verdauungsstörungen durch Ueberernährung infolge des Unverstandes der Mütter, die das Kind zu früh mit Vollmilch und fetten Speisen ernähren. In den besserdotierten Kreisen fehlt es den Müttern vielfach an dem Willen, ihr Kind selbst zu stillen. Gegen die Gründung einer Reichsanstalt haben wir wesentliche Bedenken. Dagegen sollte die Summe im Etat erhöht werden.

Abg. Mumm (Wirtsch. Pg.): Der erste Redner hat selbst in diese Frage parteipolitische Streitigkeiten hineingetragen. Bei Gründung einer Reichsanstalt würde das Augusta-Viktoria-Haus durch Wegfall des Reichszuschusses in schwere Verdrängnis kommen. Deshalb bitte, ich, unsern Antrag zuzustimmen.

Abg. Schirmer (Zentr.): Der sozialdemokratische Redner hat versucht, die katholische Bevölkerung und das Zentrum für die Säuglingssterblichkeit verantwortlich zu machen. Das weise ich zurück. Die Ursache liegt die große Säuglingssterblichkeit in bestimmten Bezirken an der Beschaffenheit des Viechutters infolge des kalkfalten Bodens. Wir stimmen dem Antrage Mumm zu.

Der Antrag Liebrecht (Soz.) wird abgelehnt, der Antrag Mumm angenommen.

Zur Förderung der Erziehung und Bekämpfung der Tuberkulose werden 100 000 Mark geteilt.

Abg. Kühle (Soz.): Auch diese Summe ist viel zu klein. Das Reich hat die Pflicht, reichere Mittel zu vorbeugenden Maßnahmen besonders gegen die Rindertuberkulose zur Verfügung zu stellen. Für die höheren Lebensalter ist ein Rückgang der Sterblichkeit an Tuberkulose festgestellt, für die Jugend ist eher eine Zunahme erfolgt; erst in der allerletzten Zeit ist die Sterblichkeit hier stationär geworden. Systematische schulärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß die Tuberkulose unter den Schulkindern viel mehr verbreitet ist, als man früher glaubte. Die Bekämpfung dieser Volkskrankheit bei der Jugend hat bisher nichts erlitten. Gestiegen ist die Tuberkulosesterblichkeit in den allerersten Lebensjahren, während sie z. B. in England gesunken ist. Die Gemeinden könnten in der Bekämpfung der Tuberkulose viel mehr tun. Das Reich aber müßte durch eine großzügige Organisation den Kampf gegen die Tuberkulose aufnehmen. Sehr verbreitet ist unter der Jugend auch die latente Vorform der Tuberkulose, die Skrophulose. Daß über deren Umfang systematische Untersuchungen notwendig sind, sagt auch das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die Resolution, die für das nächste Jahr eine Erhöhung des Titels um 50 000 Mark fordert, ist sehr bescheiden. Schon im vorigen Jahre hat der Reichstag in einer Resolution einen Entwurf zur Bekämpfung der Tuberkulose verlangt. Wir können daher wohl erwarten, daß nunmehr bald etwas Ernstliches geschieht, namentlich vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Jugendlichen. Denn auf der Jugend beruht die Zukunft der Nation. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Graf Westarp (Kont.): Wir haben beantragt, den Titel im nächsten Jahre um 50 000 Mark zu erhöhen. Diese Summe möchten wir der neuen Sektion überwiesen sehen, die sich im Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose speziell beim Mittelstand, bei der Versicherung nicht unterliegt, gebildet hat.

Die Resolution wird angenommen.

Beim Titel „Beitrag zu den Unterhaltungskosten einer deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt“ erklären auf Anfragen aus dem Hause die Regierungsvertreter, daß die Schaffung eines internationalen Luftschiffahrtrechts am Widerspruch Englands gescheitert ist. Das Reichsamt des Innern habe schon vor zwei Jahren an die Landesregierungen das Ersuchen gerichtet, für Sicherheitsmaßnahmen bei Flugversuchen Vorkehrungen zu treffen.

Beim Titel „Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanal, 7. Rate, 56 Millionen Mark“ wird eine Resolution der Budgetkommission angenommen, die die sorgfältige Durcharbeitung der Vorarbeiten bei der Ausschreibung öffentlicher Arbeiten wünscht, damit die Submittenten angemessene Gebote abgeben können.

In einem außerordentlichen Etat werden zur Förderung des Kleinwohnungsbaus 4 Millionen Mark verlangt. Eine Resolution Mumm (Wirtsch. Pg.) verlangt, den Betrag für Wohnungsfürsorge im nächstjährigen Etat angemessen zu erhöhen.

Die Budgetkommission beantragt in einer Resolution, die ausgemerkte Summe zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen im nächsten Etat angemessen zu erhöhen, und in einer zweiten Resolution wünscht sie noch im Herbst dieses Jahres einen Gesetzentwurf, durch den das Reich in Verbindung mit den Einzelstaaten unter gewissen Bedingungen die Bürgerpflicht für 2. Hypotheken der Kleinwohnungsbauten gemeinnütziger Baugesellschaften übernimmt.

Abg. Böhner (Soz.): Die Hoffnung auf eine baldige Inangriffnahme einer gründlichen reichsgesetzlichen Regelung des Wohnungswesens ist wieder einmal niedergeschlagen, und zwar durch die Schuld Preußens. Der Reichstag hat wiederholt einmütig ein Reichswohnungs-gesetz gefordert und die Regierung hat es auch in Aussicht gestellt. Damit wurde die Kompetenz des Reiches zur Regelung des Wohnungswesens ausdrücklich anerkannt. Der Staatssekretär Delbrück wird freilich wahrscheinlich erklären, in erster Reihe sei das Landesgesetz. Seine Rückkehr auf diesen Standpunkt ist wahrscheinlich durch den Einfluß Preußens veranlaßt. Die Unterwerfung des Staatssekretärs unter die Auffassung der Herren v. Tschirch und Sydow beweist wieder einmal, daß in Wahrheit im Reich die preussische Regierung herrscht, daß die einzelnen Staatssekretariate immer mehr nur abhängige Dependenz von Preußen werden. Preußen treffen wir überall im Kampfe gegen die Vorwärtsentwicklung. Gegen ein solches Preußen muß der Reichstag Front machen. Preußen hat nun einen eigenen Wohnungsgesetz-entwurf eingebracht. Die „Drohung“ des Staatssekretärs, daß das andernfalls vom Reich geforderte werde, war sicherlich recht harmlos, sie war wohl nur die etwas pikante Einleitung der nächsten Mitteilung. Preußen werde auf diesem Gebiete vorgehen. Herr Delbrück wolle, als er diese „Drohung“ aussprach, sicherlich, daß das Manuskript des preussischen Entwurfs bereits fertig war. Aber der Reichstag darf sich das Verdienst zusprechen, durch sein fortgesetztes Drängen Preußen endlich zu seinem Vorgehen gezwungen zu haben. Der preussische Entwurf darf uns aber nicht dazu bestimmen, die Hände in den Schoß zu legen. Wir wissen nicht, ob er an den Landtag gelangen wird, und wenn er dorthin gelangt, haben wir keinen Einfluß auf sein Schicksal. Der Entwurf bringt ja in seiner ersten Hälfte Bestimmungen, die, wenn sie Gesetz werden, födernd auf das Kleinwohnungs-wesen einwirken werden. Aber von dem, was das Reich gefordert hat, enthält der Entwurf nur kümmerliche Ansätze oder gar nichts. Kein Wort steht darin von einem Landwohnungsamt, nichts von einem Ausbau des Erbbaurechts, nichts von einem allgemeinen Wohnungsnachweis, die schlechten Wohnungsverhältnisse auf dem Lande und in den kleinen Städten läßt er ganz unberührt. Soweit also das Reich einzugreifen hat, vermag er nicht, er macht ein Reichswohnungs-gesetz nicht überflüssig, sondern schreibt geradezu danach, als nach seiner notwendigen Ergänzung. Deshalb darf der Reichstag nicht ruhen, und was an und Sozialdemokraten ist, so werden wir beständig auf eine reichsgesetzliche Regelung hinwirken. Die bestehende Wohnungs-

Advertisement for Radeberger Hutfabrik Lager. Text includes: 'Nur noch kurze Zeit!', '10-20% Preisermässigung auf alle Herren-Hüte', 'Radeberger Hutfabrik Lager Leipzig', '8 Augustusplatz 8', 'Für jeden annehmbaren Preis', 'alle Restbestände in Damen-Hüten', 'Sporthüten, Kinderhüten', 'Grauerhüten etc.', 'Ein Posten weiche Herrenhüte 1.50 1.90', 'SLUB Wir führen Wissen.', 'http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19130207/13', 'gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG'.

Kommission sollte nicht aufgelöst werden, sondern hoffentlich als recht fähiger Stachel im Fleische der Reichsregierung bestehen bleiben. Vielleicht gelingt es uns, in diesem engeren Kreise, wie bisher, in aller Eintracht die Dinge vorwärts zu treiben. (Lebhafter Beifall bei den Zuh.)

Abg. Graf v. Posadowski (Reichsp.): Auf die Forderung eines Reichswohnungsgesetzes dürfen wir zurückkommen, entweder wenn das preussische Gesetz nicht eine Gestalt bekommt, die den Bedürfnissen unseres Volkes entspricht, oder wenn, falls das preussische Gesetz in befriedigender Form verabschiedet wird, die andern Staaten nicht den gleichen Weg gehen. Das politische Schwergewicht des deutschen Reichstages wird dann hoffentlich groß genug sein, die verbündeten Regierungen zu veranlassen, ein genügendes Reichswohnungsgesetz vorzulegen. Daneben sind noch andre positive Maßnahmen nötig: eine Änderung des Hypothekendarlehensgesetzes und der Ausbau des Erbbaurechts. Wir müssen, wenn wir das Wohnungsproblem lösen wollen, auch denen, die nur wenig besitzen, es ermöglichen, sich ein wirkliches Heim zu schaffen. Wir sollten die Einzelfragen zurückstellen und die ganze Kraft dieser Versammlung auf eine großzügige Wohnungspolitik richten. Von solchen positiven Maßnahmen verpfehle ich mir eine größere staatsbehaltende Wirkung als von Ausnahmegeetzen, die in diesem Reichstage keine Mehrheit finden und wahrscheinlich auch nicht in einem künftigen Reichstage. (Bravo! links und im Zentr.)

Abg. Dr. Brabant (Sp.): Die Wohnungsfrage zu fördern, darin sind alle Parteien einig; am besten geschieht es, wenn hier nicht weiter darüber geredet würde. (Bravo! bei der Sp.)

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag, 1 Uhr. (Zustimmend.)

Aus den Reichstagskommissionen.

Um die Konkurrenzklause.

Die Spezialdebatte in der Kommissionsstimmung am Donnerstag setzte mit den Anträgen zu § 74 des H.-G.-B. ein. Dieser Paragraph bestimmt den Begriff der Konkurrenzklause, die nach dem Kommissionsbeschluss künftig „Wettbewerbsverbot“ heißt, und ferner, welche Form für den gültigen Abschluss erforderlich sein soll. Unsere Genossen hatten hierzu zwei Anträge gestellt. Der erste bezweckte, eine Umkehrung des Gesetzes dadurch zu verhindern, daß ein Prinzipal einen Konkurrenzklausevertrag statt mit dem Handlungsgehilfen mit einem Dritten (Walter, Mutter, Gatte usw.) abschließt. Genosse Koch zeigte an der Hand ergangener Urteile die Notwendigkeit solcher Vorkehrungen. Ein Regierungsvertreter akzeptierte den Antrag insoweit, als er auf Minderjährige angewendet werden solle; für Großjährige könne man eine Bestimmung, die die Vereinbarung von Konkurrenzklause mit Dritten verbietet, nicht treffen. — Der Antrag wurde mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Die Frage selbst soll an anderer Stelle erledigt werden.

Der zweite sozialdemokratische Antrag verlangte für einen Konkurrenzklausevertrag den notariellen oder gerichtlichen Abschluss. Genosse Gabel stützte die Begründung auf die Tatsache, daß eine erhebliche Anzahl von Handelskammern und die Mehrzahl der befragten Kaufmannsgerichte die notarielle Form für zweckmäßig erachtet haben; hierdurch solle dem leichtfertigen Abschluss von Konkurrenzklausen gesteuert werden. Die Abg. Waldstein (Fortshr.), Trimborn (Zentr.) und Thoma (nat.-lib.) bekämpften den Antrag. Den Abgeordneten Thoma leitete das Bestreben, nach wie vor durch eine leichte Form den Unternehmern den Abschluss von Konkurrenzklause so bequem wie irgend möglich zu machen. Unser Antrag und ein gleicher Antrag des Abgeordneten Behrend wurden mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Nun lag noch der Antrag Weinhausen (Fortshr.) vor, den § 74 wie folgt zu fassen:

Eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, welche den Handlungsgehilfen für die Zeit nach Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt, bedarf der Schriftform und Ausständigung einer vom Prinzipal unterzeichneten, die vereinbarten Bestimmungen enthaltenden Urkunde an den Handlungsgehilfen.
Der Antrag wurde mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen.

20. Generalversammlung der Zimmerer.

k. Berlin, 6. Februar.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Beitrags- und Unterstützungsfrage füllte noch einen größeren Teil der heutigen Sitzung aus. Es kamen insgesamt 28 Delegierte zu diesem Punkt zum Wort, die alle die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung einsehen und auch dafür eintraten. Ueber die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung gehen die Anschauungen weiter auseinander. In allen Schlussworten plädierten die Referenten nochmals recht eindringlich für die Vorstandsvorschläge, die von Gründen der Notwendigkeit diktiert seien. Es könne nicht mehr so weitergehen, daß nicht nur bei einzelnen Mitgliedern, sondern in ganzen Zahlstellen die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung größer als die gesamte Einnahme an Beiträgen seien.

Die Generalversammlung sprach sich dann einstimmig prinzipiell für eine Erhöhung der Beiträge aus. Gegen wenige Stimmen wurde beschlossen, daß der Beitrag auch künftig nach dem Stundenlohn und nicht nach dem Tagesverdienst berechnet werden soll. Mit 71 gegen 46 Stimmen bestimmte der Verbandstag, daß auch ferner der Beitrag für den Zentralfonds beibehalten werden soll. Gegen die Einführung einer Erwerbslosenunterstützung und gegen die Errichtung eines Invalidenfonds votierten die Delegierten einstimmig. Gegen eine geringe Minderheit wurde die Beitragsbefreiung für Kranke oder arbeitslose Mitglieder abgelehnt. Diese Richtlinien wurden einer 21gliedrigen Kommission mit auf den Weg gegeben, die nun bestimmte Vorschläge auszuarbeiten hat.

Ueber den letzten Gewerkschaftskongress berichtete dann Franzen-Düsseldorf, der die Beschlüsse dieses Kongresses ausführlich besprach. Der Verbandstag erklärte sich mit den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses einverstanden, die Delegierten werden verpflichtet, im Sinne der gefassten Beschlüsse zu wirken. Als Delegierte zum nächsten Gewerkschaftskongress wurden gewählt: Schröder-Hamburg als Vorstandsvertreter, Rube-Berlin für den Ausschuss und Bringmann-Hamburg als Redakteur, ferner Witt-Berlin, Zege-Frankfurt a. M., Jansen-Düsseldorf, Schmitt-Breslau, Steffen-Bremen, Risch-Dresden, Decker-Braunschweig, Knipfer-Berlin und Kemmer-München.

Zu dem Punkt: Die Anstellungsbedingungen der Verbandsangestellten hielt der zweite Vorsitzende des Verbandes, Gede-Hamburg, das einleitende Referat. Er hält es für die Pflicht des Verbandes, die gesamten Beiträge für die Angestelltenversicherung zu übernehmen. Notwendig wäre auch eine Regulierung der Gehälter der Angestellten. Die Gehälter seien nicht mehr zeitgemäß, eine Erhöhung darum angebracht. (Die jetzt bestehende Gehaltstabelle wurde 1907 festgelegt. Sie sieht für die Vorstandsmitglieder ein Gehalt von 2400—3000 Mk. und für die Gauleiter ein solches von 1900—2600 Mk. vor.) Der Vorstand wolle keine bestimmten Vorschläge für die Neuregelung der Gehälter machen, er erwarte aber, daß die Generalversammlung eine entsprechende Erhöhung vornehme. Zu erwägen sei auch die Uebernahme der Vorkasse auf die Hauptkasse.

An diese Ausführungen schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion, in der sich mehrere Redner gegen eine gegenwärtige Neu-

regelung der Gehälter wandten, erst nach der Votumabgabe aber auf dem nächsten ordentlichen Verbandstag solle diese vorgenommen werden. Andere Redner betonten dagegen die Notwendigkeit einer Gehaltserhöhung. Der Vorschlag auf Uebernahme der Vorkasse fand keine Unterstützung. — Beschlossen wurde gegen 3 Stimmen, die Beiträge für die Angestelltenversicherung voll vom Verbande zu übernehmen. Ebenfalls gegen nur wenige Stimmen erklärte sich die Generalversammlung grundsätzlich für eine Neuregelung der Gehälter. Eine Kommission hat nun bestimmte Vorschläge zu machen.
Darauf wurden die Verhandlungen vertagt.

Aus der Jugendbewegung.

Die Jugendinternationale 1912.

Der Sekretär der sozialistischen Jugendinternationale, Genosse Dannenberg in Wien, erstattet den Bericht über seine Tätigkeit im Jahre 1912. Darin heißt es:

Das Internationale Sekretariat fungierte im Berichtsjahr so wie in früherer Zeit als Sammelstelle der die Jugendbewegung betreffenden Schriften. Auf die Dauer kann es aber nicht genügen, nur sozialistische Schriften zu sammeln. Das Sekretariat muß auch die literarischen Arbeiten der in allen Ländern wirkenden Gegner zu sammeln haben, um sie zur gegebenen Zeit verwerten zu können. Soll dies geschehen, so müssen vor allem die Mittel hierfür beschafft werden.

Im Stande der dem Sekretariat angeschlossenen Organisationen sind im Berichtsjahr einige Änderungen erfolgt. Der Verband der englischen Sonntagsschulen ist am 1. Juli 1912 aus der internationalen Verbindung geschieden. Dagegen hat sich der neugegründete Verband der sozialistischen Jugendorganisationen Frankreichs der Internationale angeschlossen; der Anstich der Jugendorganisation Griechenlands wurde angebahnt. Das Sekretariat knüpfte auch Beziehungen mit der Jugendbewegung Argentiniens, Kanadas und mit einzelnen Gruppen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an. Die Aufnahme des Verbandes der jüdischen jugendlichen Arbeiter in Oesterreich mußte abgelehnt werden, da für diesen Verband die von der Kopenhagener Internationalen Konferenz festgesetzte Bedingung nicht zutrifft, daß seine Partei von der Internationale anerkannt sein muß. Die Verhandlungen wegen des Anschlusses der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands an das Sekretariat zitierten vorüberhand kein positives Ergebnis.

Das Sekretariat war auch auf die Propaganda für die Jugendbewegung durch Mitteilung von Materialien und Informationen bedacht. Insbesondere sei erwähnt, daß es dem französischen Parteivorstand vor dem Kongress (Februar 1912) eingehendes Material zur Verfügung stellte. Das Sekretariat wurde auch zu Interventionen in der Schweiz und Italien aufgerufen. Im letzteren Lande ist sie erfolgt. Vor dem Parteikongress in Reggio Emilia (Juli 1912), dem der Parteivorstand die Auflösung der Jugendorganisationen vorschlug, nahm der Sekretär in Rom an einer Sitzung des Zentralkomitees des Jugendverbandes teil und konferierte auch mit dem Referenten des Parteivorstandes. Der Wunsch der schweizerischen Jugendorganisation mußte abgelehnt werden, da die von ihr aufgeworfene Frage durch die in Kopenhagen beschlossene Resolution über das Verhältnis von Jugendbewegung und Partei erledigt war.

Die Frage des Anschlusses des Jugendsekretariats an das Brüsseler Internationale Sozialistische Bureau ist auch im Berichtsjahre nicht erledigt worden. Doch kamen die Vorverhandlungen zum Abschluss, und der Entwurf eines Reglements ist nunmehr dem Brüsseler Bureau endgültig überreicht.



Speier's großzügiger



Inventur-Ausverkauf

Einige extra billige Angebotel

Einige extra billige Angebotel

dauert fort.

Kinder- u. Mädchen-Stiefel
27 bis 30
für die Schule, **enorm billig**
4.95

Mädchen- u. Knaben-Stiefel
31 bis 35
für die Schule, **enorm billig**
5.95

Auf unsere vorjährigen
leichten Damen-Sommer-Schuhwaren
bis
30% Nachlass

Damen-Stiefel
Chevreau und Boxcall, mit Einsatz, mit und ohne Lackkappe, moderne Formen
9.75 7.50 **6.50**

Damen-Stiefel
Chevreau braun
elegante Form
11.25 **8.50**

Damen-Halbschuhe
Lackkappe, moderne Fassung
schwarz
9.45 7.50 **6.50**

Damen-Halbschuhe
braun, verschiedene Ledersorten
9.75 8.50 **7.50**

Herren-Stiefel
in verschiedenen Ledersorten,
nur moderne Formen
11.90 **9.75**

Herren-Stiefel
braun, nur moderne Formen
11.25 10.50 **9.75**

Unser **Inventurausverkauf**
ist der gebotenen Vorteile wegen
stadtbekannt.

Unser **Inventurausverkauf**
ist der gebotenen Vorteile wegen
stadtbekannt.

Besichtigung unserer
Schaufenster
ist empfehlenswert!

Benützen Sie gefälligst
auch die Vormittags-
stunden zum Einkauf.

Speier

44 Petersstrasse 44

Verkaufsstellen von Speiers Schuhwaren: Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Darmstadt, Würzburg, Nürnberg, Stuttgart, Strassburg, Köln, Aachen, Dortmund, Leipzig, Linden, Hannover, Hamburg, Breslau, Worms.

In das Berichtsjahr fiel die Internationale Jugendkonferenz in Basel, der eine Sitzung des Jugendbureaus voranging und folgte. Weber die Konferenz hat das Dezemberbulletin berichtet. Die auf der Konferenz beschlossene Resolution, die in allen europäischen Sprachen publiziert wurde, verfiel in einigen österreichischen Orten der Konfiskation. Zum Bericht über die Konferenz ist noch nachzutragen, daß Genosse Wynkoop (Amsterdam) die alte holländische Jugendorganisation De Janer vertret. Aus Griechenland kam dem Sekretär verpöbte Schreiben zu, in dem die Jugendorganisation Athens beklagt, daß die verspätete Zustellung der Einladung es ihr unmöglich gemacht habe, sich an dem Protest gegen den Krieg zu beteiligen. Sie schloß sich nachträglich der Kundgebung der internationalen Solidarität der proletarischen Jugend an und hoffe, daß ihre zur Schulung der Jugend für den Klassenkampf beitragen zu können.

Für die Ausbreitung der sozialistischen Jugendbewegung zeugt die Tatsache, daß im Jahre 1912 vier neue Jugendblätter zu erscheinen begannen: Die freie Jugend in Czernowitz als Organ der jüdischen jugendlichen Arbeiter Galiziens und der Aufwina, Till Storm! als Organ der schwedischen Jugendorganisationen in Finnland, Kuastafis als Organ der sozialistischen Jugend Griechenlands, Kozhledy mladeze als Organ der Jugendbewegung der tschechischen Zentralisten in Oesterreich. Die in Triest erschienene Gioventu Socialista wurde aufgelassen und dafür die römische Avanguardia auch für die italienische Jugendbewegung Oesterreichs eingeführt. In Schweden wurde das Erscheinen der Monatschrift Fram zugunsten der wichtigsten Stormflodan eingestellt. Die Zahl der sozialistischen Jugendorganisationen (ohne die Jugendblätter der verschiedenen Fachorganisationen) beträgt gegenwärtig 21. Die Zahl der Länder, in denen eine sozialistische Jugendbewegung besteht, ist ebenfalls 21.

Der Bericht des Internationalen Sekretariats an die Kopenhagener Konferenz hat das lebhafteste Mißfallen der Behörden erregt. Er ist in Russland und — Deutschland verboten worden, weil sein Inhalt angeblich zum Ungehorsam von Militärpersonen anreizt. In Deutschland kam es sogar zu einer Anklage gegen einen jungen Genossen, in dessen Besitz der Bericht gefunden wurde. Die Strafkammer in Essen sprach ihn Ende April 1912 frei, der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt.

Die Einnahmen des Internationalen Bureaus im Jahre 1912 betragen 813,23 Kronen, die Ausgaben 801,35 Kronen. Der Sekretär klagt über lässige Abführung der Beiträge durch die angeschlossenen Verbände.

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

Im Rheinlande wird seit Kurzem eine Broschüre verbreitet, die den langen Titel hat: „Welche Aufgaben stellt die in der Gegenwart sich besonders rege betätigende Bewegung für Jugendpflege den Geistlichen und Gemeindegemeinungen?“ Der Inhalt des Schriftchens ist die Wiedergabe eines Vortrags, den Pfarrer Rose in Düsseldorf auf der Tagung der Düsseldorfer Kreisynode in Untorf gehalten hat. In dem gedruckten Vortrag heißt es zum Schluß wörtlich:

„Gewaltige Aufgaben harren unserer evangelischen Gemeinden mit ihren Geistlichen und kirchlich bewußten Männern. Sie erfordern ganze Kräfte, große Mittel und glühende Herzen. Mit Vorträgen und Vorschlägen ist es nicht getan, es braucht jetzt Taten!

Aber wenn irgendwo, dann winkt hier unsere Taten der reichste Lohn. Ich darf mich da auf einen gewiß unverdächtigen Zeugen berufen. In der sozialdemokratischen Arbeiter-Jugend stand vor kurzem zu lesen: „Wir fürchten uns nicht vor Vereinen, die heute wie Pilze aus der Erde schießen, welche mit Fußball und Tennisball Vaterlandsliebe pflegen wollen; wir fürchten uns nur vor den Vereinen, die Ideale haben, die das Christentum, das wir heißen, auf ihre Fahne schreiben.“ Dieses Christentum soll auch weiterhin unser frei und offen entfalteter Vater sein. Das Evangelium von Christo ist das Zeichen, in dem wir kämpfen und siegen werden!“

Die Arbeiter-Jugend stellt in ihrer neuesten Nummer fest, daß der angeführte Satz niemals in der Arbeiter-Jugend gestanden hat. Weber in dieser, noch in ähnlicher Form, weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach: er ist schlangweg erfunden. Es fällt uns natürlich nicht ein, zu behaupten, Pfarrer Rose habe seine Amtsbrüder und Glaubensgenossen absichtlich anklagen wollen. Hat doch ein evangelischer Geistlicher sozusagen von Amts wegen die Verpflichtung zur Wahrheit, zur lautereren Wahrheit. Aber auf alle Fälle hat er sich zum Verbreiter eines falschen Zeugnisses gemacht. Dieser Vorwurf trifft ihn um so schärfer, als der zitierte Satz, der eine vernichtende Anklage gegen die Arbeiter-Jugend sein sollte, den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt.

Ein energischer Evangelist.

Einem Lehrling in Delitzsch im sächsischen Erzgebirge ging kürzlich folgender Schreibbrief zu:

Delitzsch i. G., den 12. 1. 13.

Lieber Freund!

Du hast seit 15 Monaten an dem Junglingsverein die monatlichen Steuern nicht abgeführt und hast dich bis heute noch nicht abgemeldet. Du wirst hiermit dringend aufgefordert, den schuldigen Betrag von 150 Mark bis zum 25. d. M. an die Vereinskasse zu zahlen. Sollte der Betrag bis zu dem genannten Termin nicht eingegangen sein, so würde Unterzeichneter gezwungen sein, ihn durch einen Rechtsanwalt eintreiben zu lassen.

Ev.-luth. Junglingsverein Delitzsch i. G.
P. Potthius.

Das steht dem berüchtigten „sozialdemokratischen Terrorismus“ denn doch viel ähnlicher als der vielgerühmten christlichen Nächstenliebe. Wenn es der Herr Pfarrer gegenüber allen seinen Schäflein so macht, die mit ihren Beiträgen in Rückstand geraten, dann wird er sicher einen riesigen Zulauf bekommen.

Sie wollen sich vertragen. In der bürgerlichen Presse lesen wir:

In der Jungdeutschland-Bewegung gibt es die Goldsche Richtung, die unter der Sonderleitung des früheren Südwestafricaners Hauptmann Bayer vom Regiment 133 in Dieuze und des Herrn Vashwitz, rein sportliche Ziele verfolgt, und die von dem Präses der General-Ordenskommission, General à la suite des Kaisers, General v. Inf. v. Jacobi, vertreten, die eine Verquickung des christlichen Gedankens mit der reinen soldatischen Gewöhnung der Jugend anstrebt. Zwischen beiden Auffassungen ist es, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, zu Auseinandersetzungen gekommen, die

bis zur Anrufung der Ehrengerichte geführt haben. Der Ausgang des Streites ist aus einem Mundschreiben an alle dem Jungdeutschland-Bunde angeschlossenen Vereine ersichtlich, in dem General v. Jacobi ausdrücklich die Bayerischen Bestrebungen anerkennt und eine von ihm daran geübte Kritik zurückzieht.

Es ist für das deutsche Volk hoch erfreulich, zu wissen, daß die Kinder und die „Mein-Sportlichen“ sich wieder vertragen wollen. An die „rein sportlichen Mele“ des Jungdeutschland-Bundes zu glauben, wird freilich selbst den Naivsten schwer fallen.

Die Jugendauschüsse werden dringend erucht, ihre Adressen der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, Berlin SW., Lindenstraße 3, sofort mitzutellen.

Eingelaufene Schriften.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 3 des fünften Jahrgangs heben wir hervor: „Ihr sollt nicht falsches Zeugnis reden!“ — Vom Reichstag. Wie er arbeitet. (Zur Staatsbürgerkunde). — Das Herz und die Muttergäse. Von H. Lipschitz. (Mit Abbildungen.) — Fort mit dem Politikparagrafen. Von H. Peters. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit. Vom Kriegsschauplatz. Ufw.

Beilage: Kauderker. Erzählung von John William Rylander. — Etwas über Ruspflanze (Schluß). Von H. Dult. — Archäologischer Gedicht von Margarete Bentler. — Von der Schönheit der Natur. Von Adolf Bruno. (Mit Abbildungen.) — Fessling. (II. Der freie Schriftsteller.) Von G. Goerne. — Wissenswertes von der Sprache. — Des Vaters Taschenuhr. Erzählung von Aug. Wysocki.

Erwerbt das Bürgerrecht.

Wäsche u. Schürzen
40% unter Preis
Kollektionen

Zur Messvermietung empfehle

Bettlamaste	Bettbreite	Kissenbr.	
Meter 1.25 u. 98	80	65	
Stangenleinen	Bettbreite	Kissenbreite	
Meter 98	80	65	
Bettuch-Dowlas	Meter 98	75	65
Bettuch-Halbbleinen	160 u. 160 cm breit	Meter 1.75	1.55 und 1.35
Bettbezüge	mit Kissen, weiss	6.75	5.75
Bettbezüge	mit Kissen, bunt	4.50	3.50
Grosso Stickerellen	Stück 4 1/2 Meter	1.75	1.45 bis 95

Hervorragende Kaufgelegenheit!

Nur einzelne Schürzen:		Nur einzelne Wäscheteile:	
Morgenrock-Schürzen	4.30 4.80 5.50 usw.	Damenhemden	Regul. Wert bis 5.05 jetzt Stück 3.65 bis 95
Kleider-Schürzen	3.55 3.85 4.30 usw.	Frisierjacken	Matinees, regul. Wert bis 17.50, jetzt 11.85 7.00 5.25
Blusen-Schürzen	2.35 2.80 2.90 usw.	Kombinationen	Regul. Wert bis 30.00 jetzt 21.00 14.75 u. 6.50
Tee-Schürzen	1.05 1.50 1.90 usw.	Garnituren (Taghemd u. Beinkleid)	Regulärer Wert bis 16.00 jetzt 10.75 7.85 und 4.95
Kinder-Schürzen	95 1.20 1.45 usw.		

Vorwiegend in Satin, eleganteste Ausführungen.
Marke: Miloty & Caspary.

Für Schule und Haus empfehle

Mädchen-Schürzen	Länge 45 bis 75 cm, weiss, schwarz und bunt	Einheitspreis 95
Knaben-Schürzen	mit Bild und Spieltasche	2 Stück 95
Knaben-Schürzen	gestreift, prima Gingham	3 Stück 95
Weiße Zierschürzen	Ein Posten	Stück 28

1 Waggon Ware
Nur solange Vorrat! Ich habe das Lager der Firma A. Fränkel Nachf., Niederschelden in Westfalen, übernehmen müssen und stelle ich diese Artikel, die ich nicht in mein Lager aufnehmen will, von heute ab auf Extra-Tischen zu **Schlender-Preisen** zum Verkauf!
Etwas Aussergewöhnliches!

Kurzwaren

Perlstickgarn	sonst Doeko 10	jetzt 4
Häkelgarn	sonst Knäuel 10	jetzt 2
Schutzborte	sonst Meter 10, jetzt 1	
Knopflochseide	sonst Röllchen 5	jetzt 1
Spitzen u. Besätze	sonst Meter 5 bis 75, jetzt 5	
Maschinengarn	sonst Rolle 8	jetzt 3

Wollwaren

Ball- u. Sommerhandschuhe	sonst 75	jetzt Paar 10
Farb. Trikohandschuhe	sonst 1.25	jetzt Paar 48
Weisse gestr. reinwollene Handschuhe	sonst 85	jetzt Paar 23
Knaben-Mützen	sonst 1.25	jetzt 45
Knaben-Kragen	sonst 1.25	jetzt 45
Golfjäckchen	gestrickte sonst bis 3.00, jetzt	1.75

Reste - Abschnitte

Kleiderstoff-Reste	
Waschkleiderstoff-Reste	
Damast- und Stangenleinen-Reste	
Bettzeug-Reste	
Velour-Reste	
Hemdenflanell-Reste usw.	

Fantasiewaren

Balltücher	sonst 3.00	jetzt 75
Damenwesten	sonst bis 2.50	jetzt 68
Kinder-Häubchen	sonst bis 6.50, jetzt	75
Damen-Sportmützen	sonst 2.50, jetzt	1.65
Ein Realposten Handarbeiten	Stück 95 und	48
Knaben-Sommer-Sweater	Stück	48

Gardinen

Abgepasste Gardinen	sonst 6.50	jetzt 3.50 und 3.25
Gardinen	Meter sonst bis 80	jetzt 50 und 38
Künstler-Gardinen	180cmbr.,sonst 1.50	jetzt Meter 1.20
Rouleau	2 Flügel, sonst bis 4.00	jetzt 2.20
Spachtel- u. Erbstülkanten	jetzt durchweg 31.45u.	28
Kaffeedecken	Stück	90

Massen-Auswahl in Resten und Abschnitten aller Arten aus obigem Waggon enorm billig.

Ein Posten
Erstlings-Wäsche
 Tausende Teile extra billig ausgelegt
 Stück **48 28 18 und 12**

HUGO BLUM
 Reichsstr. Leipzig Handelshof

Ein Posten
Reinwoll. Socken jetzt Paar **48**
Herren-Socken jetzt Paar **10**

In unseren
neuen Geschäftsräumen
16/18 Hainstrasse 16/18

im Hause Zentral-Hotel de Pologne
empfehlen wir [1897]

Mädchen- und Knabenstiefel
aus strapazierfähigen Ledersorten mit genagelten
und genähten Sohlen, Grösse 26 von 2,45 an
Konfirmanten-Stiefel
in vielen Ausführungen. Ausserst preiswert!

Conrad Tack & Cie.
G. m. b. H.

Jetzt 16/18 Hainstrasse 16/18
im Hause Zentral-Hotel de Pologne — Fernruf 13576.



**Seelig's kandierter
Korn-Kaffee**

Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffee-
ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma,
:: und seinem hohen Nährwert. ::

Das Beste Immer Und

Unmöglich kann Ihnen von anderer Seite für gleiche Preise etwas Besseres geboten werden, als mit meiner ganz vorzüglichen Spezial-Marke.



Nr. 217.
10 Stück 45 Pfg. 100 Stück 4.50 Mk. 1000 Stück 45.- Mk.
Nur Engros-Preise, daher Verkauf nicht unter 10 Stück.
Leipzig Zigarren-Krause Markt 13
Stieglitzens Hof im Durchgang

Kranke welche nach wissenschaftlicher Methode gründlich untersucht und naturgemäss behandelt zu werden wünschen, wollen sich wenden an
M. Müller, Institut Salus
Reitzenhainer Str. 34. Telefon 7718. Sprechzeit: 8-9, 1-3, Sonnt. 9-10, Mittw. u. Sonnabds. a. abds. 7-8 Uhr.



Dieskaustr. 25, gegenüber Hirschl.
Hüte, Mütze, i. all. Form u. Farb.
Schirme, Stöcke, Kraw., Wäsche
Hosentr., Filz- u. Polzw. p. Ausw.

Gelegenheitskauf
Beyerlein, Jena oder Sedan.
Roman, Broschert statt 2.- Mk. nur 1.25 Mk.
Nexö, Sühne.
Broschert statt 1.- Mk. nur 40 Pfg., gebunden
statt 2.- Mk. nur 75 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Buchhandlungsgeschäfte.
Die Kundträger der Volkszeitung
nehmen Bestellungen entgegen.
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Hauptgeschäft: Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.

PRIMA SCHALLPLATTEN
25 cm doppelseitig, von Mk. 0.60
bis Mk. 1.25, sowie allerneueste
Schlager von Mk. 1.50 bis Mk. 3.50.
APPARATE, sämtlich MAMMUT-
Fabrikate, zu konkurrenzlosen
Preisen. [1848]
"SCHALLPLATTEN-ZENTRALE"
NIKOLAISTRASSE 1, Ecke Grimmeische Str.
Inh. CARL BELOW, Mammut-Werke.

Bettfedern in vorzügl. Füllkraft u.
garant. staubfrei, à Pfd.
A 1.-, 1.50, 1.80
Welsch
Schleissfedern à Pfd.
A 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.- bis zu den feinsten.
Daunen à Pfd. A 3.-, 4.50, 6.-, 7.50, 9.-
Fertige Betten à Stand, best. aus 1 Oberbett,
1 Unterbett und Kissen, volle
Größe und federdicht. Inlett
A 13.-, 18.-, 20.-, 22.-, 26.-, 30.-, 35.-, 40.-,
45.-, 50.- bis zu den besten. Sämtliche Betten werden
auch in Gegenwart der wertigen Rundschau gefüllt.
Fertige Inletts, Bettwäsche, Handtücher, Tischwäsche,
Schlaf- u. Stoppdecken, Metall-Bettstellen u. Matratzen.
Eduard Graf & Co.
Leipzig, Tauchaer Strasse II u. Tel. 12887
Sonder-Abteilung: Bettfedern-Reinigung.

Kleiner Anzeiger

Vermietungen
Zentrum.
Mühlmannstr. 9, S.-O. I. r.,
freundl. Schlafst., Gartenseite

Osten.
Sell., Schilgenhausstr. 13, III.,
frdl. Schlafst. an Frn. zu verm.

Norden.
Wäldchen, Knopstr. 9, I. l., leere
Stube u. Ka. zum 1. u. zu verm.

Verkäufe

Neeller Geschäftsverkauf
Umständehalber verk. sofort
mein Molkerer- u. Produktion-
Geschäft, Preis 550 A. Miete
400 A. ev. mit Schlafhaus.
Neuere streng verk. Off. u.
J. W. 100 Pfl. d. M., Kleinsch.

Zigarren, Zigaretten
empfehlen **Otto Frosch**
Vindenu, Gutsmuthsstr. 21.

Möbel
verf. bill. Zeitg. gest.
vi. Merseb. Str. 62.

Möbel
neu u. geb. mod. Rips-
u. Pl.-S., 30 u. 40 Stk.
verf. u. Zeitg. 22 u. 28, Kom.,
Steg- u. Auszugt. 13 u. 20, gr.
Pfeil u. Tr. 20, 13 u. 30, Pfeil
u. gut. Matr. 18, engl. 40, Mi-
schel. 15, ganze Wirtsch. verk.
schr. bl. K., Tisch. 20, I. Haupt.
Nützliche Bezugquelle solider
Möbel. Otto Arnold, Klein-
schöcher, Ringstr. 35b.

Neu! Leder-Handlung
en gros **ff. Auschnitt, sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel**
H. Berthold, Leipzig, Nikolaistraße 25.

Möbel-Lager.
Bill. Einkaufsquelle f. Braut-
leute, sowie Anspolstern und
Reparat. b. **Karl Knobloch,**
Leutzsch, Hauptstraße 60.

Dauerh. Bettstellen mit guten
Matratzen (beste Arbeit) 25 A.
b. **Böhm, Tap., vis-à-vis Pant.**
Dresdner Str. 23, S.-Geb. I.

Keelle neue Betten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 A.
b. **Solmar Kraft, Lind., Markt.**

Teppiche
mit kleinen Webstühlen
spotbillig abgegeben! *
Schützenstraße 13, I. Etage.

Herren und Damen
Kostüme !
fertig preiswert u. gut
Karl Schulz
Connewitz, Altemstr. 14, II.

Monats-Garderobe
L. Blauner, Leipzig, Reichsstr. 30
empfiehlt eleg. Ulster, Jackett-
u. Rockanzüge, Marengo-Jack.
u. Weste 15.-, Outways
Frack- u. Smokinganzüge auch

leihweise.
Wo kauft man neue und
getrag. Herrenanzüge,
Wäsche, Schuhwaren,
Uhren gut und billig?
Bei **Max Junghans,**
Sternwartenstr. 53. Schwarze
Gefrodanzüge auch leihweise.

Monats-Garderobe
Johanna Bejauch
Nur M. Fleischerstraße 16, I.
empf. neue u. wg. getrag. Anzüge,
2.-Vol., Konfirm.-Anz. bill.
Frack u. Gesellschafts-Anz. a. lhm.

Erstlings-Wäsche!
Mädchen, von 25 Pfg. an
Jupchen, gewirkt, 25 Pfg. *
Stockkissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualität zu haben.
Elisabeth Heidorn, Olo-Schill-Str. 2.

Gardinen
in Nestern von 1 bis
zu 5 Fenstern spotbillig ab-
gegeben. Schützenstr. 15, I. Etage.
Geb. Nähm. 15. u. Inselstr. 7, IV. l. *

**Diese Woche noch
herabgesetzte Preise**

Schleifen von 35^h an
Regattes und Binder von 45^h an
Kragenschoner von 35^h an
Oberhemden von 2.45 an

Marmor-Wäsche
ges. gesch. Wz.
Kragen und Manschetten

Stoff- u. Strickhandschuhe von 45^h an
Ball-Handschuhe reine Seide,
12 Knopf lang. von 1.45 an

Glacé-Handschuhe von 95^h an

Handschuh-Spezialhaus
Jordan & Co.
Petersstrasse 28.

**Guterhaltene
Geschäftswagen**
verschleißbar, mit Kupes (bisher zum Zeitungstransport
gebraucht), sind sofort preiswert zu verkaufen.
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.

Schube Gelegenheitskäufe!
Herren-, Damen- u. 6
Konfirm.-Stief., Box- u. Div. A 6
Martenstr. 28, I. (Reinbad). *

Genossen! Kaufteure Fahr-
räder und Zubehörteile bei
Paul Rasch, Böhly-Cyren-
berg, da werdet ihr reich u. bill.
bed. Münt. 12 M. Gar. 5.30 A
Liguna u. Lützen 50. M. d. Ortso.

Guterh. Sig. u. Klegmannen
Cohen, Simlbenstr. 14, II. R.
Körwg. Luppenstr. 14, II. R.
Wob. guterh. Kdrw. (Natur-
rohr) u. Knderfahrstuhl bill.
Pöhn., Mühlische Str. 9, II. v.

Guterhalt. Ruderwagen
(br. Tafelw.), 2 Pfd. Spornw.
bill. Ang., Wörthstr. 11, II. l.
Kdrw., ohne Summr., zu vf.
K., Welkenburgstr. 25, III. *

Guterh. Sig. Klegmannen
zu vf. Wafferturmstr. 6, I. l.
Gr. Auswahl v. Manarien
Feldbauer, Kester, Charpie,
Eierdrol, hochf. Sommerküß,
fow. a. S. pa. Vogelstut. empf.
Max Kraft, Querstraße 17

Kartoffel-Verkäufe
Verkaufe gr. Posten mehrlige
Spelse-Kartoffeln
10 Pfl. 28 A, 3 Tr. 2.50, gr. Post.
bill., Welsch- und Welschkorn,
Braunkohl u. Mohlrüben bill.
Volk., Bogislawstraße 4.

Kaufgesuche
Kanar.-Hähne Stiel
4 Stk. 4 Stk.
Weibchen St. 60 Pfg.
kaufe Sonnt., 9. Fe-
bruar, im Beltiner
Gof, Leipzig, Wind-
mühlstr. 4-4, F. Westkämpfer.

Arbeitsmarkt
Jungen tüchtigen
Nachschneider
für Autotypen und Strich-
Klischees suchen [1851]
Adolf Klaus & Co., Kreuzstr. 5.

Glaserlehrling sucht
Otto Sander, Schöndk. *

Schneiderlehrling sucht
E. Langrock, Marktstr. 14.

Tücht. Näherin nur ins Haus,
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Müller, vi., Merseb. Str. 82.

Eine Lumpen-Sortierfrau
wird gesucht. **Ernst Schmidt,**
Leipzig, Antonstr. 5. [1785]

Früh. faub. Hausmädchen
f. sof. Verh. 30. — fr. Station.
Hoffmann, Burgkeller,
1885] Leipzig.

Unterricht.
-Unterricht
H. Papst
Dufourstr. 22.
Spez. für ältere
Damen u. Herren
Anmeld. u. Unterr. jed. Zeit. *

Bermischte Anzeigen

Neu!!! In größ. Betriebe
gut verläßlich! Ge-
sundheits-Genussmittel Kan-
gumi, erfrisch. Probepack.
30 A; Of. Quant. 1.10 A u. 1.50 A.
W. Engel, Leipzig, Steinstr. 10.

Hainstr. 6, I.
Frack-Gebrockanz. *
Leib-Institut. gegründet 1870. *

Möbelfuhren
v. 10 A an. **Anton Klug, VI.,**
Merseburger Str. 3. * Tel. 5828
Sofas u. Matr. w. gut u. bill.
aufgepolst. u. Birkenstr. 24, II.
Aufp. Sof. u. M. Breitkopff. 18

Wandertage in England.

Von Helene Voigt-Dieberts.

London.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die erste Nacht in einem Privathotel in der Nähe des britischen Museums...

Und draußen wartet London. Den Anfang macht die Tategalerie mit den vielgeliebten Meeresmalereien von Watts...

Im Vorbeigehen die große Porzellanmanufaktur von Doulton, die uns von Einzelstücken gerührt war.

Die Schaufenster für Möbel, Kleidung und Luxus erscheinen durchweg so vollgepackt, so daß keines der schönen Einzelstücke recht zur Geltung kommt.

Middle Temple Inn, ein juristisches Kolleg, schöne alte Gebäude, eine gotische Kirche, Orgellaut, Grabplatten von bronzenen Rittern.

Mittags dann das vegetarische Speisehaus von Eustace Miles, einer lokalen Berühmtheit, obgleich der englische Wortwitz nicht verschmäht hat.

Gegen Abend machen wir uns auf die Docke anzusehen, Straßen, gebildet von düstern Gebäudemassen mit verstaubten Fenstern, am Wassertrand kleine Squares mit Bäumen und einstmals guten Häusern.

Heimarbeit, was für ein Kleid deckt dieses Wort! Hier werden Nadeln in Papier gesteckt, Knöpfe aufgenäht, aber auch die Kleider gefertigt.

Und doch gab es eine Zeit, wo sie abends im grellen Licht von Piccadilly Circus spazieren geföhrt wurden.

So kommen wir wieder in die Innenstadt und nach Westen zurück. Da wir es verschmähen haben, uns Karten zu Bernhard Shaws Man and Superman zu sichern...

Seim dann durch laufende Straßen, es ist die Zeit des Theater schlusses, und die Motowagen strichen, schnell groß und schnell wieder klein werdend, mit ihren spiegelnden Lichtern daher.

Am nächsten Vormittag vor den Ministry-Geschäften des Kensington Museums plüßlich die aufdämmernde Erkenntnis: man muß zehn Jahre hier bleiben oder sofort Schluss machen mit diesem wahnwitzigen London.

Ein nach gebautes rotes Backsteinschloß mit weiten Flügeln, Kaminen und gotischen Türmen. Man geht durch einen Torweg, sieht historische Namen an Türen und Treppen und bringt schließlich bis zum letzten Hof vor, der das Bildnis eines Renaissancegebäudes mit seinen Säulengängen und seinem weihnachtenhaften Pfaster füllt.

Draußen die Terrasse eines französischen Parks - Brunnen, Statuen und schimmernde Plätze, gegliedert und eingefaßt von dunklen feigen Ungeheuern - Lannen sind es auf uralten Stämmen, stumme vergebliche Diener, die darauf warten, die Befehle eines grausamen Herrn auszuführen.

Der Sonnenuntergang schließt mit gewaltigen Schiefersteinen in das Grau des Himmels hinein. Die flachen Wasser leuchten in unergründlichem Grün, Blumenbeete schmökeln mit zarten vergessenen Farben von Rot und Silbergrau, von scharfen Eila und dunklen Violett, mit den Dämonen von weißen Rosen und Heliotrop.

Abends spät dann Fortsetzung unserer Fahrt südwärts nach Brighton, Doktor Brighton, wie der Londoner sagt. Darne dunkle Meereseilung hüllt uns ein, füllt die atmende Brust, lockt am nächsten Morgen eilig an den Strand hinab.

Kleines Feuilleton.

Die Schauspielerrepublik der Comedie Francaise.

Wer längere Zeit in Paris gelebt hat, der versteht vollauf, warum diese Stadt von der eiferfüchtigen Provinz 'Cabotinville', das heißt 'Komödiantenstadt', zu genannt wurde.

So festgegründet der Ruhm dieser Bühne ist, so wenig bekannt ist ihre innere Organisation besonders im Ausland.

Die Comedie Francaise blüht auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurück; seine Gründung datiert vom Jahre 1680, sie geschah durch die Vereinigung zweier damals berühmter wandernder Truppen.

Was die finanziellen Verhältnisse des Theaters anbelangt, so bezieht es seit jeder eine jährliche Staatssubvention von 240 000 Frank, und bekam nebenbei als Fonds Rentenpapiere, die jährlich 75 000 Frank abwerfen.

Die Einnahmen waren nun in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts mäßig genug, die Besätze der Schauspieler sehr wenig, von einem Reingewinn keine Rede, und die Schuldenlast stetig zunehmend.

Der Zentrumsgesandte Dr. Pfeiffer (als Korreferent) schlug Herrn Reichensperger mit ein paar geschickten Wendungen alle seine Bassen aus der Hand. Er zeigte, wie sich die reichen Snobs in Bayreuth spreizen: Herrschaften, deren Kunstverständnis mehr als alles zu wünschen übrig läßt.

den Abend 10, für eine Nachmittagsvorstellung 50 Frank beträgt, und hat das Anrecht auf eine steigende Zahl von douziemes, schließlich auf die part entiere. Der Reingewinn wird nämlich in so viele Teile geteilt, als Sozietäre sind.

Gewöhnliche Sterbliche würden nun glauben, daß die Stellung eines Sozietärs gar nicht übel ist, besonders wenn man an die sehr anständige Pension denkt. Aber in der maßlosen Ueberschätzung der Bühnensterne in allen Kulturstaaten marschiert Paris wiederum an der Spitze, trotz des so vielversprochenen Amerika.

Doch kehren wir wiederum zur Comedie Francaise zurück, um noch einiges über die innere Verwaltung beizusetzen.

Als Administrator wirkt schon an die dreißig Jahre Jules Claretie, der nicht nur einer der besten Pariser Journalisten ist, sondern den man auch mit Recht den fähigsten Diplomaten Frankreichs nennen könnte.

Erlebigung der Rez Parsifal.

Am Donnerstag blieb der freisinnige Dr. Kerschgen-Klein als Referent in der Petitionskommission des Reichstags mit vollen Backen in das Horn der Frau Cosima Wagner, ihres Sohnes Siegfried und aller jener andern Interessenten und Nicht-Interessenten, die der Bayreuther Musikindustrie und der Familie Wagner die kapitalistisch-monopolistische Ausschaltung des Parsifal noch volle zwanzig Jahre länger erhalten wissen wollen.

Der von der Kommission beizugeordnete Regierungsvertreter beschränkte sich auf einige rechtliche Ausführungen, aus denen hervorging, daß die Schweiz schon jetzt (vom 13. Februar an), Desterreich, England und andre Länder vom 1. Februar 1914 an den Parsifal aufführen dürfen - in Deutschland möge man so oder so vorgehen.

Genosse Dr. Ra nd s b e r g zog die verschiedenen Bewertungen des Parsifal in die Debatte. Ein Teil der Kenner beurteilt das Werk als greifhaft, ein Teil als höchste Mitte aller Kunst. Ist das Werk greifhaft, so gebührt ihm kein Schutz. Ist es das Meisterstück aller Meisterstücke, dann hat die Nation, ja die ganze Kulturwelt das Recht, das Werk nicht noch länger gesperrt zu legen.

Den Hinweis darauf, daß Richard Wagner selber gewünscht habe, der Parsifal solle langwichtig vorbehandelt werden, konnte der sozialdemokratische Redner mit der bekannten Tatsache niederlegen, daß nach Mitteilungen von Richard Wagner, von Angelo Neumann und andern Wagner später seine Ansicht darüber geändert habe. Auch das Genie hat der Verganzenheit, der Gesamtkultur und so weiter zu danken, daß es nicht verlangt darf, seine Produktionen über eine billige Frist hinaus eben dieser Gesamtkultur zu entziehen. Wagner selbst hat einmal gesagt: es würde das Todesurteil für sein Werk bedeuten, wenn nur Rechte es genehmigen könnten. Die Parteien wollen also dem Werke des Meisters das Todesurteil sprechen. Die Sozialdemokratie ist für eine derartige Petition nicht zu haben.

Dr. Jund wies nach, daß die Wünsche der Antragsteller dem Geist des Urheberrechts widersprechen. Als Nationalliberaler aber wäre er schließlich doch für den „Mittelweg“ zu haben gewesen, den Parsifal noch auf zwanzig Jahre zu privilegieren. Dr. Dertel trat nach einigen mißglückten Winken in seiner Eigenschaft als „Dichter“, Reaktor usw. zuerst für Reichsteiners Antrag ein und gab darüber hinaus zu, daß ihm sogar eine ewige Schutzfrist für Wagner als Ideal vorkäme. Schließlich zog er sich aber doch auf den Antrag zurück, die Petition zur Erwägung zu überweisen. Ziele (Soz.) charakterisierte noch einmal ganz kurz die kapitalistische Spekulation, die sich in Wagner der Wagnerischen Opern bemächtigt hat, worauf jetzt er mittelste, daß der Referent nur im eigenen Namen gesprochen habe, daß aber die beiden andern freifinnigen Mitglieder der Kommission gegen die Petition stimmen würden.

Nach den Schlussworten der Referenten ergab die Abstimmung Ablehnung der „Verständigung“ und der Vertiefung „Erwägung“ und Uebergang zur Tagesordnung.

Im Museum der bildenden Künste hat die seit langem notwendig gewordenen Neuordnung begonnen. Nachdem bereits im Sommer der ehemals dem Beethoven reservierte Raum zu einem Klingeraal erweitert werden konnte, der das plastische Schaffen des Künstlers in würdiger Weise zur Geltung bringt (nur die traditionellen Regalbücher möchte man missen), haben jetzt zwei andere Parterresäle eine gründliche Wandlung durchgemacht. Die Gipsabgüsse nach Bildwerken der Renaissance sind entfernt und die Räume für moderne Gemälde und Skulpturen hergerichtet worden. Nach diesem Prinzip, durch Ausschleibung der Gipsabgüsse für die Originale Weg zu gewinnen, soll nun weiter verfahren werden. Als nächstes ist die Einrichtung eines graphischen Kabinetts geplant, in dem der Museumsbesucher sich die Bestände der Kunstblattdruckerei vorlegen lassen kann. Diesem Studienraum wird die Kollektion Schmidt-Röhlchen weichen und ihrerseits in den Saal der italienischen und spanischen Bilder überziehen.

Ueber die Neuordnung läßt sich natürlich erst ein Urteil abgeben, wenn auch die Oberlichtsäle im ersten Stock, die den Werken des 19. Jahrhundertst reserviert bleiben sollen, ein andres Aussehen erhalten haben. Man kann ja darüber streiten, ob diese Säle, die nun einmal durch Lage und Beleuchtung ausgezeichnet sind und als die besten des Hauses empfunden werden, für die guten modernen Gemälde, als den wichtigsten Bestandteil der Sammlung, nicht ein angemessenerer Platz wäre als die Parterresäle mit ihrem diffusen Seitenlicht. Aber das ist im Augenblick nicht die Hauptsache. Zunächst darf man sich freuen, daß die Neuordnung einmal mit festem Willen in Angriff genommen wird. Die Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, haben lange genug davon abgelenkt. Sowohl der wenig einheitliche Charakter der Sammlung selbst wie der unglückliche Bau, der sich für alles andre, nur nicht für die Bedürfnisse einer Galerie eignet, machen es fast unmöglich, bei der Aufstellung der Kunstwerke zugleich die gute Wirkung und die historische Zusammenhänge zu berücksichtigen. Dazu kommen noch gewisse Vorurteile und Ansprüche, an denen ein einflussreicher Teil des Publikums festhält. Man trennt sich nicht gern von Werken, die einem aus Großvaters Zeiten her wert sind, und das Museum möchte nicht nur der Kunst, sondern auch dem Andenken seiner Förderer dienen. Hier muß nun einfach gesagt werden, daß solche Rücksichten einer Galerie nicht zukommen; dafür ist das Stadtmuseum da. Der einzig mögliche Gesichtspunkt für eine Galerie ist der künstlerische Wert. Es gibt, um mit Liebermann zu reden, keine alte und neue Kunst, sondern nur lebendige und tote. Und je eher man sich entschließt, der lebendigen Kunst zu dienen — eine Aufzählung, zu der jede öffentliche Sammlung früher oder später gelangen muß — um so besser wird es sein; um so mehr vereinfachen sich auch die Aufgaben einer Neuordnung.

Wie man nun auch über Ausmaß und Ueblarung im einzelnen denken mag, die Resultate, die Herr Professor Vogel bis jetzt erreicht hat, verdienen volle Anerkennung. Die Einrichtung der beiden neuen Säle zeigt einen auf einfache Bornehmheit gerichteten Geschmack und vermeidet zum Glück dekorative Experimente, die ebenso unnütz wie kostspielig sind. Die graue Wandbespannung im Verein mit dem dunkelgrünen Holzsockel und der weißgestrichenen Decke schafft die der Betrachtung überdeutliche ruhige Stimmung; ein paar Vorhänge sorgen für größere Intimität, und Witrage werden die Beleuchtung noch regeln. In der neuen Umgebung erwacht manches Werk überhaupt erst zum Leben: Corinths Kreuzabnahme, das Grubicy-Portrait von Segantini, die beiden Radkreuzer, die Konservenmagerinnen Liebermanns, dies kleine Meisterwerk, u. a. Und schon jetzt kommt zum Bewußtsein, wie statisch der Besitz an guten und interessanten Proben der neueren Kunst ist — ein Eindruck, der in der Enge und dem bösen Durcheinander bisher nur sehr mühsam zu gewinnen war.

Auch eine Reihe von Neuerwerbungen sind zu verzeichnen. Aus der Jubiläumsausstellung des Kunstvereins sind in den Besitz des Museums übergegangen: das prachtvolle Selbstbildnis Liebermanns vom Jahre 1911 und das kleine Bildnis der Frau von Le Saux, ein Prunkstück Albert von Kellers; Robert Sterls Steinbröcker; Landschaften von Th. Th. Heine und Richard Kallier; und als Geschenk des Herrn Arthur Meiner das Motiv aus dem Luxembourrgarten von Richard Bloos. Dazu kommt, besonders freudig zu begrüßen, der zarte Frauenakt von Theo van Rysselberghe. Für die Skulpturenabteilung erwirbt man außer dem Wundt von Klinger eine Ballotblisse von Robert Dietz, eine Kleinbronze (Der Elter) von Quattrone und die große Madonna (in Holz) von dem Münchner Joh. Serl. Auch die Abteilung der älteren Gemälde erhielt wertvolle Zuwächse: zwei Bildnisse eines unbekanntes oberdeutschen Malers (1536 datiert), die aus der Stadtbibliothek überwießen wurden; das große Familienportrait von Friedr. Aug. Tischbein, eine Erinnerung an die Porträtausstellung des vorigen Sommers; und ein stilles und anmutiges Bild (Der Schlaf der Amoretten) von dem italienischen Barockmalers Giuseppe Crespi, ein Geschenk des Herrn Geheimrat Rode in Berlin.

Siebzigstes Gewandhauskonzert (Generalprobe). Viertes Beethoven-Konzert mit der vierten und fünften Sinfonie und den Gesängen An die ferne Geliebte und Adelaide. Schumann schließt die Besprechung eines Gewandhauskonzerts, in dem die vierte, die V-Dur-Sinfonie gespielt worden war, mit den Worten: „Zum allerhöchsten schloß die V-Dur-Sinfonie mit der Wirkung, die alle Beethoven'schen machen: ob denn nämlich die eben gehörte nicht auch seine schönste sei.“ Er weist damit auf die wunderbare Macht der Tonprache Beethovens hin, die Phantastie des Zuhörers immer und immer wieder von neuem anzuziehen, sie immer neue Wege zu führen, so oft er auch die Werke des Meisters hört. Und wie so ganz verschieden ist die Tonprache in dieser Sinfonie von der in der Eroica einerseits und in der G-Moll-Sinfonie andererseits. „O, es ist so schön, das Leben tausendmal zu leben,“ schreibt Beethoven in einem Briefe an Begeister, und etwas von der Stimmung, die diese Worte andrücken, ist auch in die V-Dur-Sinfonie übergegangen, die uns zeigt, daß Beethoven durchaus nicht immer der weltabgewandte Meister war, als der er nur allzu oft geschildert

wird, sondern daß er befehle war von einem ausgesprochenen Willen zum Leben. Die Leblichkeit und Frische der Gedanken, die Ueppigkeit der Phantasie, die sich in allen vier Sätzen der Sinfonie zeigt, besonders aber mancher romantische Zug und die intime Dämmungsstimmung, die in den ersten beiden Sätzen zum Durchbruch kommt und die schließlich auch Schumann zu seinen begeisterten Worten veranlaßt hat, machen die Sinfonie zu einem der eigenartigsten Werke Beethovens.

Die Ausführung der Sinfonie war vortrefflich. Sehr viel Stimmung lag schon über der Einleitung. Anmutig lang der Doppelsatz, und unter den vielen gelungenen Einzelheiten sei nur des entzückenden Vortrags der in der Durchführung neu auftretenden Melodie in Violine und Violoncello gedacht, dem sich die folgende herrliche romantische Episode in vollendeter Ausführung anschloß. Wie da nach dem Fortissimo die Tonmengen mehr und mehr abnahmen und das Orchester dann auf den wie aus der Ferne erklingenden leisen Paukenwirbel lauschte, das war eine Lust anzuhören. Die folgenden Sätze standen auf derselben Höhe der Ausführung wie der erste.

Die fünfte, die G-Moll-Sinfonie ist die inhaltreichste und sachlichste — abgesehen vielleicht von der neunten — und zugleich aber auch die populärste unter den Sinfonien Beethovens. Seit ihrer ersten Aufführung am 22. Dezember 1808 übt sie, um mit Schumann zu reden, „unverändert ihre Macht auf alle Lebensalter aus.“ Die Sinfonie verdankt ihre große Wirkung, die sie auf jeden nur einigermaßen für Musik empfänglichen Zuhörer ausübt, ihrem ungemein leicht faßlichen motivischen Material und dem damit gegebenen leichten Verständnis des Ideenbaus, den Beethoven aus ihm errichtet hat. Am Anfang der Sinfonie steht in Kapitalschrift das bekannte wichtige, aus nur vier Tönen bestehende Motiv, dem Beethoven die Bedeutung gegeben haben soll: „So klopft das Schicksal an die Pforte“, während Czerny berichtet, daß eine Goldammer es dem Meister, dem großen Naturfreund, zugebracht habe. Dieses Motiv bildet das Grundmaterial des ganzen ersten Satzes und läßt sich auch in den folgenden Sätzen vernehmen, besonders deutlich im dritten, wo aus ihm das zweite Thema gebildet wird.

Der erste Satz wurde sehr eindrucksvoll gespielt, und wie schon in der V-Dur-Sinfonie, so trat auch hier die rhythmische Akkuratess hervor, die man sonst in unserm Gewandhaus bei Beethoven nicht immer findet. Das Andante stand dem ersten Satz in der Ausführung merklich nach; wie schon oben, daß doch der G-Dur-Akkord in den Klären nie so recht stehen wollte. Um so besser gelang dann wieder die folgenden Sätze, und mit der pläzenden gespielten Gode schloß das gemächliche Epös in Tönen wirkungsvoll ab.

Zwischen den beiden Sinfonien sang Herr Kammerorganist Jozef Szentus die obengenannten Werke. Herr Szentus ist als ein vortrefflicher Sänger bekannt, und als solcher bewährte er sich auch diesmal. Trotzdem kann ich mich entsinnen, schon Besseres von ihm gehört zu haben; er legte sich jedenfalls einige Schonung auf.

Der Lichtbildvortrag, zu dem gestern abend der Touristenverein Die Naturfreunde eingeladen und der den Gesellschaftsraum des Volkshauses fast gefüllt hatte, verdient insofern besondere Beachtung, als es der erste Vortrag war, der aus den Reihen der wandernden Arbeiterchaft selbst hervorgegangen ist. Genosse Hermann, der mit seinen Wanderfreunden mehr als einmal zur Sommer- und Winterzeit das schöne Saalethal durchkreuzte, hat eine fastliche Anzahl ganz vorzüglich gelungener, sehr geschickter und stimmungsvoller Aufnahmen der malerischen Landschaft, von Städten, Schlössern und Ruinen, dörfligen Siedlungen und alten Kirchen, von Pflanzen und Tieren gemacht und mit großem Fleiß aus alten Chroniken und neuen wissenschaftlichen Werken eine Fülle von geologischen und historischen Notizen zusammengetragen, und was die Hauptsache ist, die Augen der seinen Wanderungen ordentlich aufgemacht. Er behandelte das Stück der Saale, das zwischen ihrem Durchbruch durch den Raststein bei der Hudelesburg und dem Durchbruch durch den Vorposten bei Halle liegt. Da die Wanderung dem Fluß entgegen immer schöner ist als die talwärts gerichtete, begannen wir unsre Fahrt in der alten Saalstadt Halle, deren historische merkwürdige Gebäude besucht wurden. Dann ging's über Stöpa durch die Aue nach dem alten Bischoflich Wersburg und weiter über Dürrenberg, Weiskensfeld, Hofe, Sauburg nach Raumburg. Nach einem kurzen Abstecher ins Unstrutal und nach Freyburg wanderten wir über Kösen nach Saale und der Hudelesburg. Leider ging ein großer Teil der Erläuterungen verloren, da der Redner sehr leise und oft zu hastig sprach. Ihm und andern Wanderfreunden, die es ihm nachhaken müßen, sei der gute Rat erteilt, die historischen Notizen auf ein wenig zu beschränken, soweit sie Jahreszahlen und Namen betreffen, denn hier tat er des Guten viel zu viel. Um so willkommener waren seine Mitteilungen über die Salzgewinnung, über die einstige Farbinindustrie, über den Weinbau. Besonders erfreut der Redner über seine Zuhörer ein andermal mit Vortrag und Lichtbildern über ein ähnlich schönes Stück eines Flußlaufes, das der Raube von Eisenburg bis Wurzen, Grimma oder gar bis Rositz. Daß die Diapositive nicht koloriert waren, ist sehr zu begrüßen, denn die blassen, oft schreienenden Farbensäfte verderben fast immer die Feinheiten der Aufnahmen. Einige Angaben über die Dauer der Wanderung, die Bestunden, wären denen sehr erwünscht, die den Spuren des Vortragenden folgen wollen.

A. Noth, Grundlage der Elektrotechnik. — Dr. W. Bloch, Maße und Messen. — G. Thurn, Die Funkentelegraphie. (Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Band 301, 385, 167.) Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis des Bändchens 1.25 Mk. — Im Laufe der Zeit sind verschiedene allgemeinverständliche Schriften erschienen, die elektrotechnische Anfangskenntnisse vermitteln sollen. Das Ziel wird auch erreicht, wenn es der Autor versteht, geschickt für den Nichtfachmann zu schreiben und wenn das betreffende Buch genügend Raum für alle notwendigen Klarlegungen bietet. Ist aber der Raum von vornherein beschränkt, dann muß sich die besondere Kunst des Verfassers zeigen, mit einfachen Worten das Wesentliche an jenen Erscheinungen hervorzuheben, auf denen sich die heutige Elektrotechnik aufbaut. Die übliche und eigentlich selbstverständlichste Art der Abfassung ist dann die, den Verlauf der physikalischen Prozesse zu erläutern, das Prinzip der darauf beruhenden Maschinen und Apparate zu skizzieren und die in der technischen Praxis geschaffenen Anwendungsformen kurz anzudeuten. Diese Art hat den Vorteil, daß der Leser einen guten Einblick in die Sache tatsächlich gewinnt, aber einen Nachteil in der Möglichkeit, daß oberflächliche Leser sich nach richtigem Erfassen der Dinge in die falsche Meinung versetzen, nunmehr schon alles zu verstehen, während sie doch nur mit den Grundlagen vertraut gemacht worden sind. In dem Nothschen Buch über die Grundlagen der Elektrotechnik beschreitet der Verfasser einen andern Weg. Er schildert nicht das Elementare des gesamten Gebietes, sondern nur gewisse Grundkapitel, zwischen denen ein enger Zusammenhang besteht und die man im ganzen vielleicht als Grundlagen der elektrischen Kraftzeugung bezeichnen könnte. Dann ist natürlich eine eingehendere Behandlung der Dinge ausführbar. Leider will es uns scheinen, als ob der Verfasser gleich etwas zu sehr mit der wissenschaftlichen Tür ins Haus der Allgemeinverständlichkeit fiel. Darin offenbart sich auch der Nachteil dieser Darstellungsart; dem Nichtfachmann, für den ja das Buch bestimmt ist, wird das Eindringen in das Wissensgebiet erschwert, und er wird der Gefahr ausgesetzt, den Sinn der Ausführungen nicht in der richtigen Weise zu verstehen. Daß der Verfasser als Vorbildungen nicht bloß Stützen benutzte, harmonisiert wohl mit der Art der Darstellung und macht das Erläutern leichter, aber für den Nichtfachmann nicht in dem gewünschten Grade, weil J. A. der Arbeiter gewöhnt ist, seine Anschauungen aus der Praxis heranzuleiten und deshalb diese und jene Apparatebilder nicht gern vermischt. In der vorliegenden Form wird das Nothsche Buch demjenigen besonders Freude machen, der bereits einige elektrotechnische Kenntnisse mitbringt.

Ein andres Gebiet, für die Wissenschaft und Technik gleich wichtig, behandelt das Buch von Dr. Bloch, die Maßeinheiten, ihre Grundlagen und die Messverfahren. Als Einleitung ist ein kurzer Ueberblick über die ältesten Maße gegeben. Ueber das metrische Maßsystem und seine Entstehung lesen wir im zweiten, über allgemeines von Messungen im dritten und über die mechanischen Maße und Messungen im vierten Kapitel. Die thematischen und optischen Maße und Messungen werden im fünften und sechsten Kapitel beschrieben, das sechste ist den elektrischen Maße gewidmet. Als wenig Bekanntes bringt der Verfasser im sechsten Kapitel noch Schilderungen der Versuche über den Zusammenhang zwischen Lichtwellen und den andern Maßeinheiten Meter, Liter und Kilogramm, ferner als kleines achties Schlußkapitel das Relativitätsprinzip. Man kann nicht sagen, daß den Ausführungen die Fühlung mit der technischen Praxis ermangelte; was aber manchmal den günstigen Eindruck schmälert, ist die Art, Wissenschaftliches und Technisches unklar zu mischen.

Das der Funkentelegraphie gewidmete Buch von G. Thurn liegt in zweiter Auflage vor; die erste haben wir früher besprochen. In der zweiten Auflage interessieren vor allem die neuen Erfindungen in der Technik dieses wichtigsten Weltverkehrsmittels, die Systeme der „lebenden Funken“. Neben dieser Erfindungsgeschichte schildert der Verfasser ebenfalls die frühere Basis der drahtlosen Telegraphie in Kürze; wir finden sie im ersten Kapitel. Der geschichtlichen Entwicklung, der Theorie und der technischen Grundlagen ist es gewidmet, während im Schlußabschnitt die Aufmerksamkeit auf die letzten Fortschritte hingelenkt wird. Von den verschiedenen, mit lebenden Funken arbeitenden Systemen wählt der Verfasser das der „Telefunken“-Gesellschaft in Berlin zur näheren Beschreibung aus. Sie erstreckt sich auf die wichtigsten Send- und Empfangsapparate, die Wochenfunkentelegraphen und andre Apparate der Sendstationen, die Detektoren und übrigen Geräte der Empfangsstationen. Außer der modernen Konstruktion der Hörerempfänger ist als neuer Apparat auch der Tonverstärker mit Vorleschreiber zu finden, weiter der Tonumformer, der Umschalter für Doppelempfang und das Gegenprechrelais. Den Schluß dieses zweiten Kapitels bildet eine Beschreibung des Demonstrationsapparats für lebende Funken. Nebenbei sei bemerkt, daß eine solche Modell-Sende- und Empfangsstation 1000 Mk. kostet, also jedenfalls für Lehranstalten berechnet ist, die weniger Rücksicht auf den Preis zu nehmen brauchen. Von der Schilderung der verschiedenen Anwendungsformen der drahtlosen Telegraphie, im dritten Kapitel, verbietet die Zimmerung der Rauner Station die meiste Beachtung. Der nächste Teil des Buchs, die drahtlose Telegraphie, interessiert vor allem deshalb, weil der Verfasser verschiedene Systeme objektiv zu würdigen sucht. Vollständig gelöst ist das Problem ja noch nicht. Einmal ist es mit Starstrommikrophonen, die man hierzu braucht, bis heute eine heisse Sache, und die erforderlichen ungeübten elektrischen Schaltungen hat man, von einigen Ausnahmen abgesehen, nach Poulsen's Erfindungen erzeugt, also mit deren Vorteilen auch alle Nachteile in Kauf nehmen müssen. Die eigentliche technische Seite wäre damit erledigt; der dritte Teil bringt mehrere Abschnitte über den Einfluß der Funkentelegraphie auf den Wirtschaftsverkehr und der vierte über die Verbreitung und Typen. In Anbetracht des mäßigen Raums eines solchen Buches ist es gewiß viel Material, das unter den Verhältnissen selbstverständlich nur durch gedrängte Kürze bewältigt werden konnte. Für denjenigen, der bereits einige Kenntnisse dieses Wissensgebietes sammelt, ist das Buch ganz gut verständlich; wer es aber als Anfänger benutzen will, dem wird bei ein wenig sachlich-strenge Ton zunächst etwas Mühe machen.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 9. Februar, nachmittags 3 Uhr: Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Sonntag, 10. und 11. Februar, nachm. 1/2 Uhr: Magdalena. Ein Volksstück in 3 Aufzügen von Ludwig Thomas. Doppelplätze 1.40 Mk., einfache 70 Pfg., Stehplätze 40 Pfg., Rang 15 Pfg.

Neues Operetten-Theater. Montag, 17. Februar, abends 8 Uhr: Der Kaskadenführer. Operette in 3 Akten von Viktor Bon. Musik von Franz Behar. Doppelplätze 2.20 Mk., einfache Plätze 1.10 Mk., nummerierte Galerie 50 Pfg., Stehplätze 25 Pfg.

Leipziger Schauspielhaus. Montag, 10. Februar, abends 8 Uhr: Die im Schatten leben. Drama in 4 Akten von Emil Rosenow. Doppelplätze 1.40 Mk., einfache Plätze 70 Pfg., Stehplätze 15 Pfg. Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Neues Theater. Sonnabend, 7. Uhr: Die Generalprobe. Sonntag, 7. Uhr: Der ferne Klang, Oper in 3 Akten von Franz Schreker (Erstaufführung). Montag, 7. Uhr: Die Bohème. — Altes Theater. Sonnabend, 8. Uhr: Die schöne Helena. Sonntag, 2. Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Wilhelm Tell), 1/8 Uhr: Professor Bernhardt. Montag, 8. Uhr: Glaube und Heimat (24. vollständige Schauspielvorstellung. — Operetten-Theater. Sonnabend, 8. Uhr: Der Frauenkneifer. Sonntag, 1/3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Mit-Wien), 1/8 Uhr: Zwischen zwölf und eins. Montag, 8. Uhr: Vereinsvorstellung (Mit-Wien).

Professor Franz Schreker, der schon im Dezember und Januar an den ersten Proben zum Heren Klang teilnahm, ist zu den Schlussproben und zur Aufführung des Werks eingetroffen. Die Oper, die Operndirektor Otto Hopp meistlich und Oberregisseur Dr. Vertzenisch leitet, ist in den Hauptpartien mit den Damen Sanden, Schläger, Agrini, Bartsch, Stadtegger, Werrem und den Herren Schroit, Raje, Joller, Runge, Polson, Klinghammer, Schönleber, Marxi und Herwelling besetzt. Die neuen Dekorationen, besonders des zweiten Akts, sind nach Angabe und Entwürfen von Dr. Vert unter Aufsicht des Malers Franz Nische im Atelier der Städtischen Theater unter Leitung des Malers Sonnenfeld ausgeführt.

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 8. Uhr: Jannys erstes Stück. Sonntag, 3. Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein G.D. (Die im Schatten leben), 1/8 Uhr: Froufrou (Sachspiel Agnes Sormas). Montag, 8. Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die im Schatten leben). Dienstag, 1/8 Uhr: Nora (Nora: Agnes Sorma). Mittwoch, 1/8 Uhr: Gespenster (Selene Alving: Agnes Sorma). Donnerstag, 8. Uhr: Der gutgehende Frack.

Battenberg-Theater. Sonnabend: Der Schwur. Sonntag, nachmittags: Schneewittchen, abends: An der Majorsede; Charleys Zante. Montag: Der Schwur. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Der verfloßene Reddorff. Sonntag, 16. Februar, nachmittags: Schneewittchen, abends: Der verfloßene Reddorff.

Konzerte. Sonnabend, 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Karl Flesch; im Feuersaal, 8 Uhr: Katharina Wolf (Violine) und Hedwig Schell (Klavier). — Sonntag, 1/12 Uhr, im Kaufhaus: Rinderleder und Volkswesen, gesungen von Selma vom Scheidt. — Montag, 1/8 Uhr, im Kaufhaus: Klavierabend von Raga German.

Führung zum Klüngerbild in der Universitätsbibliothek. Die studentischen Arbeiter-Unterrichtskurse veranstalten am Sonntag vormittags eine Führung zu dem Klüngerischen Wandgemälde in der Aula der Universität. Schriftsteller Dr. Rob. Corwegh wird einen erläuternden Vortrag halten. Die Führung ist kostenlos. Die Teilnehmenden versammeln sich um 11 Uhr in der Universitäts (Eingang Augustusplatz).

Internationale Karikaturenausstellung 1913. Auf dem Gelände der Internationalen Bauausstellung wird der Leipziger Künstlerverein eine internationale Karikaturenausstellung veranstalten. Die jetzt vom Leipziger Künstlerverein verandeten Prospekt (Veranstaltung Künstlerhaus, Volkstrasse) besagen, daß die Ausstellung die moderne und auch die historische Karikatur umfassen soll.